BILDUNGSCHWEIZ

Berufswahl-Coaching

Schwieriger Einstieg in die Berufswelt: Wie Lehrpersonen helfen können Brückenangebote: Grosser Einsatz für Jugendliche auf der Suche

Ein Kampfplatz wird besichtigt

Neue Zeiten, alte Muster: 200 Jahre Bildungspolitik in der Schweiz



Mobil unterwegs?

Schulpreise für Elgato Produkte, exklusiv bei der Letec...

elgato

Eye TV DTT Deluxe

EyeTV DTT Deluxe ist ein leistungsstarker Mini-TV-Tuner, der digitales terrestrisches Fernsehen (DVB-T) auf Ihren Mac bringt. In edlem Design und extrem kompakt lässt sich EyeTV DTT Deluxe einfach mit dem USB-Port verbinden, ohne dabei andere Anschlüsse zu blockieren.



Eye TV hybrid V2

Technisch ausgefeilt und extrem vielseitig empfängt EyeTV Hybrid unverschlüsseltes, digitales Fernsehen über Antenne (DVB-T) beziehungsweise Kabel (DVB-C), sowie analoges Fernsehen über Kabel oder Antenne. Mit EyeTV Hybrid können Sie zudem UKW-Radiosendungen am Mac empfangen.

Fr. 159.–

...dazu das passende MacBook von Apple – ideal für unterwegs.



MacBook 13.3" • 2.0 Ghz

MacBook Intel Core 2 Duo 2.0 Ghz • 13" LED-Display • 2 GB RAM (2x 1 GB) • 160 GB Festplatte SuperDrive DL • NVIDIA GeForce 9400M Grafik • Airport Extreme • Bluetooth

Fr. 1569.–

Das neue MacBook aus Präzisions-Unibody-Aluminiumgehäuse und völlig neuem Multi-Touch-Trackpad aus Glas das auch als Taste fungiert!

MacBook 13.3" • 2.0 Ghz • weiss

Fr. 99.–

MacBook Intel Core 2 Duo 2.0 Ghz • 13" TFT-Display

1 GB RAM (2x 512 MB) • 120 GB Festplatte • SuperDrive DL • Intel GMA X3100 Grafik

Das klassische MacBook – weiterhin erhältich in weiss!



Katalog-Gutschein

Projekte Windows

XTND AG, Gossau SG Tel. 071 388 33 40

Letec IT Solutions

für Schulen und Firmen

Projekte Macintosh und Windows

Letec Volketswil Tel. 044 908 44 11 projekte@letec.ch

info@xtnd.ch

Verkauf, Installation, Lösungen und Support

Letec Schaffhausen Tel. 052 643 66 67 schaffhausen@letec.ch



Authorised

letec 🍥

Letec IT Shops. Alle Apple Produkte und Zubehör!

Aarau • Bern • Chur • St. Gallen • Volketswil • Winterthur • Zürich

Die Schulpreise gelten für Bildungsinstitutionen gegen Vorweisen eines entsprechenden Nachweises. Die Preise verstehen sich inkl. MwSt. Irrtum vorbehalten



Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für Werken, Technik, Freizeit und Hobby



Schellenstab

Bei diesem Musikinstrument sind sechs Paar Aluminiumschellen fest an einem Holzgriff fixiert. Der Schellenstab kann wie ein Tamburin gespielt werden. Bastelpackung inkl.

Bauplan Gesamtlänge 350 mm

N° 107.034 1 Stück 3,50



OPITEC bietet Ihnen immer wieder Anregungen, Neuheiten und vielfältige Materialien für Ihre kreativen Tätigkeiten

So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg

Tel.: 026 488 3839 - Fax 026 488 3838 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

Guten Schultag!

«Die Schweizer Wirtschaft ist angewiesen auf gut ausgebildete Berufsleute. Wo sie herkommen spielt keine Rolle.» Dies schreibt der Direktor des Gewerbeverbandes Basel-Stadt, Peter Malama, im Vorwort einer Beilage der «Basler Zeitung» zum Thema «Berufsbildung & Integration». Aber sehen das potenzielle Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, Lehrfirmen und Personalverantwortliche ebenso? Tatsache ist, dass Bewerberinnen und Bewerber mit ausländischen Namen mehr Mühe haben, eine Lehrstelle zu finden. Sind Bewerberdaten anonym, hat die Herkunft keinen Einfluss mehr auf die Erfolgschancen. Dies zeigt



Doris Fischer Redaktorin

die Auswertung des Zürcher Pilotprojekts «smart selection» des Kaufmännischen Verbands Schweiz. Aber das Spiel mit den verdeckten Karten ist problematisch und löst zwiespältige Gefühle aus sowohl bei den Bewerberinnen und Bewerbern als auch bei den Firmen.

Manchmal sind Dutzende von Anläufen nötig, zig Bewerbungsschreiben, noch eine weitere Schnupperlehre – bewerben – hoffen – warten – und wieder eine Absage. Das kann ganz schön am Selbstvertrauen nagen. Vor welchen Herausforderungen die Fachpersonen stehen und welche Fördermöglichkeiten und Unterrichtsformen eingesetzt werden, um

junge Menschen von der obligatorischen Schulzeit in die Berufswelt zu führen, zeigen unsere Schwerpunkt-Artikel (ab S. 7). Lehrpersonen auf der Sekundarstufe I und in den verschiedenen Brückenangeboten sind auf jeden Fall bis aufs Äusserste gefordert, wenn sie ihr grosses Ziel, «eine Anschlusslösung für alle Schulabgängerinnen und -abgänger finden» erreichen wollen. Individuelle Betreuung und Förderung scheint dabei ein Schlüssel zum Erfolg zu sein.

Die grössten Hürden beim Einstieg ins Berufsleben müssen Migrantinnen und Migranten überwinden, welche die obligatorische Schulzeit nicht in der Schweiz absolviert haben und erst seit kurzem in der Schweiz sind. Interkulturelle und soziale Kompetenzen und Mehrsprachigkeit können Lücken in der deutschen Sprache oder fehlende Mundartkenntnisse für Firmen mehr als wettmachen, sind sich Fachpersonen am Zentrum für Brückenangebote in Luzern einig. Umdenken bei den Firmen ist gefragt, wie der Bericht S. 10 zeigt.

Hilfe bei der Orientierung in der sich schnell wandelnden Berufswelt bietet auch das Internet. Andrian Albisser hat seine Recherchen für die Rubrik «Bildungsnetz» diesmal ganz auf diese Thematik konzentriert (S. 35).

Eine gute Berufsausbildung dürfte auf dem Hintergrund der sich abzeichnenden Wirtschaftskrise wichtiger denn je sein. Dazu braucht es Eigenverantwortung der Jugendlichen, motivierte und gut ausgebildete Lehrpersonen und Verantwortungsbewusstsein in den Firmen und Unternehmungen.

BILDUNGSCHWEIZ

Nummer 3 | 2009 | 3. März 2009

Zeitschrift des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) 154. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Inhalt

Aktuell

- 4 HarmoS: EDK setzt auf Harmonie
- 14 Lehrplan 21: Den Kernauftrag klarer und erfüllbarer fassen
- 16 Lehrpersonenmangel Schulleitungen im Stress
- 22 Spiel Lernweg der frühen Kindheit

Berufswahl

- 7 Individuelle Unterstützung auf dem Weg in den Beruf
- 10 «Es braucht ein Umdenken der Lehrbetriebe»
- 12 Zeit und Vertrauen für die Berufswahl

Schultheater

19 «Du musst nach Noten Töne spielen, Dissonanzos»

Bücher und Medien

- 24 Bildungspolitik Besichtigung eines Kampflplatzes
- 25 Das Leben selbst in die Hand nehmen

Reportage

26 Schule auf das Nötigste beschränkt

Aus dem LCH

- 29 Die Stufenkommission 4bis8 nimmt ihre Arbeit auf
- 30 Bilanz des Projekts «Mundart-Rap»

Rubriken

- 31 LCH MehrWert
- 35 Bildungsnetz
- 37 Bildungsmarkt
- 41 Bildungsforum
- 45 Impressum
- 47 Vorschau

Rufnummer

47 Der Unfall

Titelbild:

Die Schnupperlehre als sinnliches Erlebnis (Berichte zur Berufswahl ab Seite 7) Foto: Roger Wehrli



HarmoS: EDK setzt auf Harmonie

Nachdem die Parlamente der Kantone Freiburg und Tessin den Beitritt beschlossen haben, könnte demnächst das HarmoS-Konkordat in Kraft treten. Die EDK will jedoch offensichtlich die Durchsetzung des Reformwerks nicht forcieren.

Einstimmig hat am 12. Februar der Freiburger Grosse Rat den Beitritt zum Konkordat über die Harmonisierung der obligatorischen Schule HarmoS beschlossen. Am 17. Februar folgte das Tessiner Parlament mit 46 gegen 16 Stimmen. Damit ist - falls nicht in beiden Kantonen das Referendum ergriffen wird - die nötige Zahl von zehn Beitritten erreicht, und der Vorstand der Konferenz der 26 kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) könnte demnächst offiziell den Startschuss zur sechsjährigen Übergangsfrist geben.

Eine Medienmitteilung der EDK vom 8. Februar - nach Ablehnung von HarmoS im Kanton Nidwalden – lässt allerdings darauf schliessen, dass man sich mit den nächsten Schritten Zeit lassen wird. «Der EDK-Vorstand weist auf die Wichtigkeit hin, dass sich alle Kantone zum HarmoS-Konkordat äussern», wird in der Mitteilung festgehalten.

Erst nach Abschluss aller kantonalen Beitrittsverfahren, voraussichtlich 2010, werde die EDK «zu beurteilen haben, ob das Ziel «Harmonisierung der obligatorischen Schule> mit der erfahrenen Unterstützung erreichbar ist und wie gross diese Unterstützung für die verschiedenen im Konkordat enthaltenen Punkte ist».

Damit ist klar, dass die EDK in Sachen HarmoS keinen Konfrontationskurs fahren will. Sollte etwa im nächsten Herbst der Kanton Bern HarmoS in der Volksabstimmung ablehnen, so läge zumindest eine «Denkpause» nahe. Auch dass die Regierung des Kantons Obwalden das Beitrittsverfahren auf Eis legt, weist in diese Richtung.

Man wird nicht eine «Harmonisierung» durchsetzen, in der möglicherweise grosse Kantone wie Bern, Aargau oder die beiden Basel fehlen. Schon gar nicht wird man es darauf ankommen lassen, dass der Bund das HarmoS-Konkordat für verbindlich erklärt, was er «auf Antrag interessierter Kantone» tun könnte.

Diese Bundeskompetenz (festgelegt in der «Bildungsverfassung» von 2006) ist zwar als Peitsche geeignet, um das Pferdchen der Reform voranzutreiben. Aber die Umsetzung in die Realität möchte niemand ohne Not in Kauf nehmen. Ein solches Verfahren würde die Widerstände wohl noch stärken, und anstelle der Bildung könnte dann plötzlich die Gefährdung der Kantons-Autonomie im Zentrum stehen.

Möglich ist aber auch, dass der Bund selber als Gesetzgeber aktiv wird, falls die Kantone keine Harmonisierung zustande bringen (in Bezug auf Eintrittsalter. Schulpflicht, Dauer und Ziele der Bildungsstufen sowie Übergänge, Anerkennung von Abschlüssen).

Anzunehmen ist, dass vorerst die Erziehungsdirektoren einen Weg suchen werden, der es den ablehnenden Kantonen ermöglicht, ohne Gesichtsverlust und ohne Zeitdruck dem Konkordat doch noch beizutreten. Ein Artikel der «Neuen Zürcher Zeitung» spricht in diesem Zusammenhang von einem «HarmoS light», das auf die strittigen Elemente wie den obligatorischen zweijährigen Kindergarten oder die Tagesbetreuung verzichten würde.

Heinz Weber

Das Beitrittsverfahren

- Die Plenarversammlung der EDK hat das HarmoS-Konkordat am 14. Juni 2007 einstimmig zu Handen der kantonalen Beitrittsverfahren verabschiedet. Über den Beitritt zu diesem Konkordat befindet in der Mehrheit der Kantone das kantonale Parlament. In der Regel unterliegt dieser Beschluss einem fakultativen Referendum.
- Das HarmoS-Konkordat tritt in Kraft, wenn es von zehn Kantonen ratifiziert worden ist. Es gilt ab dann für diejenigen Kantone, welche ratifiziert haben.
- Ab In-Kraft-Treten beginnt eine Übergangsfrist zu laufen: Die Kantone haben sechs Jahre Zeit, ihre Strukturen anzupassen (Einschulung, Dauer der Schulstufen) und die Bildungsstandards anzuwenden. Die sechsjährige Übergangsfrist läuft für alle Kantone gleichzeitig ab. Das heisst: Tritt ein Kanton später bei, verkürzt sich für ihn die Übergangsfrist.

Weitere Informationen: www.edk.ch (Rubrik HarmoS)

Beitritt beschlossen: Schaffhausen, Glarus, Waadt, Jura, Neuenburg, Wallis, St. Gallen (Stimmrechtsbeschwerde hängig), Zürich, Genf sowie Freiburg und Tessin (Referendumsfristen) Beitritt abgelehnt durch Volksabstimmung: Luzern, Graubünden, Thurgau, Nidwalden

Verfahren sistiert: Obwalden

(Stand 23.2.2009)

Was, Wann, Wo

WBZ-Preis: Selbständig lernen

Bis 4. Juni können sich Gymnasien, Fachmittelschulen und Handelsmittelschulen um den mit insgesamt 10000 Franken dotierten WBZ-Preis bewerben. Thema der Ausschreibung 2009: «Maturaarbeit und Co. -Selbstverantwortlich durchgeführte Arbeiten als Element zur Förderung des selbständigen Lernens an Mittelschulen». Weitere Informationen: www.wbz-cps.ch

Menschenrecht und Religion

«Menschenrechte und Religionen» lautet das Thema des 6. Internationalen Menschenrechtsforums Luzern vom 5. und 6. Mai 2009. Unter den prominenten Referierenden finden sich Bundesrätin Micheline Calmy-Rey und Nestlé-Verwaltungsratspräsident Peter Brabeck. Weitere Informationen: www.humanrightsforum.ch

Dyskalkulie und Integration

Die Tagung «Dyskalkulie - Ansätze zu Diagnostik und Förderung in einer integrativen Schule» findet am Samstag, 9. Mai 2009, an der Uni Irchel in Zürich statt. Hauptreferent ist Reinhard Kahl mit dem Thema «Fässer füllen oder Flammen entzünden? - Wie Schule gelingt». Weitere Informationen: www.verband-dyslexie.ch

Vera F. Birkenbihl live

Erneut wird in Gossau SG, Andreaszentrum, ein Tagesseminar mit der Expertin für «gehirngerechtes Lernen» Vera F. Birkenbihl durchgeführt. Seminartitel: «Neues von der Lernfront - 2009». Die Referentin stellt unter anderem Techniken erfolgreicher Schulen (neue Beispiele) vor. 13. Juni 2009, 12.15 Uhr bis 18.30 Uhr (plus kostenloser Lehrerbonus von 19.00 bis 20.00 Uhr). Die Preise sind gestaffelt. Frühentschlossene kommen günstiger zur Teilnahme. Info und Anmeldung: www.protalk.ch

Eintauchen in die Welt des Stroms



Schulklassen willkommen!

Axporama ist das Besucherzentrum der Axpo in Böttstein. In der Ausstellung «Leben mit Energie» erwarten Sie spannende Einblicke, klare Antworten auf knifflige Fragen und wissenschaftliche Experimente zum Ausprobieren.

Die Schwerpunkte der Ausstellung sind sowohl die heutige wie auch die zukünftige Stromversorgung. Die Vor- und Nachteile der verschiedenen Energieformen werden auf anschauliche, spannende Weise thematisiert und erlebbar gemacht.

Das Axporama will Wissen vermitteln und zu Diskussionen einladen. Auf eine spielerische Art, in einer ungewöhnlichen Umgebung. Der ideale ausserschulische Lernort!

Zusätzlich zum Axporama können auch geführte Rundgänge im Wasser- oder Kernkraftwerk Beznau gebucht werden. Kontaktieren Sie uns bitte frühzeitig, wir beraten Sie gerne.

Strom live – eine bereichernde Ergänzung Ihres Unterrichtes!











Montessori CH

Der Verein "Montessori CH" bietet **2009 bis 2011** in Baldegg/LU den

3. Montessori-Ausbildungskurs

zur Montessori-Primarlehrperson für das 6-12 jährige Kind in der Schweiz an.

Der Kurs ist auf staatlich anerkannte Lehrkräfte ausgerichtet und berufsbegleitend angelegt, wird deutsch/französisch angeboten und schliesst mit dem internationalen Diplom der Association Montessori Internationale AMI, Amsterdam ab.

Infos über <u>www.montessori-ch.ch</u>, info@montessori-ch.ch oder Tel. +41 44 205 50 69/61

Universitätslehrgang Psychotherapeutische Psychologie (berufsbegleitend)



Dieser Lehrgang wurde speziell für QuereinsteigerInnen für die spätere Tätigkeit als PsychotherapeutIn entwickelt und wird von der Schweizer Charta für Psychotherapie in Kooperation mit der Donau-Universität Krems durchgeführt.

Abschluss: Master of Science (120 ETCS-Points) Beginn: April 2009, in Zürich

Dr. Franz N. Brander +41(0)443832117, fnbrander@bluewin.ch www.donau-uni.ac.at/de/studium/psychopsychologie/index.php





Mehr Bewegung im Unterricht: Lernen im Gleichgewicht!

Diese Fusswippe ermöglicht es, effiziente Bewegung in den Unterricht zu bringen. Balancierendes Lernen fördert Konzentration, Gedächtnis, Selbstkontrolle und Leistungswillen, auch bei AD(H)S!

FAS FÜHRUNGSAKADEMIE

Infos und Bestellung www.merkmal.ch



Merkmal! Schule in Baden

SCHWEIZ

Intensivweiterbildung: 5 Samstage

Beratung und Coaching

Fr. 1500.-, Fr. 350.- pro Tag, in Winterthur Beginn: 22. August 09

Verlangen Sie unser Programm unter 052 212 68 94 oder via Mail: wehrli.gisler@bluewin.ch oder informieren Sie sich auf:

www.fuehrungsakademieschweiz.ch





Schulfotografie

- Flexible Fototermine
- Regionale Fotografen vor Ort
- Qualitätsgarantie
- Offene Preisgestaltung
- Digitale Bildbearbeitung

Greative Foto AG. Huzibachstrasse 31 6023 Rathenburg www.crestive-foto.ch Tel.: 041 288 65:10

Jugendliche brauchen individuelle Unterstützung auf dem Weg in den Beruf

Der Wechsel von der Schule in den Arbeitsmarkt verlangt von den Jugendlichen viel Anpassung. Aber auch für die sie begleitenden Lehrpersonen ist der Druck gross. Einerseits müssen sie Leistungen fordern und beurteilen und bei Regelverstössen Sanktionen aussprechen, andererseits sind sie Coaches, die Jugendliche bei persönlichen Lernprozessen beraten.



Begleitung im Berufswahlprozess und bei der Lehrstellensuche verlangt interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Annamarie Ryter, Dorothee Schaffner, **FHNW**

Kevin hätte eigentlich gute Voraussetzungen, eine Lehrstelle zu bekommen. Seine Eltern unterstützen ihn und haben Beziehungen zu Ausbildenden. Nur eben: Kevin hat im Moment keine Lust, er findet ausser Computerspielen alles langweilig und spiessig: «Eltern und Lehrer haben ja eh keine Ahnung, Hausaufgaben sind unnötig, Schnupperlehren nur öde und anstrengend...»

Gülistan ist spät dran. Sie wollte unbedingt eine Lehrstelle im Büro - obwohl Noten und basic-check zeigten, dass sie die Voraussetzungen nicht mitbringt. Erst im März ist sie bereit, sich auf eine Attestausbildung im Detailhandel zu bewerben - aber nun ist es reichlich spät, die Stellen sind weitgehend besetzt. Für die Eltern ist dies eine grosse Enttäuschung, sie möchten nach wie vor, dass Gülistan einen «sauberen» Beruf erlernt.

Andrea ist schulisch die Schwächste von allen, sie ist jedoch pünktlich und höflich und möchte unbedingt eine Stelle als Logistikerin. Dennoch hat sie in drei Schnupperlehren jeweils am Freitag gefehlt. Das passt eigentlich nicht zu ihr. Ihr Vater ist arbeitslos, bezieht Sozialhilfe, was momentan zu grossen innerfamiliären Spannungen führt und Andreas Energien absorbiert.

Drei Jugendliche einer Klasse auf dem Weg in den Beruf – drei individuelle Geschichten. Die Beispiele lassen erahnen, welche Herausforderung eine erfolgreiche Berufsintegration für Jugendliche bedeutet.

Es ist ein Prozess über mehrere Jahre, nicht planbar und linear, weil in der Pubertät so viele Entwicklungsaufgaben gleichzeitig gelöst werden müssen: Berufsfindung, Ich-Findung, Ablösung vom Elternhaus, Suche nach einer neuen Rolle als Frau oder Mann, Anerkennung in der Gleichaltrigengruppe, Übernahme von Verantwortung. Der Wechsel von den Regeln des Schulsystems zu jenen des Arbeitsmarktes verlangt von den Jugendlichen viel Anpassung. Die Lehrstellensuche selber konfrontiert Jugendliche immer wieder damit, Misserfolge zu verarbeiten. Die Passung von Wünschen und Träumen an eine Realität mit eingeschränkten Chancen ist oft ein langer, steiniger Weg.

Vielleicht ist auf keiner Stufe die gesellschaftspolitische Aufgabe der Schule greifbarer und der Erfolg von Lehrpersonen direkter zu erleben, nämlich die Jugendlichen auf das «wirkliche» Leben vorzubereiten und mitzuhelfen, dass sie ihren Platz in der Gesellschaft finden.

Professionell Begleitende kommen an Grenzen

Wer Jugendliche im Berufswahlprozess und bei der Lehrstellensuche unterstützt, weiss manchmal nicht, wo ansetzen. Berufswahlunterricht im Klassenverband heisst nicht allein, mit allen Lernenden gleichzeitig Interessen, Neigungen und Fähigkeiten abzuklären, um sie dann bei der Suche nach Schnupperlehren zu unterstützen. Jugendliche brauchen immer auch individuelle Unterstützung an dem Punkt, an dem sie gerade stehen. Das allein fordert Lehrpersonen im Unterricht heraus.

Zudem haben die Veränderung und Verknappung von Ausbildungsangeboten seit Mitte 90er-Jahre für viele Jugendliche zu Schwierigkeiten beim Einstieg in die Berufsbildung geführt. Als Reaktion darauf wurden von Bund und Kantonen zahlreiche Massnahmen getroffen, um den Übergang abzusichern. Unter anderem wurden die schulischen und berufspraktischen Brückenangebote stark ausgebaut.

Mehr als 20% der Schulabgänger/innen durchlaufen gegenwärtig eine Zwischenlösung. Die Vielfalt der Angebote aus privater und öffentlicher Initiative trägt zu neuen Herausforderungen bei. Es ist schwieriger geworden, den Überblick über die Anschlusslösungen zu behalten und sich im veränderten Berufsbildungssystem orientieren zu können. Gleichzeitig erhielt der Berufswahlunterricht auf der Sekundarstufe I einen grösseren Stellenwert. Damit verbunden sind zahlreiche Veränderungsprozesse. Der Erfolgsdruck dabei ist hoch. Fachpersonen, die Jugendliche begleiten, kommen nicht selten an ihre Grenzen.

Lehrpersonen nehmen die Herausforderung an

Innovation in Schulen entsteht oft dort, wo der Druck am grössten ist. Das lässt sich auch beim Berufswahlunterricht und bei der Berufsintegration beobachten. Viele Lehrpersonen klagen nicht, sondern begreifen die Aufgabe als Herausforderung. Entstanden sind in diesem Feld von der Sekundarstufe I über Brückenangebote bis zur Berufsbildung

viele innovative Förderangebote und Unterrichtsformen. Standortbestimmungsgespräche, Tests, Assessments und die Arbeit mit Kompetenzrastern dienen der optimalen Förderung von Jugendlichen. Der Einsatz von individualisierenden und kooperativen Lernformen im Rahmen von Lernateliers und Projektunterricht stärkt die Selbstständigkeit und Selbstverantwortung der Jugendlichen. Fachpersonen brauchen dabei eine souveräne Rollenklarheit. Manchmal sind sie fordernde Lehrpersonen, die Leistungen beurteilen und bei Regelverstössen Sanktionen aussprechen. Dann sind sie Coaches, die Jugendliche bei persönlichen Lernprozessen beraten. Zudem arbeiten sie mit Eltern zusammen und stellen Jugendlichen ihre Kontakte zu Ausbildungsbetrieben zur Verfügung. Oder sie vermitteln weitere Spezialisten und Spezialistinnen; zentral ist dabei immer der Kontakt zur Berufsberatung.

Begleitung im Berufswahlprozess und bei der Lehrstellensuche verlangt interdisziplinäre Zusammenarbeit. Bei Gülistan gilt es, die Unterstützung der Eltern zu erlangen und sie vom realistischen Berufsweg zu überzeugen. Zugleich ist in der Situation keine Bewerbungschance auszulassen. Im besten Fall kennt die Lehrperson Ausbildende, die sie direkt bitten kann, Gülistan eine Chance zu geben. Beim gelangweilten Kevin dagegen ist Verbindlichkeit das grosse Erziehungsthema, wenn möglich können Eltern und Lehrperson dort eng zusammenarbeiten. Zugleich braucht Kevin einen gewissen Freiraum, damit er nicht ganz aussteigt. Und Andrea kann wohl am besten eine Psychologin oder ein Sozialarbeiter weiterhelfen.

Vieles wird innerhalb der Schulen und Brückenangebote weiterentwickelt. – Für ca. 90% der Jugendlichen sind die Massnahmen effizient, d.h. führen in die Berufsbildung. 10% jedoch laufen Gefahr arbeitslos und/oder sozialhilfeabhängig zu werden. Aktuell werden dagegen weitere Anstrengungen unternommen. Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie lanciert die «Fachkun-

dige individuelle Begleitung» und das «Case Management Berufsbildung». Diese Programme ermöglichen es, Jugendliche frühzeitig zu erfassen und über mehrere Jahre auch über Systemgrenzen zu begleiten. Damit können Lehrpersonen entlastet werden.

Umwege gehören dazu

Die Begleitung des Berufswahl- und Lehrstellensuchprozesses ist komplexer geworden. Allgemeine Erfolgsrezepte gibt es keine, doch die Praxis zeigt: Entscheidend für den Erfolg ist immer auch die Beziehungsarbeit zu Jugendlichen. Der Blick liegt nicht auf den Defiziten, sondern auf den Ressourcen und Kompetenzen. Die Fähigkeiten der Jugendlichen zu erkennen, zu fördern und zu sehen, wie sie an Selbstbewusstsein gewinnen, ist äusserst befriedigend. Dazu brauchen Lehrpersonen selber Vertrauen in die Zukunft, dass die Jugendlichen ihren Weg gehen werden, auch wenn sie sich momentan schräg benehmen oder die Aussichten auf dem Berufsbildungs- und Arbeitsmarkt düster sind. Dabei hilft das Wissen, dass Entwicklungsprozesse nicht linear sind, Umwege dazugehören. Und gefragt sind immer wieder unkonventionelle Lösungen und die Lust am Ausprobieren, jenseits von Patentrezepten.

Nicht zuletzt fordert diese Arbeit ein hohes Bewusstsein, sorgsam mit den eigenen Kräften umzugehen, sich abzugrenzen. Was die Arbeit in all dem besonders attraktiv macht: Vielleicht ist auf keiner Stufe die gesellschaftspolitische Aufgabe der Schule greifbarer und der Erfolg von Lehrpersonen direkter zu erleben, nämlich die Jugendlichen auf das «wirkliche» Leben vorzubereiten und mitzuhelfen, dass sie ihren Platz in der Gesellschaft finden.

Die Autorinnen

Annamarie Ryter und Dorothee Schaffner sind Professorinnen an der Pädagogischen Hochschule, bzw. der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz. Beide leiten den Zertifikatskurs «Von der Schule zum Beruf».

Weiter im Netz

www.fhnw.ch/ph/iwb/kader/de/kader/ schule-beruf www.eba.dbk.ch www.bbt.admin.ch

Weiter im Text

- Egger, M. (2007): «Konsequente Begleitung von Jugendlichen mit Problemen». In: Panorama 3/2007. www. panorama.ch (Zeitschriften, Archiv)
- Schaffner, Dorothee (2008): «Junge Erwachsene zwischen Sozialhilfe und Arbeitsmarkt. Biografische Bewältigung von diskontinuierlichen Bildungs- und Erwerbsverläufen». Bern. hep

Aus der Forschung

Berufswahlprozess und Bildungsverläufe in das Erwerbsleben werden bereits in der Primarschule vorbereitet. Unsere Forschungsergebnisse zeigen, dass sich schon in der 6. Klasse das Bildungsniveau vor dem Eintritt in das Erwerbsleben vorhersagen lässt. Dies gelingt anhand der Leistungen in Deutsch und Mathematik, der Erwartungen der Eltern und des sozialen Hintergrundes des Kindes. Eltern sind nach wie vor die wichtigsten Ansprechpersonen von Jugendlichen im Berufswahlprozess. Sie sind aber oft unsicher, wie sie ihre Kinder unterstützen können. Gerade bei Jugendlichen mit einer Migrationsbiografie oder aus unteren sozialen Schichten bewirken daher Lehrpersonen viel, wenn sie sich für ihre Lernenden engagieren. Die Ergebnisse zeigen ausserdem, dass Jugendliche mit bildungskritischen Einstellungen und tiefer Motivation gefährdet sind, nach der Volksschule frühzeitig ihre Ausbildung abzubrechen – Jugendliche sind für ihren Schulerfolg wesentlich mitverantwortlich. Sie verstehen den Wert schulischer Bildung und steigern ihre Lernmotivation, wenn sie Anwendungen der Lerninhalte in ihrem zukünftigen Tätigkeitsfeld sehen.

Markus P. Neuenschwander

Der Autor

Markus Neuenschwander ist Professor für Pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz. Er leitet den Forschungsschwerpunkt «Von der Schule in den Beruf» und seit 2002 das Forschungsprojekt Familie-Schule-Beruf FASE B, das vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert wird.

Weiter im Netz

www.fhnw.ch/ph/zse Projekte



Unkonventionelle Lösungen und die Lust am Ausprobieren führen nicht selten zur richtigen Berufswahl.

«Es braucht ein Umdenken der Lehrbetriebe»

Jugendliche Migrantinnen und Migranten, welche erst kurze Zeit in der Schweiz sind, bringen meistens noch nicht das nötige Rüstzeug mit für eine weiterführende Schule oder einen Berufseinstieg. Mit viel persönlichem Einsatz und intensiver Auseinandersetzung mit den einzelnen Jugendlichen versuchen die Lehrpersonen am Zentrum für Brückenangebote in Luzern, die jungen Frauen und Männer für die Berufswelt fit zu machen.



Jugendliche mit Migrationshintergrund bringen oft Zusatzkompetenzen mit, die für den Lehrbetrieb von Nutzen sein können.

Bei nebelfreier Sicht schweift der Blick von der Schulanlage Hubelmatt in Luzern zur Alpenkette. So anstrengend die Gipfelwanderungen in der fantastischen Bergwelt des Vierwaldstättersees sein können, so anspruchsvoll sind auch die Ziele der Lehrerinnen und Lehrer und so herausfordernd die Aufgaben der Jugendlichen, die sich im Zentrum für Brückenangebote weiterbilden.

Doris Fischer

Annelis Moser unterrichtet eine Integrations-Bückenangebots-Klasse von 15 Jugendlichen mit Migrationshintergrund im zweiten Schuljahr (Aufbaujahr). Es ist eine multikulturell zusammengesetzte Gruppe von sechs Frauen und neun Männern im Alter zwischen 17 und 22 Jahren. Alle haben ihre Schulzeit in ihren Herkunftsländern, zum Beispiel in Kosovo, Serbien, Türkei, der Dominikanischen Republik, Iran, Palästina oder Tibet absolviert und leben seit weniger als zwei Jahren in der Schweiz.

«Die jungen Menschen bringen ganz unterschiedliche Vorbildungen mit», erklärt Annelis Moser. «Ziel ist es, mit ihnen den Einstieg in eine EFZ-Ausbildung (Eidgenössisches Fähigkeitszertifikat), eine EBA-Ausbildung (Eidgenössisches Berufsattest), eine Arbeitsstelle oder eine weiterführende Schule zu finden.» Die meisten von ihnen haben bereits das Basisjahr im Zentrum für Brückenangebote absolviert, in welchem sie unter anderem die Grundlagen der deutschen Sprache erlernten. «Die wichtigsten Voraussetzungen für den Aufbaukurs des Integrations-Brückenangebots sind genügend Motivation für den Unterricht und die aufwändige Lehrstellensuche und dass sie unser Alphabet lesen und schreiben können», erklärt Annelis Moser.

Integration mit Hindernissen

Innerhalb des umfangreichen Fächerangebots leisten die Brückenangebote aber wertvolle Integrationsarbeit. So stehen nebst dem Sprachunterricht Lerntechniken zur Berufswahl, Themen zu Sexualität, Werte und Haltungen ebenso wie geschichtliche und staatskundliche Themen auf dem Programm, «ausgerichtet unter anderem auf den Einstieg in eine Berufsschule», wie Annelis Moser betont.

Integration zu fördern sei jedoch nicht einfach: «Ich erlebe häufig, dass sich Jugendliche in diesem Alter abschotten und zurückgezogen in ihrer eigenen Welt leben.» Kontakte zu Schweizer Jugendlichen seien eher selten. Speziell junge Frauen, die erst nach der obligatorischen Schulzeit in die Schweiz kommen, hielten sich noch stark an die Normen in ihren Herkunftsfamilien.

Überzeugt ist Annelis Moser, dass die Brückenangebote ein geeignetes Mittel sind, um Jugendlichen, welche spät in die Schweiz kommen, einen Teil des Oberstufen-Schulstoffes zu vermitteln, insbesondere in den mathematischen Fächern. «Unsere Jugendlichen schätzen dieses Angebot sehr; sie sind dankbar und äusserst motiviert.»

Der Zeitdruck erschwere allerdings die Arbeit. Die Jugendlichen sollten innert kürzester Zeit neben dem Schulstoff auch die verschiedenen Berufe, ihre eigenen Neigungen und Fähigkeiten kennenlernen und sich in unserem Berufsbildungssystem zurechtfinden. Berufsspezifische Besichtigungen, Berufsberatung und Schnupperlehren seien dazu sehr geeignete Mittel. «Mit unseren Brückenangeboten haben wir Möglichkeiten, die Jugendlichen beim Einstieg in die Berufswelt zu unterstützen, wie man sie auf der Sekundarstufe nicht hat», betont Annelis Moser.

Lehrbetriebe erkennen Potenzial zu wenia

«Ausländische Jugendliche bringen wertvolle Zusatzkompetenzen wie Mehrsprachigkeit, soziale und interkulturelle Kompetenzen mit. Die Lehrbetriebe erkennen und nutzen dieses Potenzial jedoch zu wenig», ist Annelis Moser überzeugt. Mit der Markterweiterung nach Osteuropa oder in den asiatischen Raum böten sich Chancen für Unternehmen, diese jungen Leute gewinnbringend einzusetzen. Bedenken wegen Mangel an Schriftsprache und Dialekt würden leider stärker gewichtet, bedauert sie.

«Sobald die Betriebe mehrere Bewerbungen von Jugendlichen aus der regulären Oberstufe auf dem Tisch liegen haben, sind die Chancen unserer Bewerber und Bewerberinnen klein. Es muss uns gelingen, die Personalverantwortlichen auf die speziellen Kompetenzen aufmerksam zu machen und wegzukommen vom Suchen nach Defiziten. Aber dazu braucht es ein Umdenken und ein Entgegenkommen seitens der Lehrbetriebe.»

Portfolioarbeit wäre dazu das richtige Mittel, die Mehrsprachigkeit zu dokumentieren, ist Annelis Moser überzeugt. In Anlehnung an das europäische Sprachenportfolio setzt sie dieses Instrument in ihren Klassen auch ansatzweise ein. Aber in Gesprächen mit den Firmen habe sie gemerkt, dass es auch hier noch viel Aufklärungsarbeit brauche und künftige Arbeitgeber noch zu wenig sensibilisiert sind für dieses Instrument.

Von der Schule in den Arbeitsprozess

Annelis Moser zur Seite steht Josef Müller, Fachperson für Berufsintegration. Er ist das Bindeglied zwischen der Schule und den Ausbildungsbetrieben; er hilft den Jugendlichen konkret, den Kontakt mit den Lehrbetrieben herzustellen und

gegenseitiges Verständnis zu fördern. «Ich kläre ab, welche Lehrbetriebe eine Lehrstelle anbieten und versuche, die Bewerberinnen und Bewerber den möglichen Arbeitgebern schmackhaft zu machen. Bewerben und vorstellen müssen sie sich aber möglichst selbstständig», betont Josef Müller. Am Ende der Schnupperlehre setzt er sich mit dem Betrieb wieder in Verbindung und wertet mit dem Jugendlichen die Schnupperlehre in einem Gespräch aus.

Der Wissens- und Erfahrungsschatz vieler Jugendlicher, die in die Schweiz immigrieren, ist zum Teil sehr bedeutend, wird aber bei uns in der Berufslehre zu wenig gefragt», bestätigt Josef Müller. «Viele Lehrmeister haben Angst, die ausländischen Jugendlichen könnten die Berufsschule nicht schaffen.» Deshalb sei es von zentraler Bedeutung, dass diese nicht zu rasch in die Berufsausbildung einsteigen und sich zuerst einen möglichst grossen schulischen Rucksack aneignen.

Erst schnuppern, dann bewerben

In der Schnupperlehre bekommen die Jugendlichen gute Hinweise über die Eignung für einen bestimmten Beruf. Eine gute Basis schafft nach Ansicht von Müller auch die Möglichkeit eines Praktikumsjahres in einem Betrieb als Vorbereitung auf die eigentliche Berufslehre. Dies ermöglicht dem angehenden Lehrling, sich die Fachsprache anzueig-

nen und die berufsspezifischen Werkzeuge und -materialien kennenzulernen. Aber auch hier müsse bei den Lehrbetrieben noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, ist Müller überzeugt. Von 15 Jugendlichen der Klasse von Annelis Moser werden vermutlich im nächsten Sommer drei in eine Berufslehre eintreten können. Einige werden vom kombinierten Brückenangebot, welches Schule und Praktikum verbindet, Gebrauch machen, um ein Jahr später den Einstieg in die Berufswelt zu finden. Erfahrungsgemäss haben Frauen mit Migrationshintergrund mehr Mühe, weil sie in den alten Rollenclichés stärker verhangen sind. Diese suchen häufig erst einmal eine Arbeitsstelle und machen später eine Ausbildung, wenn sie besser integriert sind.

Lehrstellenmarkt – Entwicklung ungewiss

Nach Einschätzung von Josef Müller ist bei der momentanen Wirtschaftslage die Entwicklung auf dem Lehrstellenmarkt ungewiss. Es könnte sein, dass Firmen in Zeiten mit geringerer Auftragslage mehr Zeit für die Ausbildung von Lehrlingen investieren. Genauso gut sei aber vorstellbar, dass bei geringerem Arbeitsvolumen die Firmen darauf verzichten, Lehrlinge einzustellen. «Im Januar dieses Jahres gab es auf jeden Fall praktisch keine Zusagen.» Lehrbetriebe selektionieren erfahrungsgemäss möglichst lange, das heisst bis Ende Mai.



Annelis Moser und Josef Müller begleiten Migrantinnen und Migranten in die Berufswelt.

«Die Chance für unsere jungen Leute, eine Praktikumsstelle zu ergattern, ist dann am grössten, wenn ein Lehrbetrieb innert nützlicher Zeit keinen passenden Lehrling gefunden hat», erklärt Josef Müller.

Annelis Moser macht auf eine andere Schwierigkeit aufmerksam: «Die Anlehre, ein niederschwelliges Angebot, wurde abgeschafft und durch die Ausbildung mit Eidgenössischem Berufsattest ersetzt. Damit ist es für unsere jungen Leute noch anspruchsvoller geworden, den Einstieg ins Berufsleben zu finden.»

Angebote zwischen Schule und Berufswelt

Am Zentrum für Brückenangebote in Luzern werden verschiedene Weiterbildungs- und Vorbereitungskurse für Jugendliche und junge Erwachsene, die noch keine Anschlusslösung an die obligatorische Schule gefunden haben, angeboten:

- Das Schulische Brückenangebot (früher Berufswahlklasse): Für Jugendliche mit abgeschlossener obligatorischer Schulzeit bis zum 20. Altersjahr. Gefördert werden schulische, lebenspraktische, persönliche und soziale Schlüsselkompetenzen mit der Möglichkeit für Schnupperlehren. Dauer: 1 Jahr
- **Die Kombinierten Brückenangebote** beinhalten neben dem Unterricht ein mehrmonatiges Praktikum. Dauer: 1 Jahr
- Die Integrations-Brückenangebote stehen Jugendlichen offen, die seit höchstens vier Jahren in der Schweiz sind. Dauer 1 bis 2 Jahre (Basisklasse und anschliessendes Aufbaujahr)

Weiter im Netz

www. brueckenangebote-luzern.ch

Zeit und Vertrauen für die Berufswahl

BILDUNG SCHWEIZ hat die Arbeitsgemeinschaft der Lehrpersonen für Berufswahlvorbereitung AGLB, eine Mitgliedsorganisation des LCH, zur Rolle der Lehrpersonen auf der Sekundarstufe I im Bereich Berufswahlvorbereitung befragt. Die Präsidentin Ruth Sprecher und die beiden Vorstandsmitglieder Denise Oeri, Berufskoordinatorin, Lehrerin Sekundarschule Frenkendorf, und Stefan Gantenbein, Koordinator Brückenangebote im Kanton Appenzell Ausserrhoden, nehmen im Interview Stellung.

Welchen Stellenwert hat das Thema Berufswahl auf der Sekundarstufe !?

Stefan Gantenbein: Seit rund zwei Jahren hat der Kanton Appenzell Ausserrhoden die Anstrengungen auf diesem Gebiet erhöht. Nachdem einzelne Gemeinden an ihren Oberstufen Verantwortliche für das Thema Berufswahl-Vorbereitung bestimmten, baute der Kanton ein Netzwerk zu diesem Thema auf. Die Delegierten des Netzwerkes treffen sich viermal im Jahr. Die Sitzungen werden vom Departement Bildung einberufen und geleitet. Ziel dieses Netzwerkes ist einerseits, dem Thema Berufswahlvorbereitung an allen Schulen den nötigen Raum zu geben. Andererseits die Zusammenarbeit mit der Berufsberatung zu intensivieren im Sinne von unité de doctrine an allen Oberstufen. Ein Berufswahlfahrplan für den ganzen Kanton war das erste Ergebnis dieses Netzwerks. Ein wichtiger Grundgedanke ist, dass die Berufswahlvorbereitung ein Prozess ist, der sich über die ganze Oberstufe erstreckt. Neunte Schuljahre, die als Berufswahlklassen geführt werden, sind sinnvollerweise fast gänzlich verschwunden. Die Bedeutung der Berufswahl auf Sek I hat in den letzten Jahren massiv zugenommen.

Denise Oeri: Auch an unserer Schule in Frenkendorf hat das Thema Berufswahl einen grossen Stellenwert. Deshalb findet in den zwei letzten Schuljahren intensive Berufswahlförderung statt. Wir beginnen damit im 2. Semester des 8. Schuljahres. Das hat sich sehr bewährt. Dadurch haben wir mehr Zeit für eine fundierte und gründliche Berufsfindung; wir organisieren eine Berufsbesichtigungswoche mit ca. 10 bis 12 Angeboten und zwei Schnupperlehren.

Was unterscheidet das Berufwahl-Coaching in Regelklassen der Volksschule von demjenigen in den verschiedenen Brückenangeboten?

S. G.: Berufswahlunterricht und Berufswahlcoaching haben miteinander sehr wenig zu tun. Damit Coaching stattfinden kann, brauchen die Verantwortlichen Knowhow und entsprechende Zeitgefässe, die regelmässig eingesetzt werden können. Mit den aktuellen Strukturen bin ich mir nicht sicher, ob mehr als Berufswahlvorbereitung als Schul-

fach zu leisten ist, da einerseits vielen Lehrkräften das Wissen und andererseits an den Schulen die Zeitgefässe fehlen. Ein bis zwei Lektionen pro Klasse lassen kein wirkliches Coaching zu. Zudem kann die Klassenlehrkraft nicht alles leisten

In den Brückenangeboten gelten dieselben Bedingungen wie auf der Volksschule. Hier ist aber die Bereitschaft der Verantwortlichen sehr hoch, sich auf dem Gebiet des Coachings weiterzubilden. Dies schafft günstige Voraussetzungen für die erfolgreiche Unterstützung der Jugendlichen.

Soll Berufswahlcoaching erfolgreich sein, braucht es in einer Anfangsphase sicher eine Lektion oder eine Stunde pro Woche für einen Jugendlichen, bis er auf seinem persönlichen Weg ist. Es ist wichtig, dass eine gute Beziehung und Vertrauen aufgebaut werden kann. Dies benötigt Zeit. Diese Zeitgefässe stehen sehr unterschiedlich zur Verfügung.

Ruth Sprecher: Nach der obligatorischen Schulzeit gibt es für die Jugendlichen die Möglichkeit, ein öffentliches zehntes Schuljahr zu besuchen. Nach



Gut, wenn die Anforderungen der Berufswelt und die Fähigkeiten der Jugendlichen im richtigen Verhältnis stehen.

diesem Brückenjahr müssen alle Lernenden eine Lösung für ihre berufliche Zukunft gefunden haben. Das bedeutet, dass ein Coaching auf dieser Stufe noch wichtiger und entscheidender ist. Lehrpersonen der Brückenangebote werden meistens speziell ausgebildet, und es stehen ihnen je nach Programm und Angebot bessere Ressourcen zur Verfügung.

Welches Rüstzeug bringen die Lehrpersonen für diesen Unterricht mit und welche Ressourcen stehen ihnen zur Verfügung?

R. S.: Jeder Kanton bereitet seine Lehrpersonen anders auf den Berufswahlunterricht vor. Es gibt Kantone, welche von den Lehrpersonen eine spezielle Ausbildung verlangen. In anderen Kantonen werden die Lehrpersonen immer noch mehr oder weniger ins kalte Wasser geworfen. Die zur Verfügung stehenden Ressourcen sind sehr unterschiedlich. Aus Spargründen sind sie generell knapp und müssten verstärkt werden.

D. Oe.: Einige Kollegen haben die zweijährige berufsbegleitende Schweizerische Ausbildung zur Berufswahllehrperson gemacht; andere haben sich im Kanton weitergebildet, indem sie vor allem in verschiedenen Firmen Praktika absolviert haben, um zu wissen, welche Anforderungen an einen angehenden Lehrling oder eine Auszubildende gestellt werden. Auch der Erfahrungsaustausch zwischen den Lehrpersonen der 8. und 9. Klasse ist von grosser Bedeutung. Ein Mitglied der Schulleitung ist für die Belange der Berufswahl zuständig und kann jederzeit beigezogen werden, vor allem auch bei problematischen Elterngesprächen.

Wie präsentiert sich die aktuelle Lehrstellensituation? In welchen Bereichen fehlen Lehrstellen und in welchen Berufsfeldern ist der Bedarf grösser als die Nachfrage?

R.S.: Zu Beginn des Schuljahres 08/09 war eine leichte Besserung spürbar. Lernende mit hohen fachlichen und sozialen Kompetenzen haben relativ einfach einen geeigneten Ausbildungsplatz im Wunschberuf gefunden. Seit einigen Wochen ist der wirtschaftliche Abschwung spürbar. Vor allem leistungsschwächere Jugendliche haben vermehrt Schwierigkeiten eine Anschlusslösung zu finden.

Sehr beliebt sind Ausbildungen als Kauffrau/Kaufmann und Lehren im Detailhandel. Nicht sehr gefragt sind einzelne handwerkliche Berufe und Ausbildungen mit wenig Prestige.

D. Oe.: Meine langjährigen Erfahrungen zeigen, dass oft nicht der Mangel an Lehrstellen auf dem Arbeitsmarkt das Hauptproblem ist, vielmehr bringen viele unserer Jugendlichen je länger je mehr zu wenig Fähigkeiten mit, um den Anforderungen einer Ausbildung zu genügen. Ihre Berufswünsche sind fast immer, insbesondere zu Beginn der Berufsfindungsphase, viel zu hoch. Wir Lehrpersonen müssen dann versuchen, die Jugendlichen dahin zu bringen, dass sie sich bewusst werden, dass die Anfor-

derungen der Berufswelt und ihre Fähigkeiten sich die Waage halten müssen. Schmerzhafte Erfahrungen sind dabei vielfach nicht vermeidbar.

Was raten Sie Schulabgängerinnen und Schulabgängern, die bis Ende Mai keine adäquate Lehrstelle gefunden haben?

R. S.: Eine Anmeldung auf der Berufsberatung oder eine Anmeldung beim «to do» (Motivationssemester für stellenlose Jugendliche). Auf jeden Fall sollen sie eine sinnvolle Zwischenlösung suchen und die Hoffnung nicht aufgeben und weiter suchen. Lehrstellen können bis im September besetzt werden.

Interview Doris Fischer

Weiter im Netz

www.lbv-kurse.ch (Information über die Schweizerischen Weiterbildungskurse für Lehrkräfte für Berufswahlvorbereitung)

Weiter im Text

Doris Caviezel; «CHANCE Lehrmittel für die Berufs- und Lebensplanung», 7. bis 12. Schuljahr, 12 Unterrichtseinheiten mit CD-ROM unter Einbezug der geschlechtsspezifischen kulturellen Prägungen und deren Auswirkungen für die Berufswahl. Bezugsquelle: Lehrmittel Graubünden www.stagl.gr.ch (unter Stabstelle)

Den Kernauftrag klarer und erfüllbarer fassen

Aus dem Projekt «Deutschschweizer Lehrplan» ist der «Lehrplan 21» geworden – der Lehrplan für 21 Kantone im 21. Jahrhundert. Das Grundlagendokument dazu ist jetzt in Vernehmlassung. Mitglieder-Stellungnahmen sind an die LCH-Kantonalsektionen erbeten. Anton Strittmatter nennt die wichtigen Punkte aus Sicht des LCH.



Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Seit über zehn Jahren fordert der LCH beharrlich eine Verbesserung der Auftragssituation der Schulen und Lehrpersonen. Die Kritik galt und gilt den völlig überladenen, bezüglich Verbindlichkeiten vagen und unkoordinierten Lehrplänen. Schon die erste Fassung des Berufsleitbilds von 1993 forderte das, was dann der Titel des LCH-Workshops in den Schweizerischen Lehrerbildungskursen vom Sommer 2000 in Luzern zum Programm erhob: «Den Kernauftrag klarer und erfüllbarer fassen». Die LCH-Fachtagung vom Mai 2003 in Hergiswil NW konkretisierte die Forderung und konnte sie dann auch bereits mit dem EDK-Projekt HarmoS verbinden. Klar, dass sich der LCH dann in einer Vernehmlassung vom Sommer 2005 dezidiert für das Vorhaben eines neuen und sprachregional koordinierten Lehrplans einsetzte.

Mehrwert-Erwartungen

Nach einer etwas umständlichen Vorprojekt-Phase liegt nun ein Vorschlag für die Koordinaten zur inhaltlichen Erarbeitung des künftigen Lehrplan 21 vor: der Kanon der Fachbereiche und der Bereiche von überfachlichen Kompetenzen und Themen, die zeitlichen Rahmenvorgaben (maximal zu füllendes Unterrichtszeit-Budget pro Stufe und

Fachbereich), die HarmoS-kompatible Orientierung an Kompetenzen und Standards, der Umgang mit der Heterogenität insbesondere auf Sekundarstufe I, der Aufbau und die Textsorte des Lehrplans sowie Vorstellungen zur Organisation der eigentlichen Erarbeitungsphase ab Spätherbst 2009.

Jeder neue Lehrplan bringt Entwicklungs- und Einführungskosten. Ein gemeinsamer Lehrplan für 21 Kantone ist überdies in den politischen Entscheidungsprozessen aufwendig und bedingt in einem Teilbereich der Schulhoheit eine Relativierung der kantonalen Eigenständigkeit. Dem muss ein entsprechender Mehrwert gegenüberstehen:

- Die 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone lösen mit diesem Lehrplan die verfassungsmässige Verpflichtung ein, die Ziele der Schule zu harmoni-
- Mobilitätshindernisse für Familien mit schulpflichtigen Kindern und Lehrpersonen werden weiter abgebaut.
- Es entstehen Synergieeffekte: Die Zusammenlegung der Kräfte optimiert den finanziellen Einsatz im Bereich der ohnehin fälligen Anpassung der Lehrpläne und bündelt zudem das fachdidaktische Knowhow wie auch die Partizipation der Lehrpersonen und Schulleitungen auf dem kleinen Raum der Sprachregion.
- Der neue Lehrplan wird den Bildungsauftrag an die Schulen kompetenzorientiert abfassen: Es wird beschrieben, was alle Schülerinnen und Schüler am Ende verfügbar können müssen; und vor allem werden die Verbindlichkeiten klarer geregelt, als dies bei den meisten heutigen Lehrplänen der Fall ist. Der Lehrplan wird Mindesterwartungen an das Können aller Schülerinnen und Schüler festlegen und überdies für leistungsfähigere Lernende entsprechende weitergehende Erwartungen und Angebote enthal-
- Dieser Lehrplan wird erstmals eine taugliche Grundlage für die Koordi-

- nation der Lehrmittel, für die Entwicklung förderdiagnostischer Instrumente sowie für die Bereitstellung zeitgemässer Formen der Dokumentation des individuellen Könnens (z.B. Portfolios) bieten.
- Mit dem gemeinsamen Lehrplan kann die heute vermehrt interkantonal organisierte Aus- und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer insbesondere im fachdidaktischen Bereich endlich inhaltlich harmonisiert werden.
- Ein verbindlich gehandhabter Lehrplan löst erstmals den Anspruch ein, dass die interkantonal angelegte Systemevaluation (Monitoring) inhaltlich das messen kann, was vorher als Auftrag an die Schulen erteilt worden ist und umgesetzt werden konnte.
- Die Zusammenlegung der Kräfte schafft bessere Voraussetzungen für eine kontinuierliche gemeinsame Evaluation und Verbesserung des Lehrplans.

Der LCH bleibt am Ball

Über den Bericht «Grundlagen für den Lehrplan 21» ist Ende Januar die Vernehmlassung eröffnet worden. Alle Mitgliedsorganisationen des LCH sind aufgefordert, sich daran zu beteiligen und der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH als Auswertungsstelle bis zum 21. April ihre Stellungnahmen zuzuleiten.

Der LCH ist in den Projektorganen «Projektgruppe» (fachliche Steuerung) und «Begleitgruppe» (Kontaktnetz zu allen Kantonen und zum LCH) mit insgesamt vier Personen auch in der Auswertung der Vernehmlassung und Antragstellung an die «Deutschschweizer EDK» beteiligt. Die definitiven Entscheide für die Anlage des Hauptprojekts, die inhaltliche Ausarbeitung des Lehrplans, dürften an der Plenarversammlung der 21 Erziehungsdirektorinnen und -direktoren vom 30. Oktober 2009 fallen.

Weiter im Netz

www.lehrplan.ch/vernehmlassung.htm



Mit Revoca attraktiver üben...

- während 20 Jahren weiterentwickelt
- auch für Primarschulen zunehmend attraktiv
- ab diesem Sommer in der Version 5 erhältlich
- verschiedene Installationsmöglichkeiten,
 flexibler Einsatz (auch für das Lernen zu Hause)

Revoca bietet breite Möglichkeiten des Übens

Auch bei neuesten Lernmethoden kann nicht aufs Üben verzichtet werden. Revoca bringt willkommene Abwechslung, die Schüler/-innen erhalten sofort persönliche Rückmeldungen. Die Übungen sind nach Schwierigkeitsgraden eingeteilt und enthalten Einstiegsaufgaben und Hilfestellungen.



Neu bei Revoca 5

- präzisere Infos zu den Lerninhalten
- stärkerer Einbezug von Bild und Ton
- Filtern und Wählen der Lerninhalte statt Suchen in Ordnern:
 - → i-Tunes des Lernens
- kostenlose Unterstützung bei der Installation vor Ort

Jahreslizenz für Primarschulen, all inclusive: 230.-

Sich an Zielen orientieren

Für die Primarschule stehen für Deutsch, Mathematik und Französisch viele Übungen mit Lernzielangaben zur Verfügung. In Französisch ist Lernzielüberprüfung nach Envol und ESP möglich. Lernstandsprotokolle tragen dazu bei, dass Ihre Schüler/innen dran bleiben: an den Aufträgen wie am persönlichen Lernerfolg.

Lernpartnerschaften bilden

Wer den Lernenden die Wahl lässt, stellt fest, dass die meisten die Arbeit zu zweit der Einzelleistung vorziehen. Die Partnerarbeit am Computer ist ein wichtiger Schritt hin zu einer tragenden Lernpartnerschaft und somit zu mehr Eigenständigkeit beim Lernen. Damit ist für Sie als Lehrperson eine zunehmende Entlastung verbunden.



Lehrpersonenmangel – Schulleitungen im Stress

Der punktuell bereits eingetretene Mangel an Lehrpersonen (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 2/09) beschäftigt Schulleiterinnen und Schulleiter stark. Die Besetzung von Stellen ist schwieriger geworden. Oft müssen Notlösungen für den Unterricht gefunden werden.

«Als Schulleiter einer Oberstufenschule bin ich hautnah mit diesem Problem konfrontiert. Auch als Präsident des Verbandes der Schulleiterinnen und Schulleiter des Kantons Zürich werde ich wöchentlich durch Anfragen und Mitteilungen von Mitgliedern in meiner Meinung bestärkt, dass wir mitten in einem Lehrermangel stehen.» So äussert sich Peter Gerber, Präsident des Schulleiter-Verbandes Kanton Zürich VSLZH, in einer Umfrage von BILDUNG SCHWEIZ. Die Recherche mit rund einem Dutzend angesprochenen Personen ist keinesweg repräsentativ, zeigt aber durchaus Indizien für eine angespannte Lage.

Aussergewöhnliche Bemühungen nötig

Sowohl im Kanton Zürich als auch im Aargau bestätigen Schulleitungen, die Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Lehrpersonen hätten zugenommen, sowohl bei unbefristeten Stellen, als auch bei Vikariaten/Stellvertretungen. Entgegen der Statistik gilt dies offenbar nicht nur für die Sekundarstufe I, sondern auch auf der Primarstufe, sogar im Bereich Kindergarten. Probleme zeigen sich auf drei Ebenen:

- Aussergewöhnliche Bemühungen sind nötig, um eine bestimmte Stelle zu besetzen. (Trifft bei fast allen zu.)
- Bei Schuljahresbeginn musste kurzfristig eine Lösung gefunden werden, z.B. Stellvertretung, Pensenerhöhung anderer Lehrpersonen, Einstellung oder Einsatz für die Stufe oder das Fach nicht



Ausgetrockneter Arbeitsmarkt? Zumindest für Schulleitungspersonen in den Kantonen Zürich und Aargau ist das Realität.

diplomierter Lehrpersonen, Anstellung/Einsatz ausländischer Lehrpersonen. (Trifft bei etwa der Hälfte zu.)

• Unterrichtsstunden mussten/müssen ausfallen, Schülerinnen und Schüler waren oder sind nicht den Erfordernissen gemäss betreut. (Trifft vereinzelt zu.)

Auf die Frage, wie sie die Arbeitsmarkt-Situation im kom-

menden Schuljahr 2009/2010 einschätzen, rechnen die Befragten mehrheitlich mit einer weiterhin kritischen Situation: «Es dürfte sich kaum viel ändern; tendenziell wird jedoch die Wirtschaftskrise zu weniger Abwanderung von Lehrpersonen führen», mutmasst Ueli Zulauf, Schulleiter in Neuenhof AG. Eine recht entspannte Meldung kommt hingegen aus dem Kanton Basel-

Stadt. Lehrpersonen-Mangel sei an ihrer Schule nicht akut, erklärt eine Schulleiterin: «Wir haben diverse Personen, die mehr arbeiten möchten, als sie es bisher tun.»

Im Umgang mit dem Mangel setzen die Schulleitungen oftmals auf Praktikantinnen und Praktikanten. Dabei werden mit dem temporären Einsatz von jungen Leuten ebenso gute Erfahrungen gemacht wie mit der Wiederbeschäftigung von Pensionierten. Die Beschäftigung von Lehrpersonen, die keine stufen- oder fachgerechte Ausbildung haben, ist für die Schulleitungen kein Tabu, sondern schlicht und einfach notwendig.

Einen bemerkenswerten Vorschlag, wie Engpässen zu begegnen wäre, hat Christian Fricker, Schulleiter an der Kreisschule Oberstufe Unteres Aaretal in Klingnau: «Schaffung und feste Anstellung eines festen Bestandes von Lehrpersonen, die sich auf Stellvertretungen spezialisieren. Diese Leute müssten 10 bis 15 Prozent mehr Lohn erhalten gegenüber Lehrpersonen mit permanenter Anstellung an einer Schule.»

Gezielte Imageförderung nötig

Eine Planung auf längere Frist ist für die einzelne Schule in der Regel nicht möglich. «Offene Stellen möglichst früh ausschreiben», heisst die Devise

Ein Umstand, der die Personalsuche zusätzlich anspruchsvoll macht, sind die unterschiedlichen Profile, die jüngere Lehrpersonen von ihrer Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen mitbringen. «Weg von der engen fächerspezifischen Lehrerbildung, hin zu einer breiteren Ausbildung der Lehrpersonen, zumindest einer allgemeinen Grundbildung», lautet deshalb auf längere Frist das Anliegen von Ueli Zulauf aus Neuenhof.

Eine dauerhafte Verbesserung der Situation ist nach Meinung von mehreren Befragten nur mit einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des Ansehens des Lehrberufs zu erreichen. VSLZH-Präsident Peter Gerber formuliert es so: «Die Behörden auf allen Stufen müssen endlich einsehen, dass nur gezielte Image-Förderung den Lehrerberuf wieder attraktiv machen kann. Hierzu gehören nebst guten Arbeitsbedingungen auch ein Lohn, der den Anforderungen entspricht, vernünftige Unterrichtsverpflichtung (28 bis 30 Lektionen sind zu viel) und Weiterbildungsmöglichkeiten, die das gesunde Verbleiben im Beruf ermöglichen.»

Heinz Weber

Was sagen Sie?

Welche Erfahrungen haben Sie im und mit dem Arbeitsmarkt in der Bildung gemacht? Als Lehrperson? Als Schulleitungs- oder Behördenmitglied? Als Dozentin, als Mitarbeiter einer Pädagogischen Hochschule? Bitte senden Sie - am liebsten kurz und prägnant - Ihre Erfahrungen und Ihre Meinung per E-Mail an bildungschweiz@lch.ch

Farbe für den Schul-Alltag, Wasser für Kamerun

Die Klasse 2B an der Kantonsschule Wohlen AG steckt mitten in einem ungewöhnlichen Schuljahr. Während andere Klassen Aufsätze schreiben und Vokabeln büffeln, befasst sie sich intensiv mit der Realisierung eines Brunnens in Kamerun. Hier eine Medienmitteilung der Klasse.

Computer summen, Schüler tuscheln, Lehrer eilen umher. ganzen Schulzimmer herrscht hektisches Treiben. Die Klasse 2B ist voll in ihrem Element. Seit Anfang dieses Schuljahres befasst sie sich mit dem Projekt Kamerun, das den Einwohnern des Dorfes Maskaleï Zugang zu sauberem Trinkwasser ermöglichen soll. Nun wird fleissig jede Möglichkeit ausgeschöpft, genügend Spenden für den Bau des Brunnens aufzutreiben.

Dieses Projekt wurde von der Hilfsorganisation IPA vorgestellt, die bereits mehrere solche Aktionen lanciert und erfolgreich durchgeführt hat. Aus zahlreichen Möglichkeiten wurde dieses Projekt ausgewählt, da man dadurch den Menschen vor Ort am besten nachhaltig helfen kann.

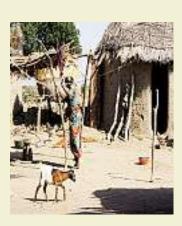
Mit Begeisterung und Engagement beteiligen sich die Schülerinnen und Schüler an dieser guten Sache. Sie sehen dadurch die Möglichkeit, ihren Beitrag zum Kampf gegen die Armut zu leisten. «Wir haben so die Chance, neben unserem trockenen Unterricht auch mal etwas Konkretes in der Welt bewirken zu können», wie Nirojana aus der Klasse 2B meint. In der nächsten Zeit ist man stark damit beschäftigt, ein Benefizkonzert auf die Beine zu stellen und macht sich bei verschiedenen Anlässen der Kantonsschule Wohlen durch Kuchenverkauf und Informieren

der Besucher für diese bedürftigen Menschen stark. Die wichtigste Spendenaktion der Klasse ist das genannte Benefizkonzert, das am 2. Mai 2009 im Casino in Wohlen stattfinden wird. Unter dem Motto «Sound of Life for Cameroon» möchte man die Leute auf das Thema ansprechen und die Beweggründe für dieses Konzert verdeutlichen mit dem Leitspruch: «Helft uns die Welt aufzuwecken und aus ihr einen besseren Platz zu machen, auch für die Ärmeren der Armen.»

Die Schüler der Klasse 2B sehen in diesem Projekt eine gute Möglichkeit, Farbe in den Schulalltag zu bringen und gleichzeitig ihren Teil dazu beitragen zu können, einigen Menschen ein besseres Leben zu ermöglichen.

Weiter im Netz

www.projekt-kamerun.ch.vu www.project-aid.org





Projekt eines Schuljahres: Ein Brunnen für das Dorf Maskaleï.

Ausbildungsprofil Schulleitung

Das Generalsekretariat EDK eröffnet die Vernehmlassung zu einem Profil für Schulleitungsausbildungen.

In diesem Profil werden Mindestanforderungen für die Ausbildung zur Schulleiterin, zum Schulleiter festgelegt. Definiert sind die Zulassungsbedingungen, die Ausbildungsinhalte und der Umfang der Ausbildung.

Das Profil könnte in Zukunft die Grundlage für die EDK-Anerkennung der Abschlüsse von Schulleitungsausbildungen bilden und die Vergabe von schweizweit gültigen Zertifikaten Schulleiter/Schulleiterin ermöglichen. «Die Möglichkeit, sich als Lehrperson für neue Funktionen im schulischen Tätigkeitsfeld zu qualifizieren, erweitert die Laufbahnperspektiven von Lehrerinnen und Lehrern», hält die EDK in einer Medienmitteilung fest.

Die EDK anerkennt heute auf der Basis von Profilen bereits die Zusatzausbildungen «Medienpädagogik/ICT» und «Berufswahlunterricht». «Schulleitung» wäre das dritte Profil. Zurzeit laufen zudem Abklärungen für ein Profil für bilingualen Unterricht. Rechtliche Grundlage aller Profile für Zusatzausbildungen bildet die Interkantonale Vereinbarung über die Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen vom 18. Februar 1993, die von allen Kantonen ratifiziert worden ist.

Seit dem Jahr 2004 besteht die Möglichkeit, dass Institutionen ihre Schulleitungsausbildungen bei der EDK akkreditieren lassen. Die Akkreditierung beschränkt sich aber auf Merkmale der anbietenden Institution und umfasst nicht Inhalte etc. der Ausbildung. Kommt das neue EDK-Profil zustande, wird es dieses Akkreditierungsverfahren ablösen.

Weiter im Netz www.edk.ch



«Du musst nach Noten Töne spielen, Dissonanzos»

Theaterspiel macht Spass – und ist Schwerarbeit. Anstiftung durch einen erfahrenen Spielleiter und Bearbeiter.

Etwas Farblicht, ein Hut, ein Holzsäbel, Schnauz und rote Nase - und schon läuft das Stück um einen schwarzen Stuhl herum: Es braucht ganz wenig zum Theaterspielen, ein grosses Herz aber schon. Kinder und Jugendliche sind damit ausgerüstet, aber die Leistung muss auch abgerufen werden. Vor dem Erfolg stehen ein schlauer Text und ein seriöser Einsatz.

Max Müller

Es ist eine Minute vor halb acht. Im Zuschauerraum geht das Licht aus, ein grüner und ein roter Lichtkegel heften sich an den Vorhang. Musik setzt ein. Auf der Bühne hat der Musiklehrer Orpheus einen Geigenschüler in Arbeit. Jetzt geht der Vorhang auf:

ORPHEUS

Nein aber nein! So geht es nicht, mein lieber Dissonanzos!

Du musst nach Noten Töne spielen!

Dissonanzos

Ich habe auch nicht üben können, Herr Meister Orpheus!

Der Vater hatte Schädelsausen vom Weinfest des Dionysos;

die Schwester Liebeskummer - der Bräutigam hat sie sitzen lassen, zum neunten Male schon!

Spiel ich auf diesem Jammerholz nur einen Ton,

beginnt im Haus das grosse Klagen: Wie kann ich da zu üben wagen!

ORPHEUS

Papperlapapp! Faul bist du, Dissonan-

und – was weit schlimmer ist – auch unbegabt!

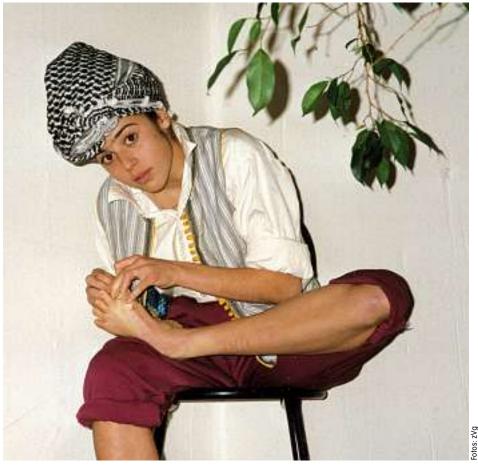
Und sollte mich nicht alles trügen, bist du ein Virtuos doch bloss im Lügen! Zur Strafe wirst du hundert Notenschlüssel schreiben,

und bis du's hast, in dieser Geigenstunde bleiben!

(Telefon)

Chloe

Hallo! Ist das mein schlimmer Bubi?



«Es ist erstaunlich, zu welchen Leistungen Schülerinnen und Schüler auf der Bühne in der Lage sind - wenn man sie ihnen abverlangt.»

ORPHEUS

Mein Herzilein, mein Schatzilein!

CHLOE

Ist man allein? Ist man zu zwein? Du liebst mich nicht mehr, Orphilein!

Dissonanzos

Wenn Sie gern möchten, dass ich gehe...

Du hörst nicht her, du hältst den Rüssel und schreibst die hundert Notenschlüssel!

So beginnt, zum Beispiel, die Operette «Orpheus in der Unterwelt», ziemlich frei nach Jacques Offenbach. Das Stück ist gekürzt und strotzt immer noch von dampfender Charakterkomik, das volle Programm eben. Ebenso hoch geht es

her, wenn der Junker Bleichenwang auf Brautschau geführt wird, wenn die Schöne Helena sich unbemannt im Garten von Sparta langweilt, wenn sie den Grafen Dracula dann doch endlich pfählen oder wenn der Tondichter Pjotr Porritsch Kaitschowskij im dümmsten Moment am Hasenpfnüsel stirbt: Alles aus dem Theaterkabinett, das hier vorgestellt werden soll. Da finden sich 35 Theaterstücke und Opern und an die 100 Comedynummern zur Auswahl. Alle haben sie ab dem 6. Schuljahr ihre Bühnentauglichkeit bewiesen.

Alle tun das, was sie können

Diese Art Theaterspiel geht davon aus, dass Schüler und Lehrpersonen jeweils das tun, was ihrem Entwicklungs- und Ausbildungsstand entspricht. Die Lehre-



Schlussbild der Oper «Zaide» von Mozart. Vier Schauplätze sind mit sparsam gesetzten Elementen auf engstem Raum realisiert.

rin oder der Lehrer wählt das Stück aus, führt Regie, setzt die Sprechparameter, die Bühnenkonzepte und die Lichtpläne und befasst sich mit den anspruchsvollen technischen Arbeiten. Die Jugendlichen sind mit den Arbeiten an ihren Rollen vollauf ausgelastet.

Es sind anspruchsvolle und schnelle Texte, mit denen Kinder und Jugendliche klarkommen, und es ist erstaunlich, zu welchen Leistungen die in der Lage sind – wenn man sie ihnen abverlangt. Praktiziert wird dazu eine Pädagogik, die sich überall dort findet, wo live und gemeinsam präzise Leistungen zu erbringen sind: im Orchester, beim FC Barcelona oder im Profischauspiel. Kunst ist nicht demokratisch, aber effizient.

Es wird gelernt – und es wird gemacht, was der Regisseur sagt. Man fügt seinen Beitrag ein in eine gemeinsame Performance. Die Kinder sind dabei nicht Ihre Partner, das tut dem Stück gut – und den Kindern. Sie spüren, dass das ernsthafte und fröhliche Arbeit ist. Ihre Probenarbeit ist intensiv und fordernd, wer im Moment nicht beteiligt ist, hat andere Arbeit zu erledigen.

Hochdeutsch! Auswendig!

Vorgängig ist an schönen deutschen Balladen ein akzeptables Hochdeutsch und das Auswendiglernen geübt worden -«Belsazar», «Die Kraniche des Ibykus», «Die Füsse im Feuer» sind nicht nur fantastische Literaturprodukte, sie eignen sich auch hervorragend für ein anspruchsvolles Sprechtraining. Die Theatertexte müssen dann wörtlich (in Worten: wörtlich!) sitzen, gespielt wird grundsätzlich ohne Souffleuse - wenn das Gehirn trotzdem einmal aussetzt, hat man gelernt, sich kühl zu behelfen. Die Komödien sind ausnahmslos freie Bearbeitungen bekannter Bühnenwerke. Das ist Stoff aus der grossen Welt, in die man schliesslich hineinwachsen will, aber alles im lustigen Bereich, der auch dem nicht ganz professionellen Können noch die Pointe sichert: «Der Kakerlak», «So ein Stinktier» oder «Die Sünde siegt» heissen solche Stücke.

Herausforderung Playback

Opern und Operetten bringen eine Mischung aus komödiantischer Handlung – die ist in jedem Fall neu konzipiert, da Operntexte oft entsetzlich schwach sind

– und Arien, Duetten oder Chören, alles im Playbackverfahren eingespielt und täuschend echt dargestellt, Grossmutti meint glatt, die Melanie kanns – und die kanns auch, oft genug werden dabei darstellerisch reife Leistungen hingelegt! Das funktioniert so bei Nummernopern in deutscher Sprache, bei denen Gesangsteile und Texte klar voneinander getrennt sind. So singt etwa die Schöne Helena in einwandfreiem Playback los...

Mein Herz ist heiss, direkt vulkanisch! Doch mein Gemahl löscht nie die Glut! Mein Leben scheint mir echt spartanisch! Mein Mann ist alt, das tut nicht gut!

...und man begreift doch gleich, was Sache ist. Der legendäre Orpheus übrigens, der frustrierte Musiklehrer, und seine Eurydike sind sich, anders als im Original, so spinnefeind, dass die Rettung der Dame aus Plutos Unterwelt für den befreit aufatmenden Ehemann erst gar nicht in Frage kommt – bis die anderen Götter mitmischen...

Zugabe zum aufführungsreif gelieferten Text ist jeweils ein 18-seitiger Handweiser mit Empfehlungen zur Regie- und Bühnenarbeit, dabei werden auch die erforderlichen Planungsparameter skizziert. Ein Leitfaden, der es dem Einsteiger schwer macht, nicht zielgenau in der erfolgreichen Aufführung zu landen.

Cool das Kind ins Zentrum

Das wird dann kein pomadiges Ausstattungstheater, sondern ein temperamentgeladenes Wortspiel, das die von den Kindern dargestellten Figuren ins Zentrum rückt. Dabei reichen sparsam gesetzte Elemente in Kleidung, Requisit und vor allem beim Bühnenbild.

Licht ist ein führendes Gestaltungselement, oft erscheint es in den Gesichtern erst, wenn diese im Lichtkegel auftauchen. Ein Tempel ist mit einem einzigen Bildelement ausreichend skizziert, mehr Illusion brauche ich nicht, weil die mich nur vom Spektakel ablenkt, und zwei klassische schwarze und hochmobile Stühle stehlen jeder klotzigen Sofalandschaft die Schau. Wenn es denn sein muss, zaubern Beamer oder Overheadprojektor ganz einfach den Palastflügel hinter Prinz und Königin.

Zu warnen ist aber auch vor den Riesenbühnen, auf denen die Kinder untergehen, stimmlich und körperlich. Entfernen Sie gleich zu Beginn von jeder dieser scheusslichen Aulabühnen die Hälfte aller Bühnenelemente, mindestens! Exempel: Das beigefügte Schlussbild aus der Oper «Zaide» von Mozart, auf dem vier Schauplätze auf engstem Raum realisiert sind: die ins Internat outgesourcte Tochter, das biedermeierliche Eheglück am Frühstückstisch, die Romanze in den Gärten des Sultans Soleiman und die kindischen Bleisoldatenspiele des grossen Wüterichs.

Kontakt mit grosser Kunst

Die Konfrontation mit anspruchsvollen Texten und Themen und die Auseinandersetzung mit einer Art Musik, die normalerweise im Jugendzimmer nicht zuhause ist, generiert erstaunliche Effekte. Da man die Sachen gelernt und durchdacht spielen muss, ergibt sich auf einmal ein Verständnis für grosse Kunst, zu der sich sonst nie ein Zugang geöffnet

Besonders ergiebig ist der Nutzeffekt solcher Theaterarbeit in der sprachlichen Fitness. Gelesen wird hernach flüssiger, das Verständnis für die Sinnhaftigkeit von Syntax erweitert sich, ohne dass man schon die ganzen Begriffe dazu kennen muss, die Aussprache hat die eine oder andere belastende Macke endgültig hinter sich gelassen; ausserdem hat man gelernt, präzise dann aufzutreten, wenn es erforderlich ist, und sich auch unter nervlicher Belastung durchzusetzen.

Bei LIVE braucht es alle

Vor allem aber hat man gelernt, dass ein kollektiver Erfolg live nur drin liegt, wenn alle Beteiligten (wörtlich: alle!) ihre Vorarbeit geleistet haben, in der Aufführung bereit sind, sich zu konzentrieren und bei Bedarf auf die anderen Player einzugehen. Fehler können jedem passieren und sind erlaubt; nicht erlaubt sind Pfusch und Nachlässigkeit, das ist die elementare psychosoziale Erkenntnis. Die Aufführung eines Stücks konsumiert, die Hauptproben und Aufführungen ausgenommen, 7 bis 10 Wochen eines gängigen Deutschunterrichts. Die Effekte, die solche Theaterarbeit nur schon als Nebenprodukt hereinholt, wiegen diesen Aufwand mehr als auf.

Weiter im Netz

www.kneubund.ch

Der Autor

Max A. Müller wirkte 40 Jahre an der Sekundarschule Binningen. In dieser Zeit realisierte er im schuleigenen Kleintheater über fünfzig grosse Inszenierungen mit Kindern und Jugendlichen. Ein «Best of» davon steht unter www.kneubund.ch weiteren Nutzerinnen und Nutzern aufführungsreif zur Verfügung.

Nachspiel

Ihre Ausbildung reicht

Ihre Ausbildung als Lehrperson und speziell im Fach Deutsch befähigt Sie, direkt mit der Arbeit zu beginnen. Studieren Sie vorgängig den Handweiser.

Grosse Stoffe leicht gemacht

Die in diesem Konzept präsentierten Stoffe sind Bearbeitungen grosser Theaterthemen, die natürlich nicht für ein Schultheater geschaffen wurden: Mozart, Shakespeare, Nestroy und viele andere. Sie sind attraktiv für Kinder und Jugendliche, sprachlich ihren Möglichkeiten angepasst und alle so komödiantisch angelegt, dass auch Laien mit ihnen klarkommen.

Den Handweiser befolgen

Wenn Sie sich an die im Artikel skizzierte und im Handweiser präzisierte Pädagogik, Planung und Technik halten (können/wollen), kann Ihnen das Wagnis einer solchen Inszenierung ohne weiteres empfohlen werden.

Und was geschieht mit Unbegabten?

Es gibt selbstverständlich kein Kind, das keine Rolle übernimmt. Ich habe in 40 Jahren kein Kind erlebt, das dabei versagt und im Rahmen seiner Möglichkeiten nicht eine schöne Leistung auf die Bühne gebracht hätte. Bei der Rollenbesetzung wenden Sie eine Mischung von Selbsteinschätzung des Kindes und Ihrer subjektiven pädagogischen Einschätzung an. Der Handweiser gibt dazu die Empfehlungen.

Auch das noch?

Der grösste Teil der Probenarbeit erfolgt in Ihren Unterrichtsstunden. Für Ihre Arbeit an der Bühne sowie bei Hauptproben und Aufführungen ergeben sich für Sie zusätzliche Arbeitsstunden, wie bei andern Schulanlässen ausserhalb des Unterrichts auch, die Sie im Rahmen Ihrer Berufsauftragsregelung abgegolten bekommen.

Spiel – ein Lernweg der frühen Kindheit

Was beeinflusst die Lernerfolge von jungen Kindern? Und welchen Stellenwert hat Spielen für ihre Entwicklung? An der Tagung «Entwicklung und Lernen junger Kinder», die Ende Januar an der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen (PHSG) in St.Gallen stattfand, befassten sich die Teilnehmenden mit der Erlebniswelt junger Kinder.

250 Anmeldungen statt der angestrebten 150 – das Echo auf die Tagung «Entwicklung und Lernen junger Kinder» übertraf alle Erwartungen des Organisationsteams. Aus der ganzen Schweiz reisten die Teilnehmenden an, um sich auf den neusten Stand der Forschung bringen zu lassen. «Wir haben bewusst den Begriff junge Kinder» gewählt, um die Tagung nicht nur auf das Alter der Basisstufe, also der vier- bis achtjährigen Kinder, zu beschränken», erklärte Franziska Vogt, eine der Organisatorinnen der Tagung und Leiterin des Instituts der Lehr- und Lernforschung der PHSG.

Spielen ist nicht einfach spielen

Ein Höhepunkt der Tagung war zweifellos das Referat von Elizabeth Wood (Universität Exeter, GB). Obwohl sie kurz nach der Mittagspause und in Englisch referierte, hatte sie das Publikum sofort auf ihrer Seite. Sie erläuterte anschaulich den Stand der Forschung in England und Wales und plädierte für einen integrierten pädagogischen Ansatz. In diesem sind die von Kindern gewählten Aktivitäten ebenso wichtig wie solche, die ihnen Erwachsene vorgeben. «Wir geben Kindern oft zu wenig Zeit, zu einem wirklich vertieften, echten und komplexen Spiel zu gelangen», sagte sie.

Meist bräuchten Kinder nur schon viel Zeit, um sich auf ein Spiel zu einigen sowie Regeln und Rollen festzulegen. Für ihre Schilderung von Freispiel, das oft auch sehr chaotisch, unvorhersehbar, schmutzig und wild sein könne, erntete Wood Schmunzeln und Zustimmung. Sie gab am Schluss ihres Referates zu bedenken, dass Spiel einer von vielen Lernwegen der frühen Kindheit sei, «und

nicht der Königsweg. Nicht alle Kinder lernen durch Spiel, da das Spiel nicht in allen Kulturen und Gesellschaften verwendet wird.»

Für einen integrierten Ansatz sprach sich auch Hans-Günther Rossbach von der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg aus. Er forderte eine Balance zwischen Alltagsorientierung und Förderangebot sowie zwischen bereichsspezifischer und allgemeiner Förderung. Rossbach äusserte sich, ähnlich wie andere Referenten der Tagung, skeptisch gegenüber der Tendenz, Kinder bereits im Kindergarten mit gezielten, lehrgangsorientierten Trainings zu konfrontieren. «Es besteht ein kommerzieller Markt für Förderangebote und -programme. Die Gefahr besteht darin, diese im Alltag unreflektiert zu nutzen, weil der Erwartungsdruck auf frühe Förderung so gross

Vorteile des Teamteaching

In Workshops wurden laufende Forschungsprojekte vorgestellt, einige davon befassen sich mit der Basisstufe. Christa Urech von der PHSG stellte aus ihrem Dissertationsprojekt den Aspekt «Das Verhalten der Kinder im Basisstufen-Unterricht» vor. Sie besuchte für die formative Evaluation der Grund- und Basisstufe 60 Klassen für einen halben Tag. Fünf dieser Klassen besuchte sie nochmals während einer ganzen Schulwoche und beobachtete den Unterricht und das Verhalten der Kinder ausführlicher.

Sie beobachtete besonders benachteiligte Kinder und beschreibt Faktoren, die entscheidend dafür sind, ob auch leistungsschwache Kinder die Zeit in der Schule zielgerichtet fürs Lernen und für die Arbeit an den Aufgaben nützen. Die Lehrpersonen können mit einer individuell angepassten, intensivierten Lernbegleitung, mit der Strukturierung des Unterrichts und der Gruppenzusammensetzung darauf reagieren. In ihren Schlussfolgerungen unterstrich Urech die Möglichkeiten, welche das Teamteaching den Basisstufenlehrpersonen eröffnet: Die Lehrpersonen können im Teamteaching diesen Kindern bessere Unterstützung geben.

Einen anderen Schwerpunkt legt Sabine Campana von der PH Bern. Ihr Projekt «Kinder unterstützen Kinder» beschäftigt sich mit Hilfestellungen auf der Basisstufe. Obwohl die Altersdurchmischung ein ideales Feld für Lehr-Lern-Situationen unter Kindern bietet, sei «Heterogenität alleine noch kein Garant für das Auftreten und den erfolgreichen Verlauf von Hilfsprozessen unter Kindern», sagte Campana.

In zehn Basisstufenklassen des Kantons Bern beobachtete sie, dass alle Kinder an etwa gleich vielen Hilfeaktionen beteiligt waren, ältere und leistungsstärkere Kinder aber öfter halfen, weil sie auch häufiger darum gebeten wurden. Jüngere Kinder halfen zudem oft, indem sie die Aufgabe des Hilfe suchenden Kindes übernahmen, die ältesten halfen hingegen bereits auf eine didaktisierte Art. «Erstaunt hat zunächst, dass die Kinder gleich häufig helfen, ob sie in der Basisstufe für eine Aufgabe altersgemischt oder in Gruppen von Gleichaltrigen zusammenarbeiten. In altersgemischten Gruppen ist das Helfen jedoch qualitativ besser und erfolgreicher.»

Forschung und Praxis nicht trennen

Franziska Vogt von der PHSG, die wesentlich an der Tagungsleitung beteiligt war, freute sich nach diesem arbeitsreichen Tag: «Im Bereich ‹Lernen junger Kinder läuft viel, es ist eine lebendige Forschungsgemeinschaft. Die Tagung war eine Chance, alle dabei zu haben und gemeinsam weiter zu gehen.» Eine Lehrperson empfand die Fragen der Forschung als sehr anregend. «Sie geben mir in der Praxis eine Richtung.» Sie fand zudem, dass in dieser Tagung Forschung und Praxis sehr nahe zusammengekommen seien und meinte: «Forschung und Praxis sollten eigentlich nicht zwei verschiedene Disziplinen Deborah Conversano sein.»

Weiter im Netz

www.phsg.ch/forschung

Die Organisation

Am 28. Januar fand unter dem Patronat der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung SGL in St.Gallen die Tagung zum Thema «Entwicklung und Lernen junger Kinder» statt. Für die Organisation der Tagung schlossen sich Vertreterinnen von fünf Pädagogischen Hochschulen zusammen: der PH des Kantons St.Gallen (PHSG), der PH der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW), der PH Zürich (PHZH), der PH Zentralschweiz (PHZ) sowie der PH Bern (PHBern).



Pro Linguis
Sprachaufenthalte über 30 Ländern.



2 Cornelia Modetrends für SIE und IHN über 500 Seiten.



3 FERIENCAMPS.CH Feriencamps für Kids von 7 bis 17 Jahren und High-School-Years für Jugendliche.



4 Mona Mode für die Dame mit Anspruch ab 50



5 Ulla Popken Aktuelle Damenmode ab Grösse 42.



6 Hauptkatalog von La Redoute Entdecken Sie die neuesten Modetrends für die ganze Familie und eine bunte Palette schöner Heimtextilien



Alles für den Outdoorbereich. Ab Ende März 2009 erhältlich



Herrenmode in bester Qualität und Komfort.



9 VeloPlus Über 7000 aktuelle Velo-, Bike- und Outdoorartikel auf die Sie sich verlassen



10 www.apesa.ch Der Webshop für Spielwaren, Schaukeln, Rutschen, Trampoline.



11 Reisebüro Die schönsten Flussfahrten. Rhein-Donau-Donaudelta u v m



12 Alpinofen an Cheminéeöfen und individuellen Cheminées



Angela
Bruderer AG
Ihr Profi-Anbieter für günstige Heimtextilien, Wäsche und Outdoor-Bekleidung!



14 Der Katalog für grosse Grössen von La Redoute Mode in grossen Grössen für sie und ihn auf 112 Seiten.



15 Klett Akademie 69 Fernkurse zum

Kataloge bestellen – auf einen Klick! Eine noch grössere Auswahl finden Sie auf:

www.katalogservice.ch



16 Jelmoli-Shop.ch Gönnen Sie sich einen Modewelt 2009.



17 VAC Versand 252 Seiten Kaufen mit Kredit!



18 Französischer Chic Mode & Elegance für die elegante Dame auf 76 Seiten.



19 Keller Fahnen AG Der Spezialist für Beflaggungen, Maste, Swissness uvm.



20 Dr. Steinfels Sprachreisen AG in 36 Ländern für Erwachsene, Schüler, Aktive 50+.



21 Der Möbel- und Deko-Katalog von La Redoute Möbel, Beleuchtung, Heimtextilien und Deko-Objekte auf 84 Seiten.



22 www.birkenstock-schweiz.ch Wohltuende Schuhmode für die ganze Familie.



23 AIRLUX®. Luftschlafsysteme Wenn Sie einfach nur besser schlafen wollen



24 Der Kinder Katalog von La Redoute Coole Outfits mit tollen Details zu günstigen Preisen für Baby, Kids und Teenies.

KATALOGE BESTELLEN und gewinnen Sie Gutscheine im Wert von Fr. 10'000.—!

GRATIS

- 1. Preis Warengutschein im Wert von Fr. 5'000.-
- 2. Preis Warengutschein im Wert von Fr. 2'000.-
- 3. Preis Warengutschein im Wert von Fr. 1'000.-
- 4.- 25. Preis Warengutschein im Wert von je Fr. 100.-

Ausfüllen und gewinnen!

- 24 aktuellste Kataloge mit attraktiven Angeboten.
- Bestellen Sie bis zu vier Wunschkataloge kostenios!

| Kataloge: | estelle gra | llis unu | | dlich folgende |
|---------------|----------------------------------|--------------------------|--------------|---|
| eintragen. | Lieferung nur tisch an der Ve | innerhalb rlosung tei | der Schweiz. | henden Felder Jeder Bestellschein s zu 4 Kataloge pro |
| Vorname/Name | • | | | |
| | | | | |
| Strasse/Nr. | | | | |
| | | | | |
| PLZ/Ort | | | | |
| | | | | |
| Telefon | | Gebu | ırtsdatum | |
| F-Mail | | | | BS |
| □ lch nehme n | ur am Wetthew | erh teil | | 50 |

Ausgefüllten Bestellschein einsenden an:

Katalogservice Schweiz, Postfach 5664, 8050 Zürich am schnellsten 044 366 99 49 geht's per Fax

Wettbewerbsbedingungen: Die Teilnahme ist unabhängig von einer Katalog-Bestellung. Jede Bestellung nimmt automatisch an der Verlosung von attraktiven Warengutscheinen teil, welche nach freier Wahl bei einem der Kataloganbieter eingelöst werden können. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen Über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Einsendeschluss ist der 30. Mai 2009.

Bildungspolitik – Besichtigung eines Kampfplatzes

Ein neues Buch zeigt auf: Die heutigen Auseinandersetzungen sind im Grunde noch jene von gestern.

«Hat der Schweizer Bildungsföderalismus eine Zukunft?» Genau diese Aufreisserfrage des Klappentextes beantwortet das Buch «Bildungsraum Schweiz» nicht. Trotzdem: Die Rückblenden, welche die sieben historisch arbeitenden Bildungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler hier vorlegen, sind hoch aktuell und instruktiv. Denn sie beleuchten die Ideengeschichte und das wechselhafte politische Schicksal eben der Grundfragen, denen entlang aktuelle Debatten auch heute verlaufen, sei es um das HarmoS-Konkordat, um die Gestaltung des Hochschulbereichs, um die Steuerungsmacht von Bund und Kantonen im Bildungswesen oder um den Einsatz flächendeckender Tests als Motor der Schulentwicklung und Instrument der Schulaufsicht. Etwas ernüchternd aber auch sehr spannend ist die Erkenntnis, dass heute noch weitgehend dieselben staatspolitischen Glaubenskriege geführt werden wie im 19. und 20. Jahrhundert.

Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Die Aufsätze zeichnen die wichtigsten Etappen der Regelung des öffentlichen Bildungswesens in der Schweiz nach – von der Helvetik über die Verfassungen von 1848 und 1874 (mit der anschliessenden, bis heute andauernden «Schulvogt»-Polemik) bis zum ersten Schulkonkordat der EDK von 1970 und zur neuen Bildungsverfassung von 2006 sowie zum HarmoS-Konkordat von 2007.

Spezielle Beiträge betreffen die pädagogischen Rekrutenprüfungen, gewissermassen der Vorläufer der testbasierten Monitorings (PISA etc.) zwecks Vergleich und Wettbewerb der Systeme, sowie die Bereiche der Berufsbildung und der Hochschul- und Forschungspolitik, in denen der Bund schon länger mehr Einfluss nimmt als im Volksschulwesen.

Klassische Konfliktlinien

Das Buch liest sich streckenweise wie eine Schlachtenchronik, passend zur Tatsache, dass die Bildungspolitik eben in den ganzen letzten 200 Jahren immer wieder zum Kampfplatz geriet. Gekämpft wurde in erstaunlich konstanten Spannungsfeldern:

- Die alte staatspolitische Dynamik des Ringens zwischen Bund und Kantonen um die Hoheit über sensible Themen, zu denen die Bildung sehr prominent gehört.
- Innerhalb der Kantone das Ringen zwischen der Gemeindehoheit und der kantonalen Zuständigkeit, was zeitweise die Energien so sehr im Kanton bindet, dass für Diskussionen über die Verlagerungen von Zuständigkeiten auf die interkantonale oder Bundesebene kaum mehr Raum bleibt.
- Auf nationaler Ebene das Ringen um Koordination als Zusammenarbeit der Kantone versus Koordination als Weisungsmacht des Bundes.
- Das Ringen um weltanschauliche bzw. kulturelle Werte und Prioritäten etwa konfessioneller Art, etwa im Sinne urbaner versus ländlicher Wertvorstellungen oder um Chancengleichheit versus Tüchtigkeitswettbewerb.
- Hier spielt dann immer wieder auch die Kontroverse um die Individualfreiheit bzw. die Erziehungshoheit der Familie versus Staatsmacht mit hinein.
- Zum Spannungsfeld zwischen pädagogischen Überzeugungen und Anliegen versus ökonomische Interessen gehört auch die ewige Frage: «Wie viel Staat braucht die Bildung bzw. welche Gebildetheit der Menschen braucht der Staat?»
- Eher neueren Datums (aber älter als man meint) ist das Ringen um Eigenständigkeit versus globalisierte Verflechtung. Die in den letzten Jahrzehnten dramatisch grösser gewordene Mobilität in der Gesellschaft hat nicht nur zu einem Anpassungsdruck auf der internationalen Ebene (z.B. Bologna) geführt, sondern wird immer deutlicher auch eine Triebkraft zur Angleichung der Schulsysteme innerhalb der Schweiz.



Beim Namen nennen, worum es geht

Geschichte liefert keine Rezepte für heutiges Handeln. Das Kennen und Verstehen der Vorgeschichte aktueller Themen verschafft aber zumindest drei Vorteile. Zum Ersten bieten Publikationen wie die vorliegende eine Sprache an. Sie helfen, politische Prozesse überhaupt beschreibbar zu machen, das beim Namen zu nennen, worum es jeweils geht. Kennt man die typischen Vorstellungen bzw. Interessenkonflikte, die schon immer zum jeweiligen Thema gehörten, kann in aktuellen Diskussionen besser geklärt werden, worum es gerade wirklich geht.

Denn Begriffe wie «Harmonisierung» verschleiern eher, und dann müssen die richtigen Fragen gestellt werden, um herauszufinden, was konkret gemeint ist. Wer die typischen Interessenkonflikte kennt, welche zu einem Vorhaben gehören, vermag auch die ebenso typischen Kehrseiten solcher Medaillen zu erahnen und zu erfragen.

Zweitens liefert geschichtliches Wissen Repertoire für die aktive Mitgestaltung der aktuellen politischen Prozesse. Die Altvorderen hatten zwar noch längere Wege und mehr Zeit, hatten andere Umgangsformen zu beachten und verfügten nicht über die modernen Kommunikationsmittel, aber das Grundrepertoire des politischen Kampfes, des Vortragens von Anliegen, des Aufbaus von Widerstand, des Umgangs mit Widerständen und des Suchens nach Kompromissen ist dennoch erstaunlich ähnlich geblieben. Liest man im Sammelband von Criblez die Kontroversen und Abstimmungskämpfe der letzten 200 Jahre nach, stellen sich Déjà-vu-Erlebnisse zuhauf ein! Schliesslich, und das scheint mir von mindestens ebenso praktischer Bedeutung zu sein, ergibt sich aus dem Nachlesen solcher geschichtlicher Vorgänge der notwendige Sinn für die theatralische Seite auch der Bildungspolitik. Politik ist keine naturwüchsige Angelegenheit, sondern eine soziale Inszenierung mit Rollenaufträgen, mit Protagonisten, mit drehbuchartigen, die Spielfreiheit begrenzenden Skripten, mit vorhersehbaren Dialogen aber auch Überraschungen, mit einer sehr starken, immer wieder nach Ausgleich strebenden Dynamik.

Die Lektüre schulgeschichtlicher Rückblenden versetzt einen auf die Zuschauertribüne. Und man sieht dann unten, auf der Bühne, gewissermassen gleichnishaft, das, worin man selbst auf der eigenen Bühne oft allzu verstrickt den Überblick verloren hat. Gerade pädagogisch hoch engagierte Menschen neigen zur Anmassung von Wahrheit, sie erfahren dann politische Prozesse, die nicht genau dem subjektiv Wünschbaren folgen, frustriert und leidend. Auch die Pädagogik hat mehr davon, wenn man sich bei aller Engagiertheit auch immer in der Demut des temporären Daseins be-

Lucien Criblez (Hrsg.): «Bildungsraum Schweiz. Historische Entwicklungen und aktuelle Herausforderungen», Bern: Haupt Verlag, 2008, 303 Seiten, Fr. 48.-ISBN 978-3-258-07049-0.



Das Leben selbst in die Hand nehmen

Krise als Chance zu Reflektion und **Neuorientierung – 20 Portraits**

In ermutigender Weise zeigt uns «Karrieren im Umbruch» in faszinierenden Lebensgeschichten die Irr- und Umwege, die oft zu einem vorher nicht vorstellbaren Beruf führen können. Dabei werden die Hintergründe wie auch die in der heutigen Zeit herrschenden, restriktiven Massnahmen in der Wirtschaftswelt eingehend beleuchtet. Besonders dem Wandel von der Lebensstelle in der Vergangenheit zur Flexibilität der modernen Arbeitswelt wird viel Gewicht beigemessen.

Grounding und Neustart

Nach zwölf Jahren als Linienpilot der Swissair fliegt Reto Seipel nach dem Grounding noch zwei Jahre für die Swiss. Da die Swiss aber Personal abbauen muss und jedem Angestellten, der die Fluggesellschaft verlässt, eine Abgangsentschädigung bezahlt, packt er die Chance und realisiert mit einem Geschäftspartner ein lang gehegtes Projekt: ein Erlebnisrestaurant, das Fliegen und Kulinarik miteinander verbindet. Bis das Restaurant den Betrieb aufnehmen kann, nimmt er eine Stelle bei «Emirates» in Dubai an. «Dabei war für mich klar, dass ich wieder kündigen würde, sobald das Fliegerrestaurant erfolgreich

geführt werden konnte. Denn ich spürte einen grossen Drang in mir, beruflich etwas anderes zu machen.»

Nach der Eröffnung des Restaurants haben die beiden eine Projektmanagement-Firma gegründet, welche für Reto Seipel die Haupteinkommensquelle bildet. Daneben fliegt er als Freelancer-Pilot für die Edelweiss-Air. So behält er den Kontakt zu seinem alten Beruf, denn das Fliegen ist und bleibt seine grosse Leidenschaft.

Spannendes Kaleidoskop

Jedes der 20 spannenden Porträts wird durch zwei Fotos von verschiedenen Stationen auf dem beruflichen Werdegang und durch einen Abriss des Ausbildungsweges ergänzt.

Im Vorwort berichtigt Heliane Canepa, die als «Unternehmerin des Jahres» mehrfach ausgezeichnet wurde, die Vorstellung, dass Begriffe wie «Karriereumbruch» oder «Neuorientierung» noch allzu oft mit Versagen und mit Lebenskrise in Verbindung gebracht wer-

Eine Einführung, welche mit fundierten Informationen den wirtschaftlichen Strukturwandel im Zeichen von technischem Fortschritt und Globalisierung zu ergründen versucht, rundet dieses spannend zu lesende Kaleidoskop der heutigen Arbeitswelt ab.

Anton Kräuchi

Claudia Benetti: «Karrieren im Umbruch», 2008, Werd Verlag, 165 Seiten kartoniert/ broschiert, Fr. 38.50 ISBN 978-3-85932-598-2

«Sven kommt raus»

«...ich will doch sein wie die andern...das darf nicht wahr sein...das kann ich niemandem erzählen...» – Solche Gedanken gehen Sven durch den Kopf, als er entdeckt, dass er schwul ist. «...warum muss das ausgerechnet mir passieren...das ist das Allerletzte...was werden die Leute denken...» – So reagiert der Vater, als Sven seine sexuelle Orientierung gesteht. Aber er findet Hilfe und schliesslich seine erste Liebe.

Der neue Sachcomic «Sven kommt raus» begleitet einen jungen Mann auf dem schwierigen Weg des Coming-out. Er erzählt von Vorurteilen und Schwierigkeiten, weist aber auch konkret auf Unterstützung hin, nennt Institutionen und Internet-Adressen. Jugendliche, Freunde und Angehörige und Lehrpersonen finden darin Tipps zum eigenen Verhalten gegenüber schwulen und lesbischen Jugendlichen.

«Sven kommt raus», Comic zum Thema sexuelle Orientierung Jugendlicher, Sekundarstufe I und II, Schulverlag, Bern, 2008, 64 Seiten, Fr. 30.20, ISBN13 978-3-292-00509-0

Schule auf das Nötigste beschränkt

Christlichen Sub- und Separat-Gruppen hängt ein grosser Reiz an. Ihre Weltanschauungen wecken Interesse und lassen uns staunen. Ihre Widerständigkeit gegen den Zeitgeist ebenso. Der Besuch in der amischen Einraum-Schule von Lancaster County erinnert an die «gute, alte Zeit». Eine Annäherung.



Traktoren sind erlaubt bei den Amischen, aber bitte ohne Pneus.

Lancaster County im US-Staat Pennsylvania ist mein Ziel. Sein Name war im 17. Jahrhundert Programm, hatte dort doch William Penn sein «heiliges Experiment» des brüderlichen und freiheitlichen Zusammenlebens gestartet. Ich suche Kontakte mit Amischen, interessiere mich für ihren Alltag und für ihr Schulsystem.

Hans Lenzi

Eine Abmachung von der Schweiz aus war unmöglich, kennen sie doch weder Telefon noch Mail und sind nicht ans Stromnetz angeschlossen. Es klappt trotzdem: Ich treffe Amisch-Farmer David Beiler zufällig bei der Feldarbeit. Er lädt mich spontan zu ihrem Gottesdienst und für einen Besuchsmorgen in der eigenen Schule ein.

Gelebter Glaube

Ich bin der erste europäische Besuch in dieser Schule. Das schreckliche Attentat in einer Schule im nahe gelegenen Nickel Mines im Jahre 2006 steckt der Gemeinschaft noch immer tief in den Knochen. Sechs Personen starben damals im Kugelhagel. Das Schulgebäude wurde danach komplett dem Erdboden gleich gemacht. Man wollte nicht mehr ans Geschehen erinnert werden. Gleichzeitig haben die betroffenen Eltern dem Mörder ihrer Kinder offiziell vergeben. Das hatte weltweites Aufsehen erregt. Gelebter Glaube also. Bis hin zur letzten Konsequenz.

Gelebter Glaube auch anderswo. Nachdem mir Chairman Christ Beiler die Besuchserlaubnis erteilt hat, ergänzt er etwas verschämt: «Bitte erscheinen Sie in langen Hosen! Und: Bitte keine Fotos.»

Ich erscheine pünktlich um 8.15 Uhr vor dem Gebäude. Die Mehrklassenschule steht abseits auf Amischland. Sie ist umzäunt. Eine Turnhalle fehlt, für die Pause steht aber genügend Wiesland zur Verfügung. Mädchen und Knaben werden gemeinsam unterrichtet. Im Gottesdienst wars noch anders: Strenge Geschlechtersegregation, auch beim anschliessenden Lunch. Die 18-jährige Lehrerin Martha verfügt über keinerlei pädagogische Ausbildung. Ihren Lohn erhält sie von der Amisch-Gemeinschaft. Davon existieren könnte sie aber nicht, sondern lebt, wie üblich, bei ihren Eltern. Laut Beiler wird sie wahrscheinlich so lange lehren, bis sie verheiratet ist. Selber meint sie: «Mal für dieses Jahr.» Im Moment steht sie 34 Kindern vor. unterrichtet acht Schulalter. Die Pulte wirken sehr verbraucht, die ganze Zweckbaute präsentiert sich innen und aussen schmucklos. Der Unterricht dauert von 8.30 bis 15.30 Uhr an fünf Wochentagen. Hausaufgaben sind eher selten. Das Mittagessen bringen die Kinder in ihren Lunch-Boxen mit.

Unabhängigkeit ist wichtig

Amische pochen auf grösstmögliche Unabhängigkeit vom Staat, gerade auch in Bezug aufs Schulwesen. «Das war einer der letzten grossen «Fights», welchen wir mit den Behörden auszufechten hatten», erinnert sich Beiler. Und das erfolgreich. Allerdings mit einem Wermutstropfen: Sie bezahlen doppeltes Schulgeld, nämlich über die Steuern und für den Unterhalt ihrer Privatanstalt.

Ebenfalls beachtenswert: Die Schule wird nie direkt von der Regierung kontrolliert. Keine Schulinspektoren betreten das Gelände. Vielmehr müssen die amischen Schulverantwortlichen regelmässig Formulare mit den Leistungen ihrer Schule ausfüllen. Das reicht. Als Chairman der Schule kann nur ein Mann agieren. Das Amt hält man für fünf Jahre inne und wird by vote hineingewählt. Es werden keine Ausflüge und Schulverlegungen, wie wir sie kennen, vorgenom-

men, zum Beispiel der Besuch historischer Orte. Bestenfalls besucht man benachbarte Schulen.

Wichtig ist offenbar das Weihnachtsprogramm. Dazu erscheinen Eltern, Grosseltern, andere Schulen. Ebenfalls wird bei Schulende ein Picknick ausgerichtet. Eltern können zu Schulbesuchen vorbeikommen und tun dies auch. Ein Kindergarten ist nicht bekannt, für die Kinder beginnt die Schule mit sechs Jahren. Repetenten gibt's, doch sind sie selten. Schwimm-, Turn- und Hauswirtschafts/ Handarbeits-Unterricht sind unbekannt. Die Kinder werden frühmorgens mit Bibellese, Gebet und dem gemeinsamen Vaterunser sowie dem Singen geistlicher Lieder eingestimmt. Dann wird bis 10 Uhr durchgemacht, ohne Pause.

Grundfertigkeiten, das genügt

Gelehrt werden die Schnürlischrift – eine alte deutsche Art – und Druckbuchstaben. Gerne möchte ich während des Unterrichts umherwandern und den Schülern über die Schulter schauen. Das wird nicht erlaubt. Die Lehrerin unterrichtet hauptsächlich frontal. Einzig die wenigen Erstklässlerinnen üben an der Wandtafel. Alle Kinder tragen Amisch-Kleider, die Knaben ausnahmslos Hosenträger, die Mädchen ihr «Ribeli», allerdings ohne Bonnet («Hübli»). Dieses ist bloss bei Gottesdiensten, Besuchen und ab der 8. Klasse Vorschrift.

Gemalte Bilder von den Kindern entdecke ich nirgends, dafür alle Namen je auf einer Art papierenem Amischhut aufnotiert. Über dem Innentor der Schule steht: «Ehre Vater und Mutter.» An der Seite ein Plakat: «There is no such thing as failure if you try.» Ein gusseiserner Ofen verströmt im Winter Wärme. Ein kleines Gestell umfasst irgendwelche Bücher.

Höhere Schulbildung – wie das die «Englischen» und die glaubensverwandten Mennoniten befürworten – wird laut Beiler nicht angestrebt; im Gegensatz zu letzteren betreiben Amische deshalb auch keine eigene höhere Lehranstalt. Im Landesdurchschnitt schneiden aber Amischkinder in den schulischen Grundfertigkeiten ebenso gut ab wie die «Englischen». Die Kinder besuchen den Unterricht während 36 Wochen pro Jahr oder 180 Tage bzw. 900 Stunden. Spätestens mit 15 Jahren ist Schluss.

Die Unterrichtssprache ist hauptsächlich Englisch. Das so genannte Pennsylvania-Dutch – eine Mischung von Hoch-



Alles geschieht unter dem Kreuz – sogar das Wäschetrocknen.

deutsch und Englisch – gehört in die Familie, die Gemeinde und den Alltag.

«Es ist Zeit zu gehen!»

Ich werde gebeten, etwas aus ihrer ursprünglichen Heimat zu erzählen. Die Amisch haben nämlich ihre Wurzeln in der Schweiz. Ich singe ihnen ein Lied vor und übersetze den Inhalt. Schüch-

ternes Lächeln. Fragen zu stellen wagen sie nicht. Die ganze Zeit werde ich den Eindruck nicht los, innerlich auf Distanz gehalten zu werden. Nach drei Stunden heisst es dann auch: «Das genügt. Es ist Zeit zu gehen.» Mit einem herzlichen Dankeschön verlasse ich die Ausbildungsstätte.

Amische halten strenge Disziplin

Der Name «Amish» entwickelte sich aus dem Namen Jakob Ammann, der Ältester, also Gemeindeleiter, einer Mennonitengemeinde in der Schweiz war und sich 1693 mit Gleichgesinnten vom Hauptzweig der Mennoniten abtrennte. Die Gruppe der Amischen wahrte eine strenge Disziplin innerhalb ihrer Gemeinschaft und sah sich aufgrund dessen zunehmend Feindseligkeiten und Verfolgungen ausgesetzt. Der Grossteil der Amischen wanderte im 18. Jahrhundert nach Pennsylvania in Nordamerika aus, weil sie dort nicht verfolgt wurden. Mittlerweile sind Amische in über zwanzig US-Staaten und Ontario, Kanada, zu finden. Die Amischen leben nicht in geschlossenen Siedlungen bzw. Dörfern. Zwar gibt es Gebiete, wo sie dominieren, aber oft leben sie neben «englischen» Nachbarn. Der Zuwachs der Amischen beläuft sich auf etwa drei bis vier Prozent (4,5% für 2004), alle 20 bis 25 Jahre verdoppelt sich ihre Mitgliederzahl.





Zertifikatslehrgang PICTS – Pädagogischer ICT-Support

Wollen Sie Schulleitungen sowie Lehrkräfte im Medieneinsatz beraten und unterstützen? Wollen Sie Hintergründe, Trends und Auswirkungen im ICT und Medienbereich kennen? Suchen Sie den Fachdiskurs mit Kolleginnen und Kollegen?

Dann absolvieren Sie unseren Zertifikatslehrgang. Wir bieten Ihnen eine fundierte Kaderbildung im Bereich der integrierten Informatik- und Medienbildung.

Zielgruppe: Lehrpersonen aller Stufen und Fächer, die im Bereich der Unterstützung von Kolleginnen und

Kollegen beim Einsatz von digitalen Medien

aktiv sind.

Anmeldeschluss: 15. Mai 2009 (Anzahl Plätze ist beschränkt)

Start Lehrgang 09 / 10: 19. September 2009

Informationen: www.picts.ch

Informationsveranstaltung: Mittwoch, 25. März 2009, 17.30 – 18.30 Uhr

Pädagogische Hochschule Zürich, Sihlhof, Raum 105, Lagerstrasse 5, Zürich

PPZ - PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM, USTER

Berufsbegleitendes Studium in Schulpraxisberatung

- August 2009 bis Juni 2010
- In der Regel jede 2. Woche, donnerstags
- ▶ 14.30 bis 18.30 Uhr in Uster (Nähe Bahnhof)
- Fernstudienanteile (zu Hause oder in Schule)

Das Studium richtet sich an erfahrene und motivierte Lehrpersonen aller Stufen (Kiga, Volksschule und Gymnasium), die eine fundierte Vertiefung in Pädagogischer Psychologie, Motivation und Kommunikation anstreben und eine erwachsenenbildnerische Aufgabe, Berufserweiterung und Herausforderung suchen.

Was für diese Ausbildung spricht:

- ✓ Erwachsenenbildung in höchster Qualität
- ✓ wertschätzendes Lernklima
- kleines, flexibles und anerkanntes Institut
- ✓ praxisnah und seit Jahren bewährt
- ✓ fixe, kleine Ausbildungsgruppen und Teamteachings
- ✓ optimaler Aufwand und Ertrag (Studienzeit und Kosten)
- ✓ interkantonal, PH-anerkannt (10 ects)

Broschüre bestellen: info@ppz.ch oder Telefon 044 918 02 01. Alle Infos im Detail: www.ppz.ch.

Persönliches Gespräch mit der Schulleitung möglich.

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM, Interkantonales Bildungsinstitut, Bahnstrasse 21, 8610 Uster, Telefon 044 918 02 01, www.ppz.ch

Die Stufenkommission 4bis8 nimmt ihre Arbeit auf

Auf Ende des Schuljahres 2007/08 hat sich der Verband KindergärtnerInnen Schweiz KgCH aufgelöst. Die Geschäfte des KgCH werden nun von der LCH-Stufenkommission 4bis8 (StuKo) weitergeführt, die Mitte Februar an einer Versammlung in Zürich offiziell die Arbeit aufnahm.



Marie-Hélène Stäger, Präsidentin LCH-Stufenkommission 4bis8

Zur ersten Zusammenkunft der Stufenkommission 4bis8 konnte die Präsidentin Marie-Hélène Stäger die nominierten Vertretungen aus den Kantonalsektionen fast vollständig begrüssen. Die Stufenkommission 4bis8 vertritt die Anliegen der Lehrpersonen für den Kindergarten und die Unterstufe resp. Basis- und Grundstufe innerhalb des LCH.

Die Versammlung wählte einstimmig Daniela Maquieira-Brupbacher zur Vizepräsidentin und ernannte Ruth Fritschi SG und Eliane Studer Kilchenmann ZH zu Mitgliedern des Büros Stufenkommission 4his8

Der Ausschuss «Büro StuKo» arbeitet mit bei der Vorbereitung der Stufenkommissions-Sitzungen, der Aufbereitung von Themen im Auftrag der Stufenkommission und der Geschäftsleitung LCH und vertritt die Stufenkommission 4bis8 als Delegierte an den Präsidentenkonferenzen und der Delegiertenversammlung des LCH.

Aktuell: Standardsprache und Standortaespräche

Um die Gesamtinteressen der Mitglieder der Eingangsstufe zu wahren, unterstützt die Stufenkommission 4bis8 die Kantonalverbände in pädagogischen, gewerkschaftlichen, standes- und bildungspolitischen Fragen der Eingangsstufe. Die StuKo entschied, aus allen eingegangenen Themen ein Positionspapier für den Dauerbrenner «Standardsprache im Kindergarten» zu erarbeiten. An der nächsten StuKo-Sitzung soll ein erster Entwurf diskutiert und abgefasst werden. Zum Thema «Zeugnis/Zeugnisgespräch», das zurzeit im Kanton Zürich heiss diskutiert wird, will die Stufenkommission eine Umfrage in den Kantonalsektionen durchführen, da sehr unterschiedliche Weisungen und Durchführungsarten von Schulgesprächen im Kindergarten und den ersten Schuljahren bestehen.

In der Eingangsstufe findet in den meisten Kantonen vernünftigerweise ein Elterngespräch oder Standortgespräch statt, dies wird mancherorts auch mit «Beurteilungsgespräch» betitelt. Der Ausdruck «Zeugnisgespräch» oder gar «Zeugnis» stösst nicht nur die Eltern, sondern auch die Lehrpersonen vor den Kopf und suggeriert das Bild von Noten und Prüfungen. Den Lead der Umfrage übernimmt Eliane Studer Kilchenmann.

Die Versammlung sprach sich einstimmig für die Durchführung einer Fachtagung im Schuljahr 2010/2011 aus. Die Themen Heterogenität, Integration, Selektion etc. sollen in der Fachtagung behandelt werden. Die Teilnehmenden der StuKo betonten, dass gesamtschweizerisch die Bedeutsamkeit der ersten Bildungsstufe der Volksschule selbstbewusst manifestiert werden muss.

Die Fachtagung soll sich mit den Strukturen der Volksschule auseinandersetzen und sichtbar machen, ob diese mit dem Bildungsauftrag noch übereinstimmen. Die Geldmittel, die mit der Integration des KgCH in den LCH nun auch der Stufenkommission 4bis8 zur Verfügung stehen, sollen die Organisation eines grossen Anlasses ermöglichen. Das Büro der Stufenkommission wurde beauftragt, für die Organisation und Durchführung der Fachtagung ein Projektteam mit Erfahrung zu suchen.

Die Teilnehmenden orientierten sich über die Informationsund Kommunikationswege innerhalb der Stufenkommission und des LCH, um ihre stufenspezifische Arbeit in den Kantonen zu optimieren, von den Vorarbeiten der anderen Kantonalsektionen zu profitieren und um sich gegenseitig besser zu unterstützen.

Unterstützung im Unterricht

Mit Interesse wurde die Integration des VerlagsKg.CH in den LCH-Verlag unter der Produktelinie Lehrmittel 4bis8 verfolgt. Die stufenspezifischen Publikationen dienen dazu, die Lehrpersonen der Eingangsstufe im Unterricht und berufspolitisch bzw. pädagogisch zu unterstützen.

Die erste Stufenkommissionssitzung 4bis8 endete mit einem herzlichen Dank an alle Teilnehmenden für ihr Engagement, die angeregten Diskussionen und die grosse Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Die nächsten Stufenkommissions-Sitzungen finden am 27. Mai und am 4. November 2009 in Zürich statt.

Weiter im Netz

www.lch.ch (Rubrik Kommissionen) mh.staeger@lch.ch

Für die Themen der Eingangsstufe

Die Stufenkommission 4bis8 des LCH ist eine ständige Kommission gemäss Artikel 13 und 25 der LCH-Statuten. Sie übernimmt im Rahmen ihres Auftrags und Budgets die Federführung bei der Bearbeitung pädagogischer und/oder standespolitischer Themen, die sich auf der Eingangsstufe abzeichnen. Die Mitglieder werden von der Delegiertenversammlung LCH für eine Amtszeit von vier Jahren gewählt. Sie können maximal drei Amtsperioden absolvieren. Jede Kantonalsektion des LCH nominiert ein Mitglied der Eingangsstufe in die Stufenkommission 4bis8. Geleitet wird die Stufenkommission 4bis 8 durch Marie-Hélène Stäger, Vizepräsidentin des LCH.

Mit viel Spass viel erreicht

Bilanz des Projekts Schweizer Mundart-Rap 2005–2008

Ali Mönsche sind glich Ned Geburt sondern Tüchtigkeit macht en Unterschied Jude, Moslem oder Christ Mer sind alli glich, suscht wär's en Beschiss Killa S

Die Idee

Die Idee war eigentlich ganz einfach: Lassen wir Jugendliche ihre Gedanken zu Fairplay, Toleranz und Respekt rappen! Und zwar so, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist: also Mundart. Rap ist ein Medium der Jugendkultur. Rap ist sprachlastig. Rap ist auch bei Jugendlichen aus bildungsfernen Schichten anerkannt.

Das Projekt

Die Stiftung für Erziehung zur Toleranz SET hatte die Idee. Zur Umsetzung wurden Partner gesucht und in der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft SGG und dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH auch gefunden.

Die Zielsetzung

Das Projekt leistet einen Beitrag zum toleranten, von gegenseitigem Verständnis getragenen Umgang mit Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion, Sprache, Hautfarbe und kulturellen Eigenheiten.

Die Euro 08

Am Projekt «Fairplay, Toleranz und RES-PECT!» nahmen 223 Jugendliche aus der ganzen Deutschschweiz teil. 170 davon traten im Rahmen der Euro 08 in den Fanzonen live auf und verbreiteten damit ihre positive Botschaft.

seg mer was verdammt nomal
scho wider los isch
ich han d schnauze voll und leg
jetz d'fakte uf de tisch
wiso fallt jede tag immer wider
s'wort gwalt
ich möcht eu jetz mal säge das
verschwinded jetz den bald.
gwalt isch sinlos gwalt isch nöd guet
e welt ohni gwalt isch e welt ohni wuet
White Cronic

Die Worlddidac (29. - 31.10.2008)

Das Projekt Schweizer Mundart-Rap war mit Gesprächsrunden zum Thema Jugendgewalt und Prävention an allen drei Tagen in der Arena präsent.

Während die SET für Rap-Auftritte am LCH-Stand verantwortlich zeichnete, waren an allen Gesprächsrunden Mitglieder der Geschäftsleitung des LCH dabei. Sie konnten so dem Publikum und den anwesenden Medien aufzeigen, auf welch vielfältige Art und Weise die Lehrerschaft und ihr Dachverband sich auch in den Bereichen Gewaltprävention und friedliches Zusammenleben engagieren.

Der Dank

Als Mitglied der Projektleitung Schweizer Mundart-Rap möchte ich an dieser Stelle den Verantwortlichen des LCH herzlich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit sowie die ideelle und materielle Unterstützung danken. Wir haben viel erreicht und es hat erst noch Spass gemacht.

Für die Projektleitung Schweizer Mundart-Rap Urs Keller

Seminare 2009 der VVK AG

- Neutral
- Unabhängig
- Kompetent
- Verständlich

Vom LCH empfohlen



Ihr Ansprechpartner:
Willy Graf, lic.iur. HSG



Hauptstrasse 53 · Postfach 47 CH-9053 Teufen Telefon 071 333 46 46 · Telefax 071 333 11 66

Sie haben Fragen zur Pensionierung? Hier erhalten Sie die Antworten:

Mi, 18. März Bern Mi, 13. Mai Rapperswil Di, 24. März St. Gallen Do, 14. Mai Aarau Mi, 25. März Schaffhausen Di, 16. Juni Chur Do, 26. März Liestal BL Stans Mi, 17. Juni Mi, 1. April **Appenzell** Do, 18. Juni Thun Di, 12. Mai Solothurn

Die Seminare beginnen jeweils um 18.00 Uhr und dauern ca. 2 Stunden. Bitte melden Sie sich für das Ihnen zusagende Seminar telefonisch unter 071 333 46 46, per Fax 071 333 11 66 oder per E-Mail: info@vvk.ch an.

Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!

- Reicht mein Einkommen aus Pensionskasse und AHV?
- Habe ich mein Geld sicher angelegt?
- Kann ich meine Fondsanlagen verbessern?
- · Was ist besser für mich: Rente oder Kapital?
- Wie sichere ich meine Familie und meinen Partner ab?
- Soll ich die Hypothek zurückzahlen?







Mit Ihren Fragen sind Sie beim Schweizer Marktführer in der finanziellen Beratung von Verbandsmitgliedern richtig. Unsere Expertinnen und Experten helfen Ihnen, Ihren wohlverdienten Ruhestand finanziell sicher und sorgenfrei vorzubereiten.



Orakel von Delphi und ältestes Olympiastadion der Welt, Theater von Epidauros und die Akropolis in Athen – Ihr Studiosus-Reiseleiter zeigt Ihnen am Vormittag die klassischen Höhepunkte Griechenlands. Und in den Nachmittagsstunden lautet die Devise: entspannen am Pool oder Strand, im schattigen Klostergarten oder im Eiscafé!

11 Reisetage

ab 1915 €

Im Preis enthalten

- Linienflug von Zürich nach Athen und zurück
- Bahnreise zum/vom Abflugsort in der 1. Klasse von jedem Bahnhof in der Schweiz
- 10 Übernachtungen in 4-Sterne-Hotels
- Halbpension
- Eintrittsgelder
- Führung und Betreuung durch qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- und vieles andere mehr

Termine: 4.–14.7.2009,

25.7.-4.8.2009 und 29.8.-8.9.2009

Wenn Sie mehr über diese Reise oder Studiosus erfahren möchten, rufen Sie bitte einfach an. LCH-Reisedienst, Frau Monika Grau, Telefon 044 315 54 64, m.grau@LCH.ch

Südliches China – Land der Minoritäten

Chinas traumhaft schöne Bergprovinz Yunnan steht im Mittelpunkt dieser Reise. Die LCH-Leserreise führt dieses Jahr in den Südwesten des Landes. Erleben Sie die Hauptstadt Kunming mit dem berühmten Steinwald, die unbeschreiblichen Reisterrassen von Yuanyang und die subtropische Vegetation bei Simao. Dali ist die letzte Station, bevor Sie nach Guilin, Provinz Guangxi weiterreisen. Am Mittwoch, 22. Juli 2009 findet in Asien eine totale Sonnenfinsternis statt.



Die Kleinstadt Weishan aus der Ming-Dynastie

1. Tag: Sa, 4. Juli 2009 / Hinflug Direktflug mit SWISS ab Zürich

2. Tag: So, 5. Juli 2009 / Shanghai

Morgens Ankunft in Shanghai und Transfer zum Hotel. Spaziergang entlang der Nanjing Road, einer der bekanntesten Einkaufsstrassen Chinas, mit anschliessender Hafenrundfahrt auf dem Huangpu-Fluss.

Hotel**** (1 Nacht)

3. Tag: Mo, 6. Juli 2009 / Flug nach Kunming

Nach einem knapp dreistündigen Flug landen wir in Kunming. Die «Stadt des ewigen Frühlings» liegt über 2000 m ü. M., mitten in der Provinz Yunnan, wo das ganze Jahr über ein angenehmes, frühlingshaftes Klima herrscht. Besichtigung des Goldenen Tempels und des

faszinierenden Yuantong-Tempels. Hotel **** (2 Nächte)

4. Tag: Di, 7. Juli 2009 / Kunming und Umgebung

Ausflug zum Westberg, am 300 Quadratkilometer grossen Dianchi-See liegend. Der Aufstieg zum Drachentor belohnt Sie mit einem herrlichen Blick auf die Stadt. Am Nachmittag schlendern Sie durch Kunmings Altstadt mit ihrem Vogel- und Blumenmarkt.

5. Tag: Mi, 8. Juli 2009 / Kunming – Steinwald – Jianshui (330 km)

120 km südöstlich von Kunming liegt der Steinwald Shilin (Shi = Stein, Lin = Wald). Die bizarren Formen der Kalksteinformationen versinnbildlichen in China die unerschöpfliche Kraft und

Kreativität der Natur. Die Fahrt nach Jianshui führt durch eine pittoreske Gegend mit vielen Dörfern. Inmitten eines herrschaftlichen Wohnsitzes erwartet uns der prächtige Garten der Familie Zhu. Geniessen Sie in diesem Hotel die Ruhe und Musse des antiken China.

Hotel *** (1 Nacht)

6. Tag: Do, 9. Juli 2009 / Jianshui – Yuanyang

Nach einem Bummel durch die Strassen des schmucken Städtchens Jianshui besuchen wir den drittgrössten Konfuziustempel Chinas. Die Fahrt nach Yuanyang führt uns durch eine subtropische, von Terrassenfeldern geprägte Landschaft.

Hotel *** (2 Nächte)

7. Tag: Fr, 10. Juli 2009 / Ausflug zu den berühmten Reisterrassen

Geniessen Sie den Anblick der unzähligen, atemberaubenden Reisterrassen. Unterwegs besuchen wir Dörfer der Hani- und Yi-Volksgruppen und erfahren mehr über ihre Sitten und Bräuche.

8. Tag: Sa, 11. Juli 2009 / Yuanyang -**Jiangcheng**

Faszinierende Fahrt vorbei an malerischen Dörfern und durch subtropische Vegetation. Wir staunen über die kunstvoll gearbeiteten Reisterrassen. Besichtigung einer Teeplantage. Hotel *** (1 Nacht)

9. Tag: So, 12. Juli 2009 / Jiangcheng -Simao

Endlose Reisfelder, Zuckerrohr- und Teeplantagen säumen die Strecke bis zur Ankunft in der lebendigen und modernen Stadt Simao. Hotel **** (1 Nacht)

10. Tag: Mo, 13. Juli 2009 / Simao -**Jinghong**

Am Morgen besuchen wir das Tal der Wildelefanten und wohnen einer Elefantenshow bei. Im Elefantenreservat befördert uns eine Seilbahn in die Mitte des Urwaldes, wo noch wilde Elefanten leben. Aus luftiger Höhe können wir die Schönheit des tropischen Regenwaldes bewundern. Auf dem Weg nach Jinghong, Hauptstadt der Region Xishuangbanna, begegnen wir vielen ethnischen Minderheiten. Hotel **** (2 Nächte)

11. Tag: Di, 14. Juli 2009 / Tagesausflug entlang des Mekong

Fahrt entlang des Mekong-Flusses nach Ganlabe, Gebiet der Dai-Minorität. In Menglu werden wir über den landesweit berühmten botanischen Garten mit den verschiedensten tropischen Pflanzen staunen.

12. Tag: Mi, 15. Juli 2009 / Jinghong -Ximeng

Die heutige Etappe führt durch ein Gebiet, das kaum von Touristen besucht wird. Die Strasse ist nicht in bestem Zustand. Wir werden aber entschädigt durch wunderschöne Aussichten und herzliche Begegnungen mit Aini- und Lahu-Nationalitäten.

Hotel ** (1 Nacht)

13. Tag: Do, 16. Juli 2009 / Ximeng -Lincana

Auch heute werden wir kaum Touristen antreffen. Übernachtet wird in einem einfachen, aber sauberen Hotel.

Hotel ** (1 Nacht)

14. Tag: Fr, 17. Juli 2009 / Lincang - Dali

Durch pittoreske Gebirgslandschaften mit Flüssen fahren wir zurück in die Zivilisation. Kurz vor Dali treffen wir auf eine historische Kleinstadt ohne Touristenrummel. Weishan wurde im Jahre 1390 während der Ming-Zeit erbaut. Weiterfahrt nach Dali. Die Stadt liegt äusserst reizvoll auf 1900 Metern mitten in der grandiosen Bergwelt am Erhai-See.

Hotel **** (2 Nächte)

15. Tag: Sa, 18. Juli 2009 / Dali

Bootsfahrt auf dem Erhai-See. Anschliessend Bummel durch den Markt und die Altstadt. Am Stadtrand steht der Tempel mit den drei Weissen Pagoden, Dalis malerisches Wahrzeichen.

16. Tag: So, 19. Juli 2009 / Flug Dali -Kunming - Guilin

Flug via Kunming nach Guilin, wo uns eine märchenhafte Gegend erwartet. Hotel **** (2 Nächte)

17. Tag: Mo, 20. Juli 2009 / Guilin

Dieser Tag ist ganz der einzigartigen Landschaft in und um Guilin gewidmet. Wir erleben die ganze Schönheit der Region und unternehmen eine längere Bootsfahrt auf einem der schönsten Flüsse der Welt. Märchenhaft ist die Karstlandschaft mit den Bambuswäldern und den vielen Wasserbüffeln. Gegen Abend steht die Schilfrohr-Höhle auf dem Programm, eine der vielen Tropfsteinhöhlen dieser Gegend.

18. Tag: Di, 21. Juli 2009/ Flug Guilin -Shanghai

Vormittags Flug nach Shanghai. Nach dem Mittagessen besuchen wir das Shanghai-Museum, eines der schönsten Museen mit einzigartigen Ausstellungsobjekten. Abends staunen wir über die atemberaubende Akrobatik-Show.

Hotel **** (2 Nächte)

19. Tag: Mi, 22. Juli 2009 / Tag der **Sonnenfinsternis**

Die totale Sonnenfinsternis beginnt heute zirka um 09:30h Ortszeit und dauert knapp 6 Minuten, ein Ereignis, welches wir uns nicht entgehen lassen! Später besuchen wir den Jadebuddha-Tempel sowie den Yu-Garten, eine Oase abseits des Grossstadtlärms.

20. Tag: Do, 23. Juli 2009 / Rückflug

Morgens Transfer zum Flughafen und Rückflug in die Schweiz.

Am Donnerstagnachmittag Ankunft in Zürich.

Termin:

4. Juli – 23. Juli 2009 / 20 Reisetage

Spezialpreis für LCH-Mitglieder

SFr. 6150.- / Einzelzimmerzuschlag SFr. 650.-Nichtmitglieder: SFr. 6250.-/ SFr. 650.-

Teilnehmerzahl

24 Personen max. / 16 Personen min.

Im Preis enthalten

- SWISS-Linienflug, Economyklasse
- $\sqrt{}$ 4 Inlandflüge, Economyklasse
- $\sqrt{}$ 18 Übernachtungen im DZ/EZ mit Dusche/WC, Vollpension (Mahlzeiten inkl. Tee und Mineralwasser)
- Sämtliche im Programm aufgeführten Ausflüge inkl. Eintrittsgelder
- Rundreise in bequemen Reisebussen mit Klimaanlage
- $\sqrt{}$ Betreuung und Führung der gesamten Reise durch unseren sehr kompetenten Reiseleiter Herr Cuntong Jin
- Lokale, deutschsprachige Reiseführer
- Akrobatik-Show
- $\sqrt{}$ Sonnenfinsternis-Brille
- $\sqrt{}$ Gruppentrinkgelder
- $\sqrt{}$ Mineralwasser im Bus
- $\sqrt{}$ Visagebühr
- $\sqrt{}$ Reiseliteratur
- $\sqrt{}$ Flughafen- und Sicherheitstaxen

Nicht enthalten

Obligatorische Annullationskosten- und

SOS-Schutzversicherung (SFr. 69.-) Persönliche Auslagen

Reiseformalitäten

Reisepass erforderlich, mindestens gültig bis 23.1.2010! Visum wird von LCH besorgt. Keine Impfungen vorgeschrieben.

Preis- und Programmänderungen sowie Treibstoffzuschläge ausdrücklich vorbehalten!

Anmeldungen werden nach Eingang berücksichtigt.

Anmeldeschluss: 30.4.2009

Für Auskünfte und Anmeldungen wenden Sie sich bitte an:

LCH-Reisedienst Frau Monika Grau Tel. 044 315 54 64 E-Mail: m.grau@LCH.ch

«schul-planer.ch» – jetzt für 2009/10 bestellen

Das moderne Unterrichtsplanungsinstrument «schul-planer.ch» für das Schuljahr 2009/2010 ist ab sofort erhältlich. Neu können die elektronischen PDF-Formulare in ausgewählten Bereichen mit Text versehen werden.

Der «schul-planer.ch» – eine Koproduktion des LCH und des schulverlags blmv AG – ist als stabiler 4-Loch-Ringordner gestaltet und kann für die eigenen Unterrichts- und Planungsbedürfnisse individuell angepasst werden. Er ist wahlweise mit horizontaler oder vertikaler Anordnung der Schultage erhältlich. Eigene Planungsdokumente und Datensammlungen können dank der Ringmechanik problemlos eingeordnet werden respektive entfernt werden. Mit der Möglichkeit zur eigenen kreativen Gestaltung der transparenten Ordnerhülle wird er zum persönlichen und unverwechselbaren Planungsinstrument.

Auf der Internetseite www.schul-planer.ch können weitere Planungshilfen und Formulare heruntergeladen werden. Wer seine ganz persönliche Schulwochenplanung und -einteilung interaktiv gestalten und als Druckvorlage herunterladen will, kann dies mit einer dem Planer beiliegenden Internet-Lizenz tun.

Der gedruckte Formularsatz zum «schulplaner.ch» enthält folgende Planungsinstrumente:

- Jahresplaner 2009/10 mit Wochennummerierung, offiziellen Feiertagen und Mondphasen
- 2 Stundenplanraster
- Schulwochenplaner für 53 Schulwochen in horizontaler oder vertikaler Anord-

- nung, eine Woche auf einer Doppelseite mit eingedruckten Kalenderdaten
- Formulare für die Lernbegleitung und Beurteilung der Lernenden, Notizen zu Beobachtungen
- WissensWert: Nützliche Informationen des LCH für den Berufsalltag

Neu: Elektronische Weiterbearbeitung

8.957.00

ca. 21.-

Im «schul-planer.ch» 2009/10 sind folgende elektronische Bearbeitungen möglich:

 Im persönlichen konfigurierten Wochenplaner-PDF (erstellt auf dem Konfigurator www.schul-planer.ch) kann in-

- nerhalb der einzelnen Lektionen (Zellen) Text eingefügt werden.
- Die im Downloadcenter greifbaren Formulare im PDF-Format können in ausgewählten Bereichen mit Text bearbeitet werden.

Der «schul-planer.ch» kann bestellt werden beim schulverlag blmv AG, Telefon 031 380 52 52 oder 031 380 52 00 (auf Band), Fax: 031 380 52 10, E-Mail: info@schulver-lag.ch

Weitere Infos unter <u>www.schul-planer.ch</u>, Infos zur Software unter Tel. 031 380 52 80 dfm

schul-planer.ch Artikelnummer stufenübergreifend Preis in CHF, Preisänderungen vorbehalten schul-planer.ch 2009/2010 schul-planer.ch 2009/2010 Vertikale Anordnung der Schultage Horizontale Anordnung der Schultage 1. Auflage 2009, 88 Blätter, A4, inkl. 30 Blätter 1. Auflage 2009, 88 Blätter, A4, inkl. 30 Blätter Blankopapier und Internet-Nutzungslizenz für Blankopapier und Internet-Nutzungslizenz für Mediendatenbank (Laufzeit 500 Tage) Mediendatenbank (Laufzeit 500 Tage) 9.098.00 21.schul-planer.ch 2009/2010 Internet-Nutzungslizenz inkl. Blankopapier 1. Auflage 2009, Internet-Nutzungslizenz fü Mediendatenbank (Laufzeit 500 Tage), 180 Blätter Blankopapier, bandiert 9 487 00 **1**3 schul-planer.ch, Ordner leer schul-planer.ch, zusätzliches Register Ordner A4, 4-Loch, transparent Register 6-teilig, 4-Loch, transparent 9_ schul-planer.ch 2010/2011 schul-planer.ch 2010/2011 Vertikale Anordnung der Schultage Horizontale Anordnung der Schultage 2. Auflage 2010, ca. 88 Blätter, A4, inkl. 30 Blätter 2. Auflage 2010, ca. 88 Blätter, A4, inkl. Blankopapier und Internet-Nutzungslizenz für 30 Blätter Blankopapier und Internet-Nutzungs-Mediendatenbank (Laufzeit 500 Tage) lizenz für Mediendatenbank (Laufzeit 500 Tage)

8.958.00

ca. 21.-

WWW: Wer wird was?

Den Überblick gewinnen. Berufe vergleichen, sich ein erstes Bild machen: Das Internet ist ein guter Filter für die immer komplexere Berufswelt. Dass Jugendliche beim Surfen den Traumberuf finden, bleibt iedoch ein Wunschtraum.

Wer mit Oberstufenlehrpersonen über Berufswahl diskutiert, hört nicht selten Aussagen wie: «Die Berufswahl nimmt heute mehr Zeit im Unterricht in Anspruch.» «Man muss sich laufend über neue Berufe und Ausbildungen informieren.» Oder: «Eine einzige Schnupperlehre reicht oft nicht mehr

Lehrpersonen müssen mehr als früher investieren, um Schülerinnen und Schüler erfolgreich durch den Prozess der Berufswahl zu begleiten. Zugleich verlangt eine sich immer schneller re- und transformierende Ausbildungslandschaft erhöhte Aufmerksamkeit. Aus der Krankenschwester wurde die Fachfrau Gesundheit, aus Diplommittelschulen wurden Fachmittelschulen und neue Berufsbezeichnungen wie Getränketechnologe, Mediamatiker oder Automobil-Assistent stossen laufend dazu.

Lückenlos und informativ

Ein Mittel, diesen Wandel ohne grossen Aufwand mitzuverfolgen und abzuschätzen, ist der regelmässige Besuch von www. berufsberatung.ch. Der offizielle Auftritt des Schweizerischen Dienstleistungszentrums Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (SDBB) setzt Massstäbe, was Informationsgehalt und Strukturiertheit anbelangt. Übersichtliche Erklärungen zu jedem Beruf, Fragenkataloge um persönliche Berufsinteres-



Bietet viele Unterlagen für die Berufswahl: www.sixpack-comic.ch

sen zu orten, Tipps zur Lehrstellensuche und ein lückenloses Verzeichnis der kantonalen Ausführlicher Anlaufstellen: informiert niemand über die Schweizer Berufsbildung. Auch Mittelschulen, Brückenangebote oder Inputs für Eltern fehlen nicht und runden diesen Auftritt ab

Aufgrund des hohen Informationsgehalts fällt das Design von berufsberatung.ch relativ nüchtern aus. Besser auf Jugendliche zugeschnitten ist www. sixpack-comic.ch, ein weiteres Angebot des SDBB. Anhand von acht verschiedenen Themen können Jugendliche ihr Wissen rund um die Berufswahl überprüfen und erweitern. Obwohl die Website auf die Unterstützung des gleichnamigen Lehrmittels ausgelegt ist, kann sie ebenso ohne dieses eingesetzt werden, da diverse Arbeitsblätter und Tests online verfügbar sind. Zu guter Letzt hält das SDBB Lehrpersonen auch auf der eigenen Site www.sdbb.ch auf dem Laufenden, sei es mit Fachzeitschriften, Grundlagenliteratur, Arbeitsmitteln oder dem Newsletter.

Wer kantonale Berufswahlfahrpläne miteinander vergleichen will, findet auf dem Schweizer Dokumentenserver zur Bildung (www.edudoc.ch) eine Zusammenstellung des Jahres 2006 (Suchbegriff: Berufswahlvorbereitung). Hier zeigt sich, dass Berufswahl - mit Ausnahme der Kantone Neuenburg und Waadt – in allen Lehrplänen als verbindlicher Inhalt aufgeführt ist.

Videos liegen im Trend

Beliebt und oft eingesetzt sind die Berufsbilder des Schweizer Fernsehens (www.sf.tv). Filmische Porträts zeichnen ein realitätsnahes Bild der Berufe, zu jedem Video existieren Arbeitsblätter und zusätzliche Unterlagen. Die Berufsbilder werden von der Swisscom zum Download angeboten (www. snurl. com/bvjfi). Dies setzt voraus, dass man den Internetzugang der Swisscom (Schulen ans Netz) verwendet. Und die Nutzung nach dem Download ist beschränkt; ein Videoclip lässt sich nur fünfmal betrachten. Zugang zur Berufswelt über Videoclips ermöglicht darüber hinaus www.berufskunde.com, die Website des Berufskunde-Verlags. Übersichtlich dargestellt, finden sich alle Berufe nach Beschreibung, Anforderung, Ausbildung und Weiterbildung geordnet.

Kommerzieller nähert sich Futura TV dem Berufs- und Lehrstellenmarkt an. Das Schweizer Fernsehmagazin für Bildung und Beruf widmet sich den Trends der Berufswelt. Gezeigt werden die Sendungen auf verschiedenen Privatfernsehstationen, gleichzeitig sind sie im Online-Archiv aufrufbar (www. futura.tv). Porträts von Lehrlingen geben auch hier einen realitätsnahen und aktuellen Einblick in den Arbeitsmarkt.

Material in Hülle und Fülle

Eine Serie an Checklisten und Musterbewerbungen für Jugendliche findet sich auf www. schularena.com (Rubrik Diverses). Die Berufswahlvorlagen liegen als Word-Dokumente vor und lassen sich als Vorlage für eigene Dokumente nutzen. Mit zwei Dossiers zur Berufsorientierung und Berufsvorbereitung gehört einmal mehr www.lehrer-online.de zu den erwähnenswerten Portalen. Verwenden lassen sich nicht alle Materialien, zu gross sind die Unterschiede zwischen dem deutschen und dem schweizerischen Berufsausbildungssystem. Dennoch bietet lehreronline.de viele allgemeingültige Hinweise und Tipps zu Bewerbungen oder Berufserkundungen. Einen Fundus an Arbeitsmaterial fördert auch www.schule-beruf.de zutage. In den vier Rubriken «Zeugnisse», «Welt der Arbeit», «Trainee» und «Selbsteinschätzung» sind Dutzende von praxiserprobten Arbeitsmaterialien eingereiht.

Adrian Albisser

ANZEIGE

Musik-Kurse



Im Sommer und Herbst 2009 über 100 Instrumentalkurse; Chor-, Sing- und Tanzwochen; Kammermusik; Anfänger-Kurse; Didaktikkurse: Kinderkurse.

Gratis-Prospekt bestellen! Kulturkreis Arosa CH-7050 Arosa Tel: +41/(0)81/353 87 47 info@kulturkreisarosa.ch

www.kulturkreisarosa.ch

AD(H)S-Tages-Seminare

Walzenhausen: 9. Mai 09 Rorschacherberg: 13. Juni 09 Analyt. und synthet. Denken 7 Prozessstufen, syst. Ansatz, usw. Infos unter www.opg.ch oder info@opg.ch, Tel. 078/8349058

Ostschweizer-Praxis-Gemeinschaft

Vom Urklang zum Kulturklang

Instrumente der Hirten und Naturvölker vom Ursprung bis zur Gegenwart – Konzert mit Kommentar (auch im Freien!)

Anita Mamié, dipl. Musikerin Hauptstrasse 81, 9113 Degersheim Telefon 071 371 26 57 (Detailprogramm erhältlich

www.groups.ch www.seminar-groups.ch

die professionellen Internetportale für Tagungsund Ferienhotels sowie Lagerhäuser CONTACT groups.ch Tel. 061 926 60 00

Erzähltheater Salaam

Die etwas andere Art, Geschichten zu erzählen. Für Ihren nächsten kulturellen (Schul-)Anlass.

Heiner Hitz, Baselstrasse 55, 4125 Riehen, Tel./Fax 061 321 63 91 Mail: hitz.salaam@freesurf.ch www.salaam.ch





Zertifikatslehrgang (CAS) / Modulare Weiterbildung

«Naturbezogene Umweltbildung» – erleben – erkennen – anleiten

Hinaus in die Natur – praxisnahen Unterricht kompetent vermitteln

Möchten Sie sich zur Naturpädagogin / zum Naturpädagogen weiterbilden? Der Lehrgang vermittelt Ihnen praxisnah, wie Sie mit Ihrer Klasse eine Veranstaltung in der Natur planen und durchführen. Sie lernen, wie Sie Natur- und Umweltthemen erlebnisorientiert und naturbezogen vermitteln und wie Sie naturbezogene Schulprojekte realisieren können. - Die Weiterbildung richtet sich an Lehrkräfte, KindergärtnerInnen, Sozial- und HeilpädagogInnen sowie Personen aus naturwissenschaftlichen und forstwirtschaftlichen Berufsfeldern. Weitere Informationen unter www.silviva.ch/lehrgang. - Start nächster Lehrgang: 15. Mai 2009 (Grundlagenmodul 1). - Info-Abend: 11. März 2009, 19.30 Uhr in Olten (bitte anmelden).

Anmelduna: ZHAW. Life Sciences und Facility Management, Kurssekretariat II, Grüental, Postfach, CH-8820 Wädenswil, Tel.: +41 58 934 59 69, kurs.sekretariat.lsfm@zhaw.ch

Englisch lernen und wandern

Im Lake District (GB):

17. - 30.5.2009

in Wales:

12. – 25. 7. 2009

in Irland:

26. 7. – 8. 8. 2009

in Schottland:

9. - 22.8.2009

Verbessern Sie Ihre Englischkenntnisse und lernen Sie schöne Landschaften kennen.

Infos: Telefon 052 625 86 68



Lebensziel-**Analyse**

zak.ch info@zak.ch T 061 365 90 60

Unterrichtshefte

Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.

- A für Lehrkräfte aller Stufen in Deutsch, Französisch, Deutsch-Englisch und Italienisch-Romanisch.
- **B** für Textiles Werken, Hauswirtschaft und Fachlehrkräfte
- C für Kindergärtner/innen

Notenhefte

für Schülerbeurteilung.



VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL DES CLEVS

6145 Fischbach, 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14 info@unterrichtsheft.ch www.unterrichtsheft.ch





MUSISCH-PADAGOGISCHES SEMINAR METZENTHIN

Musisch-Pädagogische Weiterbildung

Für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SpielgruppenleiterInnen, Gymnastik-, Tanz- und SportlehrerInnen, MusiklehrerInnen, SozialpädagogInnen

Ausbildungsinhalte: Theater und Theaterpädagogik, Improvisation, Rhythmik, Bewegung, Tanz, Musik und Gesang, Abschluss-Zertifikat

Daten: 28. August 2009 bis 10. Juli 2010, Freitags 14.30-21.30 h / 4 Wochenend-Workshops Tel: 079 773 45 72 (Freitags) Mail: seminar@metzenthin.ch, Freiestr. 58, 8032 Zürich

Aus- und Weiterbildungen nach Mass Kurse für den Heimgebrauch bis hin zu Berufsausbildungen

Klassische Massage• Fussreflexzonenmassage• manuelle Lymphdrainage • AkuPunktMassage • Medizinische Grundlagen u.v.m

Berufsbegleitende Naturheilpraktiker/in- Ausbildung Studienbeginn in Thun u. Rapperswil jeweils Januar, Aarau im August



www.bodyfeet.ch

Aarestrasse 30, 3600 Thun, 033 225 44 22 Bahnhofstrasse 94, 5000 Aarau, 062 823 83 83 Tiefenaustrasse 2, 8640 Rapperswil, 055 210 36 56

Bank Coop: **Exklusive** Vergünstigungen für LCH-Mitglieder



Sie profitieren von:

- Vorzugszinsen auf Hypotheken
- Rabatten im Wertschriftengeschäft
- Reduktionen bei Kartengebühren sowie von weiteren attraktiven Produkten und Dienstleistungen zu fairen Konditionen.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf: 0800 88 99 66, www.bankcoop.ch/lch





Zugang zur Bücherwelt

An der Fachtagung «Kinder entdecken die Lust am Lesen» vom 13. Juni in Bern geht es um Konzepte und Beispiele zur Förderung der Lesekompetenz.



Grundlagen, Methoden und Instrumente für das Fördern von Lesen und Verstehen.

Die Fähigkeit, Texte zu lesen und zu verstehen, ist entscheidend für eine erfolgreiche schulische Entwicklung und für den Erfolg im späteren Erwachsenenleben.

Um Kinder im Erstleseprozess kompetenten Lesenden werden zu lassen und leseschwache Kinder zu fördern, braucht es gezielte Methoden und geeignetes Lesematerial. Die Tagung «Kinder entdecken die Lust am Lesen» stellt Grundlagen, Methoden und Praxisinstrumente für das erfolgreiche Lesen und Verstehen von Texten vor. Sie gibt Einblick in Möglichkeiten und Formen der Leseförderung im Unterricht und zeigt anhand von Unterrichtsbeispielen und Projekten, wie Kinder in das Lesen eingeführt werden können und wie man ihnen verschiedene Zugänge zur Welt der Bücher öffnen kann.

Einen Schwerpunkt bildet die Leseförderung mit den vom Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg (CH) konzipierten Pattern Books.

Die Tagung richtet sich an Lehrpersonen für Kindergarten, Grund- und Basisstufe, Unterstufe, Heilpädagogik sowie an Studierende und Dozierende der Bildungsstufen 4 bis 8 und der Heilpädagogik.

Samstag, 13. Juni 2009, 10.15-15.30 Uhr, Campus Muristalden, Bern. Anmeldeschluss ist der 25. Mai. Weitere Informationen und Anmeldung: www.muristalden. ch/lesetagung

Auf die Bühne!

Bis zum 13. März muss sich anmelden, wer im kommenden Mai beim 4. Schülertheatertreffen Zürich auftreten möchte. Eingeladen sind Theatergruppen aus Schulen, freie Gruppen oder Maturitätsprojekte. Alle Theaterformen sind willkommen (vgl. Bericht BILDUNG SCHWEIZ 7-8/2008).

Weitere Informationen: www.schauspielhaus.ch

Architektur

Das U-Schulhaus

Mitten in der Stadt Zürich ist Bauland rar und teuer, auch für die Bildung, Was tun? Die Freie Evangelische Schule Zürich (FESZ) hat die Erweiterung für ihr 111 Jahre altes Schulhaus an der Waldmannstrasse - unweit vom Bellevue und vom Bahnhof Stadelhofen - in den Boden versenkt. Ein Hochbau wäre in dieser Umgebung auch aus Stadtbild-Gründen nicht in Frage gekommen.

Unterhalb des Pausenplatz-Niveaus entstand ein elliptischer Lichthof, um den sich auf zwei Stockwerken Schulzimmer. Gruppenräume und eine Mensa gruppieren. Architekt Florian Eidenbenz hat damit ein «in sich gekehrtes Schulhaus» gestaltet. Dieses wirkt keineswegs als düsterer Bunker, wohl aber als ausserordentlich ruhevolle, klosterähnliche Anlage im Stadtgetümmel.

Dieser Atmosphäre entspricht auch die Kultur der «Lernlandschaften», welche an der FESZ seit einiger Zeit erprobt und im Neubau nun definitiv eingeführt wird: Gemäss dem pädagogischen Konzept lernen die Schülerinnen und Schüler (Sekundarstufe I) zunächst in traditionellen Schulzimmern. Von der Lehrperson mit individuellen Aufträgen versehen, wechseln sie sodann in die Lernlandschaft, um dort selbständig den Stoff zu vertiefen. Sie tun dies an ihrem persönlichen Arbeitsplatz, den sie während drei Jahren behalten. Dabei sind immer mehrere Lehrpersonen anwesend und ansprechbar.

Der Neubau kostete rund sechs Millionen Franken und bietet eine Nutzfläche von rund 1000 m². An der FESZ unterrichtet ein Team von rund 50 Lehrpersonen zurzeit rund 400 Lernende in 23 Klassen. Informationen: www.fesz.ch

Heinz Weher



In Zürichs Untergrund versenkt: Erweiterungsbau der FESZ.

Konsum und Umwelt

Energiespiel

Das Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich lanciert ein Online-Energiespiel unter www.stadt-zuerich. ch/energiespiel. Die Spielerinnen und Spieler gestalten ihre Lebenssituation - wie sie wohnen und heizen, welche Verkehrsmittel sie benützen und wie ihr Konsumverhalten ist. Daraufhin erhalten sie sofort eine Auswertung ihres durchschnittlichen Energieverbrauchs sowie Tipps für einen effizienteren Umgang mit Energie.

Internet

schulpersonal.ch

schulpersonal.ch ist eine neue Stellenbörse, auf der - gemäss Medienmitteilung - sämtliche freie Stellen vom Kindergarten bis und mit Sekundarstufe II aller staatlichen Bildungsinstitutionen sowie von Privatschulen publiziert sind. Die Stellensuchenden können sich mittels wenigen Mausklicken über den Stellenmarkt in der ganzen Schweiz deutschsprachigen und den Schweizerschulen im Ausland informieren. Nebst den Lehrberufen finden sich weitere Angebote in den Bereichen Schulleitungen, Schulsozialarbeit Schulpsychologie, Therapiepersonal, Psychomotorik, Musikunterricht, Verwaltung, Hauswartung etc. Stellensuchende können zur Erhöhung ihrer Bewerbungschancen ein eigenes Profil mit Lebenslauf hinterlegen. Die Registrierung ist gratis und die Adressen werden nicht weitergegeben. Stellenanbieter und Stellensuchende treten direkt miteinander in Kontakt.

Nebst dieser virtuellen Dienstleistung bietet schulpersonal.ch Unterstützung bei der Stellenvermittlung an, zeigt Wege für eine berufliche Neuorientierung im Bildungswesen auf, führt Bewerbungscoachings durch oder hilft bei der Anerkennung von Unterrichtsdiplomen. Schulleitungen und Behörden werden bei der Suche nach Personal auf Wunsch aktiv unterstützt. schulpersonal.ch ist die einzige Stellenvermittlerin, welche sich konsequent auf die Bedürfnisse von Stellensuchenden und -anbietern des Bildungswesens ausgerichtet hat. Nähere Informationen auf www.schulpersonal.ch oder Telefon 071 244 94 80.

Informatik

Vernetzung

Seit der kleinen Revision des MAR Maturitätsanerkennungs-Reglements kann an Schweizer Gymnasien Informatik als Ergänzungsfach angeboten werden. Die Hasler Stiftung unterstützt schweizweit im Rahmen des Förderprogramms FIT - Fit in Informatik an Gymnasien die Vernetzung der Informatiklehrpersonen, die das neue Ergänzungsfach unterrichten. Das Projekt «Vernetzung der Informatiklehrpersonen», das von der Hasler Stiftung finanziert und von der WBZ Schweizerische Zentralstelle für die Weiterbildung von Mittelschullehrpersonen geleitet wird, hat zum Ziel, den Austausch unter den Informatiklehrpersonen an Schweizer Mittelschulen zu fördern. Damit soll ein Beitrag geleistet werden, um die für die Entwicklung der verschiedenen Lehrgänge an den einzelnen Schulen notwendigen Ressourcen optimal zu nutzen. Weitere Informationen: www. haslerstiftung.ch

Spiel und Sport

Let's play Golf

In der fünften Ausgabe wartet «Let's play Golf» auf interessierte Jugendliche der Jahrgänge 1996–2000. Die Migros lädt SchülerInnen ein, mit ihrer ganzen Klasse und einer Lehrperson das Golfspiel gratis kennen zu lernen. Anmeldeschluss ist der 6. März 2009. Informationen: www.golfparks.ch

Spiel und Sport

Neue Website

Gut gegliedert und übersichtlich präsentiert sich der neu gestaltete Internet-Auftritt der Firma GTSM Magglingen für Spiel-, Turn- und Sportanlagen. Ab sofort ist das Gesamtangebot online ersichtlich. Neue Rubriken wie zum Beispiel Referenzen, News oder auch Schnäppchen machen die Seite noch attraktiver.

Jedes Produkt wird nicht nur detailliert beschrieben, sondern auch mit ansprechenden Bildern illustriert. Auch in der neuen Rubrik Referenzen zeigen viele Bilder die unzähligen Varianten und Einsatzmöglichkeiten der vielseitigen Produktpalette. Weitere Informationen: GTSM Magglingen, Aegertenstrasse 56, 8003 Zürich, Tel. 044 461 11 30, Fax 044 461 12 48, www.gtsm.ch, info@gtsm.ch

Pädagogik

Jetzt nominieren

Die Peter-Hans Frey Stiftung, Zürich, besteht seit 1989 mit dem Zweck, alljährlich einen Preis für eine ausserordentliche pädagogische Leistung zu verleihen. Der Preis kann Personen, die ihren ständigen Wohnsitz in der Schweiz haben, oder Schweizer Bürgern/ Schweizer Bürgerinnen, die im Ausland tätig sind, zuerkannt werden. Der Preis der Peter-Hans Frey Stiftung wird meistens im Herbst verliehen. Der Stiftungsrat, bestehend aus Dr. Allan Guggenbühl (Präsident), Dr. Rémy Droz, Dr. Urs Kirchgraber, Dr. Fritz Osterwalder und Giovanni Zamboni, entscheidet über die Vergabe des Preises, in der Regel Fr. 10000.-. Begründete Nominationen werden an Peter-Hans Frey Stiftung, Kirchweg 61, 8102 Oberengstringen, bis zum 15. April 2009 erbeten. Eigenbewerbungen werden nicht berücksichtigt. Auskunft bei allfälligen Fragen: Frau Monika Menne, mmenne@sunrise.ch.

Leseförderung

20000 Pakete

«Buchstart» wurde gemeinsam von Bibliomedia Schweiz und dem Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM initiiert. Jedes in der Schweiz geborene Kind erhält im Verlauf des ersten Lebensjahres ein Paket mit drei Büchern, das von Kinderärztinnen und Kinderärzten, Mütter- und Väterberatungsstellen oder Maternités abgegeben wird. Da die Sprachentwicklung Teil der Gesundheit eines Babys ist, haben Fachleute die Elterninformation übernommen.

Bibliotheken bilden lokale «Buchstart»-Netzwerke und sorgen mit ihren Angeboten für Nachhaltigkeit: Sie richten «Buchstart»-Bereiche ein, organisieren Veranstaltungen für Kleinkinder und Eltern und erschliessen ihnen so den Zugang zu noch viel mehr Büchern. Seit Projektbeginn im April 2008 wurden in der ganzen Schweiz mehr als 20000 Buchpakete abgegeben. Informationen: www.buchstart.ch

Leseförderung

Erzählnacht

Die Schweizer Erzählnacht findet dieses Jahr am 15. November statt. Das Motto lautet «Als die Welt noch jung war...» – «Quand le monde était jeune...» – «All'alba del mondo...» – «Cura ch'il mund era giuven...». Alle Schulen, Bibliotheken, Buchhandlungen, Jugendgruppen und andere Institutionen sind eingeladen, sich zu beteiligen. Weitere Informationen: www.sikjm.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.



Siegerbild der Studentin Sara Rechsteiner (Wil SG).

Informatik

Sein und Schein

informatica08 - eine Initiative für den Informatikstandort Schweiz - und der Softwarehersteller Sybase schickten Jugendliche im Jahr der Informatik mit einem Fotowettbewerb auf eine Entdeckungsreise in die Welt der IT. Das Siegerbild und die fünf weiteren prämierten Fotos können auf www.sybase-informatica08.ch betrachtet werden. Zum Wettbewerb von informatica08 und Sybase waren 18- bis 26-Jährige eingeladen, Fotos einzureichen, die sich dem Thema IT widmen. Gewonnen hat Sara Rechsteiner aus Wil SG. Mit ihrem Foto «Mehr Sein als Schein» stellt sie humorvoll dar, dass in der IT weit mehr steckt, als auf den ersten Blick sichtbar ist. Weitere Informationen: www.informatica08.ch, www.sybase. ch

Kinderbuch

Oster-Abenteuer

Das neu erschienene Buch von Stephan Sigg «Emmas Oster-Abenteuer» ist die Fortsetzung von «Emmas SchokoLaden»: Ostern steht vor der Tür und Natascha kann es kaum erwarten, bis endlich die Ferien beginnen. Ihre Freundin Hina, die seit einiger Zeit mit ihrer Familie in der Nachbarwohnung wohnt, freut sich auch schon riesig aufs Osterfest. Und das, obwohl sie eigentlich von den Philippinen stammt. Natascha ist ganz fasziniert, als sie erfährt, dass man auch auf den Philippinen Ostern feiert – nur ganz anders als bei uns. Mehr Kopfzerbrechen bereitet Natascha, dass ihre Tante Emma seit einigen Wochen seltsam zerstreut wirkt. Liegt es daran, dass der SchokoLaden nicht mehr richtig läuft? Zum Glück haben Natascha und Hina eine Idee, wie sie Emmas Geschäft wieder ankurbeln können... Ab 9 Jahren, MVG, 2008, 92 Seiten, ISBN 978-3-88916-291-5, EUR 8.50. Bestellungen: www.stephansigg.com

Bücher und Medien

Lesen macht gross

Der Materialienordner zum Thema Zeitungen und Zeitschriften liegt neu in zweiter Auflage vor: komplett überarbeitet und dem aktuellen Stand in der Medienbranche angepasst. Der Ordner mit 180 Seiten und über 60 individuell im Unterricht einsetzbaren Aufgaben kann von Lehrpersonen und Schulen bei Mitgliedverlagen des Verbandes Schweizer Presse unentgeltlich bezogen

Das Lehrmittel für die Sekundarstufen I und II wurde als Ergänzung zur Pressewerkstatt für die Primarstufe von ausgewiesenen Pädagogen und Medienexperten für den Unterricht konzipiert. Es bietet den Lehrpersonen individuell und zeitlich unabhängig einsetzbares Unterrichtsmaterial, um den Jugendlichen die Zusammenhänge der Informationsgesellschaft, insbesondere der Presse aufzuzeigen. Die Aufgaben regen dazu an, sich mit Zeitungen und Zeitschriften zu beschäftigen, und wollen die Fähigkeit stärken, die Medieninhalte kritisch zu beurteilen und einzuordnen. Weitere Informationen: www.schweizerpresse.ch

Bücher und Medien

Geld im Griff?

«Es ist wie beim Baden oder Tauchen im warmen Wasser unter der Südseesonne: Hinter harmlosen exotischen Fischschwärmen und farbenprächtigen Korallenbänken lauern auch gefährliche Haie.» - Mit diesem Bild symbolisiert eine neue Broschüre zum Thema Verschuldung unsere Konsumgsellschaft. «Geld im Griff - Schuldenfrei konsumieren» aus dem Lehrmittelverlag des Kantons Zürich enthält auf knappem Raum viel Information für Erwachsene und für Jugendliche, die schon mit mehr rechnen müssen als mit ein paar Franken Taschengeld im Monat. Trotz der Karikaturen von Mix & Remix wirkt es allerdings trocken wie eine Gebrauchsanweisung und sollte beim Einsatz im Unterricht mit Beispielen «aus dem Leben» angereichert werden. «Geld im Griff - Schuldenfrei

konsumieren», Zürcher Lehrmittelverlag, 2008, Broschüre, 42 Seiten, Schulpreis Fr. 9.40, Ladenpreis Fr. 12.60

Wissenschaft und Gesellschaft

basecamp09

basecamp09 - ein Wanderfestival der Stiftung Science et Cité - ist diesen Sommer in der Schweiz unterwegs. Es nimmt die Besucherinnen und Besucher auf eine Reise von den Sturmwolken über schwindende Gletscher, erodierende Böden bis tief hinein ins Erdinnere mit. Basecamp09 will führende Exponenten aus der Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur mit der Bevölkerung unter dem Thema der Umweltveränderungen an einen Tisch bringen. Es macht in Zürich, Lugano, Chur, Genf, Neuchâtel und Bern Halt. Kern dieses Festivals «Basislagers»

ist die nationale Ausstellung. Schweizer Erdwissenschafter präsentieren und ermöglichen den Einstieg in die sechs Hauptthemen des Festivals: Das Erdinnere, die Erde und das Leben, die Ressourcen, die Naturkatastrophen, die Erde und die Gesundheit sowie die Klimaveränderungen.

Diese Präsentationen werden ergänzt durch Informationen über den Stand der Debatte, über die Handlungsmöglichkeiten und Massnahmen von Seiten der Politik und der Wirtschaft. Vom basecamp09 aus werden zahlreiche von Experten begleitete Exkursionen in die verschiedensten Winkel der Schweiz führen, in welchen die Umweltveränderungen direkt wahrgenommen werden kön-

Weitere Informationen und Angebote für Schulen: www.basecamp09.ch

Tagungsorte

Ein Seminar! Aber wo?

Firmen, Schulleitungen und Seminarveranstalter müssen oft in kürzester Zeit eine Kaderklausur oder ein Teamevent auf die Beine stellen. Abwechslung bei den Veranstaltungsorten täte der Belegschaft zwar gut, doch langes Suchen liegt nicht drin. Nur deshalb buchen sie Mal für Mal am gleichen Ort. Eine Lösung, vergleichbar dem System für Ferienhotels und Ferienhäuser bei www. groups.ch, Liestal, drängte sich auf: Ein kommissionsfreies Webportal mit Zugang zu allen relevanten Daten von freien Tagungshotels und Seminarhäusern. So entstand www.seminar-groups.ch - ein schlankes Webportal für die zentrale und kostenlose Vermittlung von Tagungshotels und Seminarhäusern in der Schweiz. Informationen:

www.seminar-groups.ch

<u>www.notebookcar.ch</u> Das Mobile Informatik – Klassenzimmer!

Viele Schulen müssen den Computer im Unterricht verwenden, haben aber nicht immer den nötigen Platz und eine entsprechende technische Ausstattung zur Verfügung.

Der NotebookCar® als mobiles Transport und Aufbewahrungssystem bietet Ihnen diese Möglichkeit und hat eine Lebensdauer von mehreren Generationen von Rechnern.

Das kompakte Transport- und Aufbewahrungssystem bestehend aus einem stabilen, abschließbaren Wagen und ermöglicht den Aufbau einer kabellosen ICT-Infrastruktur für den Fachunterricht in jedem beliebigen Raum. Natürlich ist modernste Technologie an Bord: Wireless-Ausstattung/ Ethernetanschluss für Drucker, Scanner, DSL-Modem/Ladefunktion mit LED-Überwachung etc.

Selbstverständlich ist unser NotebookCar® nicht auf einen Notebooktyp oder Marke ausgerichtet. Wir kennen keinerlei Einschränkungen bei den existierenden Notebooks; und wir werden auch dafür sorgen, dass zukünftige Modelle problemlos eingesetzt werden können.



Passen in jeden Lift!

18 - 24 Laptop

Isenrietstrasse 19, CH-8617 Mönchaltorf Tel. 043 277 60 30 / Fax 043 277 60 39 info@firag.ch

Leserbriefe zum Reizthema «Noten»

Nicht zu ernst nehmen

«Noten gehören verboten – aber warum?» BILDUNG SCHWEIZ 1/09

Nach über 40 Dienstjahren als Sek.-Lehrer und kurz vor der Pensionierung: Intrinsische Motivation gibt es eigentlich gar nicht. Es ist alles von aussen bestimmt. Das Leben gibt die Vorgaben: Der Kampf um Lehrstellen. Die Anstrengung, geliebt zu werden. Die Mühe, Anerkennung zu bekommen. Der Streit ums Geld. Und so weiter. Selbst heroisch anmutende Motivationen entspringen der Überzeugung, dass der heroische Einsatz letztlich die Person selbst adelt. Trotzdem: Die Erkenntnis, dass der persönliche Fortschritt die eigene Freiheit erhöht, könnte unter Umständen intrinsisch sein.

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Lehrerinnen und Lehrer, nehmt also die Noten bitte nicht allzu ernst. Jeder merkt selber, wo er schwach ist. So suche die geeigneten Bezugspersonen, die dir helfen, in der Schwäche zu bestehen. Erst recht nach versauter Abschlussprüfung.

W. Trottmann, Urdorf

Eine Frage der Kapazität

Als Lehrerin an einer Einschulungsklasse erlebe ich immer wieder, wie unpräzise Noten sind. Ob ein Kind in einer Mathematikprüfung vier Fehler hat, weil es eine ganze Beige Plus- mit Minusrechnungen verwechselte, ob es Aufgaben vergessen hat zu lösen, oder ob es bei der Sätzchenaufgabe versagt hat, ist ein grosser Unterschied, würde aber dieselbe Note ergeben. Schon im 1. Schuljahr stützen sich die Eltern auf die Ergebnisse einer Prüfung und lassen sich schwer davon überzeugen, dass für die Beurteilung in Mathematik auch Problemlöseverhalten, Mathematisierfähigkeit und Vorstellungsvermögen gewichtet werden.

Selbst der bei uns verwendete Kreuzchenbogen als halbschriftlicher Bericht mag nicht zu befriedigen. Warum das Kreuz z.B. bei der Raumorientierung bei «teilweise erfüllt» steht, ist genauso erklärungsbedürftig wie eine Note und kann verschiedene Gründe haben. Ich würde viel lieber

in einem selber verfassten Bericht die Stärken und Schwächen des einzelnen Kindes beschreiben.

Schliesslich ist die Form der Beurteilung aber eine Frage der Kapazität einer Lehrperson. Unter den gegebenen Rahmenbedingungen (Lektionenzahl, Klassengrössen) ist es manchmal Zeit sparender, eine Note zu setzen, als täglich die relevanten Beobachtungen für jedes Kind zu notieren und zu interpretieren. Im Kanton Aargau kann die unterrichtsfreie Zeit sowieso nicht mit noch mehr Aufgaben belastet werden. Theorie und Praxis sind eben immer zwei ganz verschiedene Dinge!

Beatrice Büschlen, Strengelbach

Mit Begleitbrief

Herzliche Gratulation zu Ihrem Artikel! Hier meine Erfahrungen: Da ich es mit meinem pädagogischen Gewissen nicht vereinbaren konnte, einem Schüler, der sich im Lernen mit grosser Energie und Freude einsetzt, eine schlechte Note zu geben, nur weil er ein vom Lehrplan gesetztes Ziel (noch!) nicht erreicht hatte, musste ich für mich und die Schüler einen zusätzlichen neuen Weg finden. Ich schrieb zu jedem Zeugnis für jeden Schüler einen Begleitbrief. Das Ziel der Briefe war Motivation und Unterstützung. Da auch ich nicht von alten Bewertungsmustern gefeilt bin und versteckte Negativwertungen im Text absolut verhindern wollte, gab ich die Briefe einer seelenverwandten Therapeutin zur Lektorierung.

Feedback der Eltern: Die Kinder interessieren sich mehr für meine Briefe als für die Noten.

Klaus-P. Grundkötter, Oberdürnten

Nicht objektiv

Ich unterstütze die Meinung von Herrn Dzelili voll und ganz. Am liebsten würde ich in der Schule nur noch Zeugnisnoten machen, denn meiner Meinung nach sind nur diese vorgeschrieben. Den Riesenaufruhr, den das wahrscheinlich auslösen würde, ist mir meine Energie aber nicht wert. So mache ich halt weiterhin Noten, weise aber am Elternabend immer darauf hin, dass diese eigentlich nicht objektiv und aussagekräftig sind (und auch, dass

sich die Zeugnisnote nicht aus dem Durchschnitt der Prüfungsnoten ergibt). Bis jetzt bin ich gut damit gefahren und die Eltern und Kinder akzeptieren (und begreifen?) auch, weshalb ich auf den Prüfungen keine Durchschnitte angebe.

Mirjam Senn, Wohlen

Wortberichte taugen nichts

Auch wenn Noten nicht das Gelbe vom Ei sind, ich ziehe sie Wortberichten vor. Dafür gibt es etliche Gründe:

Die Herstellung von Wortberichten braucht gemessen an der Wirkung enorm Zeit. Diese Zeit brauchen wir Lehrer aber anderswo. Stellen Sie sich Wortberichte an Gymnasien oder gar an den Universitäten vor. Wer zahlt dies? Gewisse Wörter, die für die Beschreibung von Wortberichten verwendet werden, müssten, damit alle dasselbe verstehen, geeicht werden. Und dann sind sie nicht mehr wert als Zahlen. Auch nach einem Wortbericht können die Leistungen eines Schülers/einer Schülerin nicht genau erfasst werden.

Viele Wortberichte, die ich schon gelesen habe, taugen nichts. Ich kann damit einen Schüler, eine Schülerin überhaupt nicht einschätzen. Schade für die Zeit, die es zu deren Abfassung gebraucht hat! Viele Schülerinnen, Schüler und Eltern interessieren sich überhaupt nicht dafür.

Die Gesellschaft hat sich an die Ziffernbeurteilung gewöhnt. Man findet in kurzer Zeit das, was man wissen will. Weshalb deshalb die Abnehmer unnötigerweise mit zeitintensiverem Studieren von Berichten belästigen. Besser als die Abschaffung der Ziffernoten fände ich einen kreativeren Umgang mit unseren Ressourcen: Wie wäre es mit dem Angebot von standardisierten europäischen Tests über alle Wissensgebiete einmal pro Jahr (auch für Erwachsene)? Wie wäre es mit Vorbereitungskursen (evtl. übers Internet) zu diesen jährlichen Tests? Wie wäre es mit finanziell und organisatorisch unterstützten Schüleraustauschen innerhalb Europas? Wie wäre es mit genügend Übungsmaterial zu den verschiedenen Lehrmitteln für die verschiedenen Niveaus?

Werner Haas, Schule Risch

Master of Arts/Science

in Secondary Education

Im Herbst 2009 startet der neue berufsbegleitende Masterstudiengang Sekundarstufe I für Primarlehrpersonen. Erfahren Sie mehr darüber an unserer Informationsveranstaltung.

Donnerstag, 26. März 2009, 18.00 bis 20.00 Uhr Hochschulgebäude Hadwig, Notkerstrasse 27 St. Gallen

Detaillierte Informationen zum Studiengang: www.phsg.ch/mastersekl



Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen



TICINO-CAMPING

Eine Region für alle Jahreszeiten. Die abwechslungsreiche, zauberhafte Natur, dazu das eindrückliche kulturelle Erbe sowie eine touristische Infrastruktur, die kaum Wünsche offen lässt!



Ideal für Gruppen, auch mit Halbpension.

Grosszügige Plätze • Neue Sanitäranlagen • Herrliches Schwimmbad • Spielplatz, Volleyball, Tischtennis • Einkaufsmöglichkeiten • Gepflegtes Restaurant, mit attraktiven Preisen speziell für Gruppen, auch mit Halbpension • Wohnwagenmiete möglich

Geöffnet: März bis Oktober – Geniessen Sie Ihren Urlaub/Ausflug in reiner Natur auf PARK CAMPING RIARENA, 6516 CUGNASCO, Telefon 091 859 16 88 Familie B. Koller freut sich auf Ihren Anruf resp. Ihren Besuch



Das Fachbuch richtet sich an Lehrkräfte aller Schulstufen, Mitglieder von Schulinspektionen, Schulaufsichten und Schulbehörden sowie an Studierende des Lehramtes. Es führt in einem weiten Verständnis in

die Bereiche des Lehrerverhaltens ein, welche im Unterrichtsalltag bedeutsam sind und versteht sich als wissenschaftliche aber praxisorientierte Darstellung alltäglicher Aspekte des Lehrerverhaltens.

Rolf Dubs

Lehrerverhalten

2. Auflage 2009, 608 Seiten, brosch. CHF 98.– ISBN 978-3-286-51052-4

Verlag SKV, Postfach 1853, CH-8027 Zürich, Telefon (+41) 044 283 45 21, Telefax (+41) 044 283 45 65, www.verlagskv.ch



Pädagogischer Unsinn

Ein ausgezeichneter Aufsatz! Da schreibt mal ein junger Kollege, was nicht wenige ältere und erfahrene Lehrpersonen (in der Pflichtschule notabene), die ihren Beruf gern machen und die in erster Linie auf das Wohl aller Kinder und Jugendlichen schauen, auch denken. Aber die dürfen das gar nicht mehr sagen oder schreiben, denn dann wird man von allen Seiten angefeindet und gemobbt. Dass Schüler so für Noten sind, ist kein Wunder: Ihnen wurde und wird jahrelang eingetrichtert, dass es Zensuren braucht, damit die Guten wissen, dass sie gut sind - ein längst überholter pädagogischer Unsinn! Bei Lehrpersonen offenbart diese Einstellung, dass ohne Noten nichts gelernt würde, ein unglaubliches, ja ungeheuerliches Misstrauen gegenüber denen, die sie unterrichten, fördern und motivieren sollen! Ausserdem verstecken sich hinter diesem, wie der Autor richtig schreibt - es war halt schon immer so - die pädagogischen Feiglinge.

> Konrad Kals. Oberschule Niederurnen

Fehlende Kompetenz

Beim Durchblättern des Januarheftes habe ich mich einmal mehr gefragt: LCH wohin? Soll der LCH ein Forum für Alternativpädagogen sein - oder soll er die Interessen eines Grossteils der Lehrerschaft vertreten? Der Wohlstand aller Industrienationen beruht auf ähnlichen Schulsystemen. Gerade in der Schweiz wurde bei der Erstellung der Lehrpläne immer darauf geachtet, im Sinne Pestalozzis ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Kopf, Herz und Hand zu schaffen.

Der provokative Artikel über die Notengebung wurde von einem selbsternannten Bildungswissenschafter verfasst, der es versteht, mit unbewiesenen Schlagwörtern nur so um sich zu schmeissen. Dem Autor fehlt ganz einfach die Erfahrung und damit die Kompetenz, um auf diesem Gebiet mitreden zu können. Ich rate ihm, sich zuerst einmal etwa 25 Jahre die Sporen abzuverdienen; dann könnte man ihn als Diskussionspartner akzeptieren.

Nach bald 40 Dienstjahren, in denen ich immer versucht habe, die Noten verständnisvoll und massvoll einzusetzen, glaube ich nicht, dass es für die Volksschulen ein einfacheres und effizienteres Beurteilungssystem gibt. Wortzeugnisse sind bedeutend aufwändiger, letzten Endes weniger aussa-

gekräftig, sehr leicht anfechtbar und deshalb nicht volksschultauglich. Das grosse Ziel unserer Volksschule ist es, dass alle Schüler am Ende der Schulzeit das Rüstzeug für die Zukunft erhalten haben. Das erreicht zu haben, erfüllt mich immer wieder mit Stolz und Freude und gibt mir Kraft für meine Arbeit mit den Jugendlichen an der Oberstufe.

Willy Buschor, Rieden

Lernen aus Spass

Mit grossem Interesse habe ich den Artikel von Amet Dzelili gelesen. Er spricht mir so aus dem Herzen, dass ich eine Rückmeldung geben muss. Ich unterrichte seit 1970 auf der Unterstufe und habe in vier Kantonen für eine notenfreie Unterstufe (Der Kampf für die gesamte Schule war ohnehin aussichtslos, so kämpften wir wenigstens für unsere Stufe...) gekämpft.

Im Kanton Uri haben wir es geschafft. Jetzt unterrichte ich im Kanton Schwyz und muss am Ende der zweiten Klasse die Promotionsfächer Deutsch und Mathe benoten. Es ist bitter zu erfahren, dass die meisten Eltern darauf warten, dass sie dann endlich wissen, wie sie ihr Kind einstufen können.

Ich stehe trotzdem zu meiner Überzeugung und freue mich für die Kinder, die wenigstens zwei Jahre lang aus Spass lernen dürfen. Da bleibt auch etwas für später hängen. Danke, es tut gut zu wissen, dass es Menschen gibt, die auch so denken!

> Schwester Johannes Maria Amrein, Brunnen

Ein Spagat ist nötig

Nachdem ich allenthalben auf Texte stosse sowie mich auch weithin im Kollegium stets einer meiner Meinung nach komplett unreflektierten Weltsicht ausgesetzt finde, die den Zuordnungen reiner Zahlen zu Menschen «Objektivität» zu unterschieben trachtet – ein Ding der Unmöglichkeit – und in der Gleichbehandlung verschiedener Individuen ohne zu zögern die wahre Gerechtigkeit erblickt, war die Lektüre des Artikels für mich geradezu eine Wohltat. Ich gratuliere Ihnen zur Aufnahme dieses Textes und wünsche ihm eine weitreichende Rezeption.

Insbesondere die Aussagen der Passagen zu Lernmotivation und Selbstkonzept auf Seite 11 kann ich aus meiner Erfahrung völlig bestätigen und bin mit dem Autor ganz einer Meinung. Die vom Autor angesprochene «paradoxe Schüler-Lehrer-Situation» ist nach meiner Erfahrung allerdings doch irgendwie so handhabbar, dass dieses Verhältnis nicht Schaden nimmt. Eine persönliche, tatsächliche Rückmeldung meiner Eindrücke über die Arbeit meiner Schülerinnen und Schüler etwa mildert den Missstand bereits ein wenig. Die Kenntnis einer Schulnote an sich ist ohne die Angabe der Variablen «Schüler», «Lehrer», «Kontext» (wie Unterrichtssequenz, Vorhaben der Prüfung etc.) völlig aussagelos. Wir nehmen in diesem Prozess pragmatisch den Zwang zur Schulnote halt hin. Mein dazu allerdings stets zu leistender Spagat ist aber, da hat Herr Dzelili nun wieder ganz Recht, eine Belastung. Obwohl man sich als Lehrer ja schon irgendwie arrangiert, ist die Beurteilungssituation in der Schule denkbar ungeeignet. Zusammen mit Heranwachsenden Mathematik zu treiben - das schafft man nur «trotz» dieser Situation.

Thomas Wurms, Zürich

Hilflos ausgeliefert

Die Noten bringen nur Aufwand, Stress und Leid für den Grossteil der Betroffenen (Kinder, Eltern, Lehrkräfte usw.). Sie erschweren es dem Kind, in Ruhe zu lernen. Das Kind und sein Umfeld sind der meist ungerechten, kleinlichen Notenbewertung hilflos ausgeliefert. Die freiwerdende Energie in einem notenlosen System könnte ins Lernen und Lehren investiert werden. Dies bringt alle weiter und erhält die natürliche Freude am Lernen.

In Schulen ohne Noten (z. B. siehe Buch: «Endlich frei» von Daniel Greenberg) erzielen die Schüler sensationelle Resultate. Wenn es uns gelingen würde, eine Schule ohne Noten zu gestalten, würden sich viele Probleme in Luft auflösen, die Schüler und ihre Lernfreude würden aufblühen und die Lehrkräfte könnten endlich die Früchte ihrer Arbeit ernten. Auch meine eigenen Kinder durften an einer Schule ohne Noten lernen. Wir haben die Noten nie vermisst.

> Regula Eichenberger, Beinwil am See Lehrerin und Kindergärtnerin

Weitere Briefe zum Thema Noten finden sich im Internet unter www.lch.ch (BILDUNG SCHWEIZ).

Briefe von Leserinnen und Lesern sind in BILDUNG SCHWEIZ willkommen – am liebsten kurz und prägnant. Wir bitten um Verständnis dafür, dass umfangreiche Texte gekürzt werden müssen.





Mariaberg, Seminarstrasse 27, 9400 Rorschach Anmeldung per Telefon oder Mail erwünscht. Fon 071 858 71 71 | Mail ausbildung@shlr.ch

www.shlr.ch





«Sicher fair!» im öffentlichen Verkehr.

Über 79 500 Jugendliche waren bisher in der spannenden Erlebniswelt auf Schienen zu Gast. Besuchen auch Sie mit Ihrer Schulklasse die Präventionskampagne «Sicher fair!» im SBB Schulzug!

- Themen: Unfallverhütung, Vandalismus, korrektes Verhalten von Jugendlichen in den Zügen und im Bahnumfeld.
- Ideale Schulstufe: 5.-9. Klasse. Bitte um frühzeitige Anmeldung (Platzzahl beschränkt).
- Das SBB Moderatorenteam und Bahnpolizisten führen in rund 90 Minuten durch den Schulzug.
- Die Bahnreise mit Ihrer Schulklasse ab Ihrem Schulort (via GA-Strecken) wird Ihnen kostenlos offeriert.



Die nächsten Stationen 2009

- Lenzburg, 27. April bis 1. Mai 2009
- Zwingen, 4. bis 15. Mai 2009
- Wohlen AG, 25. bis 29. Mai 2009
- •Olten, 2. bis 5. Juni 2009

Gerne laden wir Sie zum Besuch des SBB Schulzugs ein und bitten Sie um **Anmeldung direkt per Internet:** www.sbb.ch/schulen

Für Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung: **tanja.schnell@sbb.ch**, Telefon 051 220 28 80. Anmeldeschluss: 2 Wochen vor dem Veranstaltungstermin.

Der SBB Schulzug auf Tournee in Ihrer Nähe.

Ist das nicht zum Weinen?

Filmhinweis «La classe – Entre les murs», BILDUNG SCHWEIZ 1/2009

«Leiden eines Lehrers» ist der Titel einer Besprechung des Films «La classe» von Laurent Cantet in BILDUNG SCHWEIZ 1/2009 - und gemeint ist damit der Lehrer François, der «fast Unmenschliches» an Motivation, Selbstbeherrschung und Frustrationstoleranz zu leisten habe. Ich habe mir den Film auf Grund dieser und weiterer sehr positiver Beurteilungen angesehen und muss gestehen, er lässt mich eher ratlos zurück. Was war jetzt das? Ist das eine Kritik am französischen Schulsystem, an der französischen Art, mit Schülerinnen und Schülern umzugehen? Ist es eine Bestandesaufnahme der Probleme in «schwierigen Schulen» in den französischen banlieues? Oder ist er wirklich als allgemeingültiges Beispiel für die Überforderung der Schule (auch z.B. in der Schweiz) mit solchen Problemen gedacht? Wenn ich den Film mit meinen eigenen Schulerfahrungen vergleiche, denke ich: Er beschreibt eine Situation, wie sie z.B. auch in vielen schweizerischen Oberstufen Alltag ist, nicht wirklich aussergewöhnlich - in filmischer Art zugespitzt zwar, aber durchaus real. Und ich möchte zuerst den jugendlichen Darstellern ein Kränzchen winden: Sie spielen ihre Rolle mit unglaublicher Authentizität und Dichte.

«Leiden» müssen meines Erachtens vor allem die Schülerinnen und Schüler unter dem Lehrer François, der auf annähernd jeden Schülerbeitrag von Anfang an mit Ironie oder gar Zynismus reagiert, der sich bemüssigt fühlt, auch in sehr persönlichen Diskussionen an den sprachlichen Formulierungen der Schüler herumzukritteln, der auch vor offensichtlichem Blossstellen einzelner Schüler nicht zurückschreckt. Dass ihm in der Hitze eines Gesprächs eine grobe Beleidigung zweier Schülerinnen entschlüpft, mag ja noch angehen, dass er diese dann aber zu vertuschen versucht und offensichtlich nicht im Traum daran denkt, sich für den Ausrutscher zu entschuldigen, finde ich eines Lehrers unwür-

Der schwierige Schüler Souleymane, der seine Schulsachen nie bei sich hat, keine Aufgaben macht und nur durch negative Äusserungen auffällt, wird schliesslich von der Schule gewiesen. Die offiziellen Hauptgründe für diese Wegweisung sind a) Duzen des Lehrers und b) unerlaubtes Verlassen des Klassenzimmers. Ist das nicht zum

Weinen? Offenbar wurde vorher keine ernsthafte Anstrengung unternommen, mit dem Schüler ins Gespräch zu kommen, seinem Verhalten auf den Grund zu gehen. Ein Sozialarbeiter steht scheinbar nicht zur Verfügung. Dass dann bei der Sitzung des «conseil disciplinaire» nicht einmal ein Übersetzer präsent ist, welcher der (afrikanischen) Mutter hätte erläutern können, worum es eigentlich geht, und der auch die Stellungnahme der Mutter hätte verständlich machen können, ist ja der Gipfel des Unvermögens. Hoffentlich würde das in der Schweiz anders laufen...

Meines Erachtens ist dieser Film ein Beispiel für die Unfähigkeit (französischer?) Schulen, mit der Heterogenität und mit der Integration von Schülerinnen und Schülern mit ausländischen Wurzeln umzugehen und beschämend für den Lehrerberuf, wenn daraus die Unmöglichkeit abgeleitet wird, mit solchen Situationen klarzukommen. Ich denke aber, dass annähernd jede schweizerische Lehrperson in ähnlicher Situation es besser macht...

Markus Albin, Muhen AG

Viele Ressourcen gehen verloren

«Ältere können leistungsfähig bleiben», BILDUNG SCHWEIZ 1/2009

Mit Interesse habe ich als frisch pensionierter Lehrer ihren Artikel gelesen. Ich bin mit Ihnen absolut gleicher Meinung. Leider sieht die Realität in vielen Fällen genau so aus. In meiner Gemeinde gibt es praktisch keine Möglichkeit über das Alter 63 hinaus wenigstens mit einem Teilpensum weiter zu arbeiten, ausser man ist ein schwerer Sozialfall.

Zum Glück ist der Lehrermangel in der Ostschweiz noch nicht ganz angekommen und deshalb ist das Altersfallbeil noch immer Realität. Da ältere Lehrpersonen höhere Gehälter beziehen, werden jüngere Kollegen bevorzugt. Es wird nicht, wie Sie richtig feststellen, nach verschiedenen Lösungen gesucht. Viele Ressourcen gehen so verloren. Individuelle Bedürfnisse haben keinen Platz. Kommt dazu, dass in unserem Kanton die Rente die Hälfte des Normallohnes darstellt und gleichzeitig die AHV noch zwei Jahre lang bezahlt und nicht bezogen werden kann. Persönliche Absicherung ist deshalb absolut notwendig. Vielleicht braucht es in unserm Kanton auch einen akuten Mangel an Unterrichtenden, bis wir älteren Lehrer wieder gefragt sein werden.

Markus Niedermann, Gossau SG

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat; 154. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausaeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH), Ringstrasse 54, 8057 Zürich

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf E-Mail: beat.w.zemp@lch.ch
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin E-Mail: f.peterhans@lch.ch
- Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6, 2504 Biel-Bienne

E-Mail: a.strittmatter@lch.ch

<u>Re</u>daktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor, Doris Fischer (dfm), Redaktorin E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout E-Mail: p.waeger@lch.ch

tändiae Mitarbeit

Adrian Albisser, Madlen Blösch (mbl), Wilfried Gebhard, Ute Ruf, Urs Vögeli-Mantovani skbf Foto: Tommy Furrer, Peter Larson

Internet

www.lch.ch www.bildungschweiz.ch Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderunger

Zentralsekretariat LCH, Ringstrasse 54, 8057 Zürich Telefon 044 515 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 15.50 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr), E-Mail: adressen@lch.ch. Adressänderungen auch im Internet: www.bildungschweiz.ch Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von Bildung Schweiz im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) enthalten.

Jahresabonnement

Schweiz Ausland Fr. 103.50 Fr. 175.-

Einzelexemplare: jeweils zuzüglich Porto/MwSt. (ab 5 Exemplaren Fr. 6.–) Fr. 8.–

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH E-Mail: adressen@lch.ch Reisedienst: Monika Grau E-Mail: m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG, Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00 Anzeigenverkauf: Martin Traber E-Mail: martin.traber@kretzag.ch

ISSN 1424-6880

Die Oberstufe Bucheggberg SO sucht ab 09/10

2 Sekundarstufen-I-Lehrpersonen

mit Erfahrung oder Interesse an individualisierten Arbeitsformen. Als Klassenlehrerln arbeiten Sie in einer Sekundarschulklasse mit integrierten WerkklassenschülerInnen und unterrichten verschiedene Fächer. Unsere Oberstufe liegt in landschaftlich schönem Umfeld zwischen Bern, Biel und Solothurn.

Weitere Informationen unter slos@schulebucheggberg.ch



Das Systemische Schul- und Therapieheim Juvenat in Flüeli-Ranft, Kanton Obwalden, ist eine sozialpädagogische Institution mit einer heilpädagogisch geführten Schule, Sekundarstufe I mit 24 Schulplätzen. Wir unterstützen männliche Jugendliche in ihrer sozialen, schulischen und beruflichen Integration.

Wir suchen auf Schuljahresbeginn 2009 / 2010 eine

LEHRPERSON 70-100%

Sekundarstufe I oder Primarschulstufe mit heilpädagogischer Ausbildung oder der Bereitschaft, diese zu erwerben

Sie suchen ein Arbeitsfeld, in dem Sie

- eine klare, konsequente und wertschätzende Haltung umsetzen können
- als Lehrperson eine kleine Schülergruppe stärkeund lösungsorientiert unterrichten
- auf eine bereichernde Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Umfeld mit Heilpädagogik
 Sozialpädagogik, Systemtherapie zählen können (Supervision, Intervision)

Wir erwarten von Ihnen

- Interesse an einer Unterrichtstätigkeit innerhalb einer sonderpädagogischen Institution
- pädagogisches Talent im Umgang mit Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen
- Team-, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit
- Sie arbeiten zielbewusst, strukturiert, effizient und sind belastbar
- Sie sind offen für Neues und interessiert an der Mitgestaltung unseres Systemischen Schul- und Therapieheims.

Weitere Informationen zu Arbeit und Institution gibt gerne: Robert Schmitt, Gesamtleiter, Telefon 041 666 28 44 oder erfahren Sie unter www.stiftungjuvenat.ch

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an: Stiftung Juvenat der Franziskaner Systemisches Schul- und Therapieheim Herr Roman Decurtins, Schulleiter Hobacher 1, 6073 Flüeli-Ranft Kinder und Jugendliche haben das Recht auf verlässliche Bezugspersonen, brauchen Erziehung und Ausbildung und müssen Perspektiven



für ihre Zukunft entwickeln können. Der Verein tipiti führt Sonderschulen für Kinder und Jugendliche in besonderen Situationen. Nach Möglichkeit auf Beginn des Schuljahres 2009/2010 suchen wir einen Teamleiter der Oberstufensonderschule (voraussichtlich) in Speicher. Für die Weiterentwicklung dieser Schule suchen wir eine

Schulleitungsperson 100 %

Was müssen Sie mitbringen:

- Heilpädagogische Ausbildung, Schulleitungsausbildung oder die Bereitschaft, eine solche nachzuholen
- Visionen, in denen Schule nicht ein starres Konstrukt, sondern ein Ort für Beziehungen und Lernen ist
- Freude und Engagement, sich für Jugendliche einzusetzen und diese partizipieren zu lassen
- Erfahrung auf der Oberstufe und mit Jugendlichen mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten
- Bereitschaft, mit einem Team Schule zu machen
- Bereitschaft, im Präsenzmodell zu arbeiten

Was wir bieten:

- einen Ort, wo Ideen ausgetauscht und gemeinsam umgesetzt werden
- professionelle Unterstützung in den Bereichen Schule, Schulsozialpädagogik und Pflegefamilien
- Anstellungsbedingungen nach kantonalen Richtlinien

Weitere Auskünfte erteilt: Urs Rennhard, Koordinator, Ebni, 9043 Wald AR, 071 877 24 05. – Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an die gleiche Adresse.



HPS IM SCHÜLERHAUS HPS HEILPÄDAGOGISCHE SCHULE

Wir sind eine Tagesschule für über 90 Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung.

Auf Beginn des neuen Schuljahres 2009/10 suchen wir:

Heilpädagogin/Heilpädagoge 60–80% oder Primarlehrerin/Primarlehrer 60–80%

Sie fördern und begleiten Kinder und Jugendliche. Sechs bis sieben Schülerinnen und Schüler bilden eine Klasse.

Sie sind verantwortlicher Teil eines Förderteams, welches die Klasse anleitet.

In Ihrer Tätigkeit unterstützt Sie unsere Heilpädagogische Assistenz.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung bis spätestens Freitag, 27. März 2009 an die Institutionsleitung Walter Ehwald und Elisabeth Hubatka.

Die Bewerbungen werden nach Eingang bearbeitet.

Heilpädagogische Schule St. Gallen Molkenstrasse 1, 9000 St. Gallen,

Telefon: 071 228 30 60, E-Mail: walter.ehwald@ghgsg.ch

Der Unfall

Ute Ruf

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Sporttag-Hits

Die besten Ideen der Leserinnen und Leser von BILDUNG SCHWEIZ für einen Höhepunkt im Schuljahr, ausgewählt von einer Fachjury.

Abenteuer Schulweg

Mit dem Schiff zur Schule gehen? Oder mit dem Motorschlitten? Es gibt auch in der Schweiz Wohnorte, die für eine Familie eine Herausforderung darstellen.

Auf die Kuh gekommen

Dem Bauernhof «Uf Stocken» in Kilchberg ZH ist seit kurzem eine Kuhschule angeschlossen. Gut ein Dutzend Tiere werden trainiert. Einige lassen sich reiten, andere können vorgespannt werden. Alle freuen sich auf Besuche.

Wieviel Risiko ist tragbar?

Wasser ist ein Element voller Aussicht auf Lebenslust, Bewegung und Abenteuer, aber auch mit Gefahren verbunden. Was darf man im Wasser wagen?

Die nächste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ, ein Sonderheft zu Schulreisen, Spiel und Sport, erscheint am 17. März. Ich lernte eine junge Frau kennen. Als sie sagte, dass ihr ältester Sohn zwanzig sei, lachte ich:

- «Da musst du ja als Kind schwanger gewesen sein!»
- «Stimmt. Ich war fünfzehn.»

Ich erschrak, und dann bat ich sie, zu erzählen.

Er war Untermieter in ihrem Elternhaus, zehn Jahre älter als sie. Sie hat sich in ihn verliebt. Er passe schon auf, dass es kein Kind gebe, sagte er. Weder in der Schule noch zu Hause war Manuela aufgeklärt worden. Ihre Eltern wussten nichts von dieser Liaison.

Nach Abschluss der neunten Klasse trat sie in einem Altersheim in Neuchâtel eine Stelle an als «Jeune Fille». Jedes Wochenende fuhr sie nach Hause. Einmal ging sie wegen Bauchschmerzen zum Hausarzt, der ohne ihr Wissen einen Urin-Schwangerschaftstest machte. Er gab nur ihrer Mutter telefonisch den positiven Befund durch. Die Mutter sagte Manuela nichts davon, sondern ging mit ihr zur Gynäkologin. Diese machte einen Ultraschall und sagte: «Ja, da hat's ein Kindlein drin.» Manuela weinte, die Mutter schimpfte und die Ärztin sprach von Abtreibung.

Damit wäre Manuela einverstanden gewesen, doch ihre Eltern sind sehr gläubig und schlugen eine Adoption vor. Das wiederum wollte Manuela nicht.

Hans-Peter freute sich, dass er Vater würde, und sprach von Heirat. Später einmal, denn Manuela war ja erst fünfzehn.

Mit ihren Eltern fuhr Manuela nach Neuchâtel, um die Heimleitung über die Schwangerschaft zu informieren. Manuela dürfe nur noch zwei Wochen bleiben, hiess es da. Während dieser Zeit sprach das leitende Ehepaar – es waren Missionare – kein einziges Wort mehr mit Manuela.

Sie trug ihr Kind zu Hause aus. In den ersten Monaten sah man nichts, doch dann nahm sie 20 Kilo zu. Sie ging nicht mehr aus dem Haus. Die Eltern wollten das nicht. Alle meinten, sie sei noch im Welschland. Ihre Brieffreundin war der einzige Kontakt zur Aussenwelt. Die Geburt im Krankenhaus dauerte 37 Stunden. Erst, als das Baby auf der Welt war, durfte sie mit Hans-Peter zusammen wohnen. Sie bekamen im Elternhaus zwei Zimmer nebeneinander.

Nun machte Manuela eine Lehre als Kondukteurin. Auswärts. Sie kam nur übers Wochenende nach Hause. Ihre Mutter betreute das Baby und fast alle Leute dachten, es sei ihr eigenes, waren es doch nur fünf Jahre Altersunterschied zu ihrem jüngsten Kind. Diejenigen aber, die die Verhältnisse kannten, sagten: «Es war halt ein Unfall.» Diese Bemerkung hasste Manuela. «Mein Sohn war kein Unfall!»

Nach Beendigung der Lehre bekam Manuela eine Stelle in der Nähe ihres Heimatortes. Doch es gab Probleme mit ihrer Mutter wegen der Kindererziehung. So zog das junge Paar mit seinem Kind ins Luzernische. Sie heirateten und Manuela bekam ein weiteres Kind. Als dieses aber zwei Jahre alt war, verliebte sich Hans-Peter in eine andere und wollte die Scheidung.

Manuela zog ihre Söhne alleine gross. Der zwanzigjährige hat eine Freundin. Er sagt: «Bevor ich dreissig bin, will ich kein Kind.»

Manuela: «Meine Söhne hab ich aufgeklärt, als sie sechs waren.»



Velohelm tragen. Denn auch Sie können mal auf dem Kopf landen.

In der Stadt oder im Gelände, auf dem Weg zur Schule, während der Freizeit – das Fahrrad ist ein beliebtes Fortbewegungsmittel. Immer mehr Benutzerinnen und Benutzer sind sich der – manchmal tödlichen – Konsequenzen eines Sturzes bewusst und schützen sich mit dem Velohelm (2008: 38%).

Motivieren Sie Ihre Schülerinnen und Schüler zum Tragen des Velohelms.

Die bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung und die Suva ermöglichen Ihnen, vom **1. April bis 15. Mai 2009** Velohelme verbilligt zu erwerben. Die ausführlichen Unterlagen dazu erhalten Sie anfangs März zugeschickt.

Neuer Ablauf bei der bfu-Velohelmbon Rückvergütungsaktion!

Die bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung vergütet **vom 1. April bis 15. Mai 2009 20 Franken** für einen bei der Suva oder im Fachhandel gekauften Velohelm mit Kennzeichnung «Norm EN 1078» (total 35'000 Stück, solange Vorrat!). Informieren Sie sich über die veränderten Bon-Auszahlungs-Modalitäten ab Mitte Februar 2009 unter **www.velohelm.ch**.



